Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 5. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 360 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 43 — Dienstag, den 20. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Alles um die „Unabhängigkeit"

Der Kampf um Österreich

Nach der Erklärung von England, Frankreich und Italien — Beginn der Besprechungen Edens in Berlin — Hoheitsabzeichen der NSDAP. für Reichswehr und Marine

Dreimächte-Erklärung nicht gegen Deutschland

Nach viel diplomatischen Bemühungen sind in Paris, London und Rom gleichlautende Erklärungen veröffentlicht worden, in denen gesagt wird, daß die Besprechungen zwischen den Regierungen der drei Länder zu der übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrechtzuerhalten, geführt habe. Die „Times" hat zu der Angelegenheit einen Kommentar geliefert, der nicht ganz auf den Ton der offiziellen Politik abgestimmt ist, denn er stellt als einzig mögliche Alternative für Österreich die Wahl zwischen einer nationalsozialistischen und einer faschistischen Entwicklung. Dabei wird unter dem zweiten ganz offenbar der Kurs verstanden, den die Regierung Dollfuß-Fey im italienischen Fahrwasser zu segeln unternimmt und der demnächst ja durch eine Zusammenkunft von Mussolini, Dollfuß und Gömbös in Rom noch eine besondere Nuance bekommen soll. Alles um der „Unabhängigkeit" Österreichs willen.

Eine Äußerung des „Daily Telegraph":

DNB. London, 20. Febr. Zu der am Wochenende veröffentlichten gemeinsamen Erklärung Großbritanniens, Frankreichs und Italiens über die Unabhängigkeit Österreichs bemerkt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph": Die Erklärung erfüllt die beiden unentbehrlichen Bedingungen, den denen die britische Regierung ihre Unterstützung jeder Erklärung über Österreichs Regierung abhängig gemacht hat: sie schließt, soweit Großbritannien in Frage kommt, keine Garantie und kein Versprechen militärischen Vorgehens ein, sondern bezeugt nur die Bereitschaft, durch Einfluß und Rat bei der Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs mitzuhelfen. Dies ist schon von Sir John Simon im Unterhaus erklärt worden. Überdies hat die britische Regierung Österreich gegenüber ausdrücklich davon abgesehen, über die jetzige Streitfrage zwischen Österreich und Deutschland im voraus zu urteilen. Es darf infolgedessen nicht angenommen werden, daß nach britischer Auffassung diese neue Bekräftigung des Interesses an der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit besonders oder ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet ist. In britischen Kreisen erinnert man auch an eine weitere Erklärung Simons im Parlament, daß nämlich England nicht die Aufgabe habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen, mit anderen Worten: die jetzige Erklärung wird, soweit Großbritannien in Frage kommt, niemals gegen die Wünsche der Mehrheit des österreichischen Volkes gebraucht werden, um dort eine bestimmte Regierungsform aufrecht zu erhalten oder zu verbieten. Österreich kann faschistisch, sozialistisch oder nationalsozialistisch werden, Großbritannien würde es nur verurteilen, wenn ihm eine bestimmte Regierungsform unter ausländischem Druck auferlegt werden würde.

Eine peinliche Frage an Herrn Dollfuß

Wien, 20. Febr. (DNB.) Bei einem diplomatischen Empfang hat der englische Gesandte Selby auftragsgemäß Bundeskanzler Dollfuß über die ablehnende und kritische Stellungnahme der englischen öffentlichen Meinung zu den letzten Ereignissen in Österreich unterrichtet. Hierbei soll der Gesandte im besonderen darauf hingewiesen haben, daß es für die englische Öffentlichkeit unbegreiflich sei, aus welchen Gründen die österreichische Regierung, die seit langem über die Bewaffnung des Schutzbundes unterrichtet war, nicht schon weit früher durch ein aktives Vorgehen den Ausbruch des offenen Aufruhrs und damit das Blutvergießen der vorigen Woche verhindert habe.

Von englischer Seite soll wie von seiten anderer Mächte die österreichische Regierung auf eine mildere Behandlung der Schutzbündler hingewiesen worden sein. Dollfuß habe nach einer Schilderung der Ursache des Aufstandes die bekannte Auffassung der österreichischen Regierung dargelegt.

Drohende Äußerungen Titulescus

Paris, 20. Febr. (DNB.) Der rumänische Außenminister Titulescu erklärte dem Belgrader Vertreter des „Petit Parisien", die Kleine Entente verfolge die Ereignisse in Österreich mit einer gewissen Beunruhigung. Der Abschluß der Straßenkämpfe bedeute noch nicht, daß die österreichische Frage nun geregelt sei. Im Gegenteil, der Hauptkampf werde erst jetzt geliefert werden müssen.

In diesem Zusammenhang müsse man feststellen, daß sich Dollfuß die Unterstützung der einzigen Partei versage, die ihm bei den Kämpfen gegen die Anschlußbestrebungen hätte von Nutzen sein können.

Der Augenblick sei gekommen, wo diejenigen, die ihm bei der Niederwerfung der Sozialdemokraten geholfen hätten, den Preis für ihre Hilfe verlangen würden.

Der Berichterstatter fügt hinzu, es sei unzweifelhaft, daß die Bestrebungen Italiens, einen italienisch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsblock zu bilden, in Kreisen der Kleinen Entente ein lebhaftes Unbehagen ausgelöst hätten. In solchen Plänen sehe man einen Versuch zur Wiederherstellung der Vergangenheit mit dem erschwerenden Umstand, daß Italien sich dieser Wiederherstellung bedienen werde, um im Donaubecken gegen die Kleine Entente zu arbeiten.

Man sehe andererseits auf seiten der Kleinen Entente in dem österreichisch-ungarischen Annäherungsbestreben die Gefahr eines doppelten Anschlusses, die man als nicht weniger bedeutungsvoll betrachte.

Der Eindruck, daß Italien von den Großmächten den Auftrag erhalten habe, in Mitteleuropa und besonders in Wien handelnd aufzutreten, sei nicht dazu angetan, die Kleine Entente zu beruhigen. Belgrad, Prag und Bukarest befasten sich ernstlich mit allen Möglichkeiten, denen sie gegebenenfalls gegenübertreten hätten. Man könne schon jetzt behaupten, daß das Eingreifen Italiens in die inneren Verhältnisse Österreichs eine sofortige Reaktion in Südslawien auslösen würde, das sich gezwungen sehe, geeignete Maßnahmen zu treffen, um seine Grenzen und Sicherheit zu schützen.

Die gemeinsame Erklärung der drei Großmächte, so betont der Berichterstatter des „Petit Parisien", sei nach Auffassung der Kleinen Entente nicht genügend, um die Lage zu klären und den Lauf der Ereignisse aufzuhalten.

Immer noch Unruhen in Österreich

Dynamitanschlag auf das Fernkabel Wien—West.

Wien, 20. Febr. (DNB.) Die Polizeidirektion Wien hat in den Mittagsstunden des Montag einen telegraphischen Bericht erhalten, daß auf das Fernkabel Wien—West ein Dynamitanschlag verübt worden ist. Der Täter ist unbekannt. Einzelheiten liegen vorläufig noch nicht vor.

Der Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten" verhaftet.

Der Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten", Kneifel, wurde verhaftet und befindet sich jetzt in Polizeihaft. Da Kneifel österreichischer Staatsangehöriger ist, wird beabsichtigt, ihn wegen „Greuel-Berichterstattung" während des Wiener Aufstandes zu einer längeren Polizeiarreststrafe zu verurteilen.

Wieder Papierböllerexplosion.

Die seit dem marxistischen Aufstand aus dem Wiener Straßenbild verschwundenen Papierböller-Explosionen treten jetzt wieder von neuem in Erscheinung. In einem Kaffee am Stephans-Platz explodierte in einem Abort ein Papierböller, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Unter den Gästen entstand eine große Aufregung. Panikartig verließen die Gäste das Lokal.

Mehrfache Verhandlungen zwischen Dollfuß und dem Schutzbund über Waffenablieferung?

Paris, 20. Febr. (DNB.) Der Wiener Korrespondent der „Information" berichtet seinem Blatt, man habe Grund zu der Annahme, daß die Ereignisse in Österreich Gegenstand einer internationalen Untersuchung werden würden. Es scheine in der Tat, daß die Führer des Schutzbundes fünfmal dem Bundeskanzler Dollfuß angeboten hätten, ihre Waffen zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, daß die Bewaffnung der anderen Vereinigungen angeordnet und durchgeführt werde. Dollfuß aber habe diesen Vorschlag abgelehnt.

Deutschland braucht eine defensive Luftmacht

General Göring über die Notwendigkeit der deutschen Gleichberechtigung in der Luft.

DNB. London, 20. Februar. Die „Daily Mail" veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterstatters Ward Price mit General Göring. Der preußische Ministerpräsident sagte dabei u. a.:

Deutschland muß eine defensive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit sind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß sie dazu bereit sind. Wir haben gemeinsame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei. Ich muß zwischen 30 und 40 vom Hundert der gesamten Flugzeugstärke dieser Länder haben. Dies ist die beschränkte defensive Luftstreitmacht, die die nationale Sicherheit Deutschlands schützen würde. Wir haben keine Militärflugzeuge und auch keine Flugzeugabwehrgeschütze. Diese Tatsache macht die Reichswehr und die kleine deutsche Küstenverteidigungsflotte so gut wie zwecklos. Denn wenn es einem unserer Nachbarn einfiele, uns anzugreifen, so könnten seine Flugzeuge unsere Bevölkerung vernichten und unser Gebiet zerstören, ohne daß er einen einzigen Soldaten über die Grenze schickt. Aus diesem Grunde verlange ich eine defensive Luftstreitmacht, die aus Kampfflugzeugen besteht, und eine angemessene Ausrüstung mit Flugzeugabwehrgeschützen.

Den defensiven Charakter dieser beiden Waffenarten unterstrich der General noch in weiteren Ausführungen.

Auf eine Frage des Korrespondenten erklärte er, die Behauptung, daß die Opelwerke bereits Überstunden machen, um Flugzeugmotoren herzustellen, für völlig unrichtig, und fügte hinzu, daß z. B. die Opelwerke die Herstellung solcher Motoren eingestellt haben.

Der General schilderte dann die Lage, die er bei Übernahme des Luftfahrtministeriums vorgefunden hatte.

Auf die Frage, ob nicht die Reserve an ausgebildeten Flugzeugführern sehr groß sei, erwiderte General Göring: Wir haben getan, was uns möglich war, um die Aufmerksamkeit der deutschen Jugend auf die Wichtigkeit der Luftfahrt zu lenken.

Aber die Tatsache, daß wir keine Luftstreitmacht haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutschen Luftfahrt.

Der Berichterstatter fragte: Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entscheidende Waffe im Kriege ist?

Der General erwiderte: **Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutschland ist sie sicher entscheidend. Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrscheinlich halte, beantwortete der General: Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine ungeheure Menge von eventuellen Kriegsursachen gibt. Ich hoffe, es sind noch genug Menschen am Leben, die sich an den letzten Krieg erinnern und sich klar machen, daß bei einem neuen Kriege die europäische Zivilisation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge.**

Wenn alle europäischen Staatsmänner wirkliche Führer wären, wie die in Deutschland, anstatt unter der Herrschaft demokratischer Parteien und parlamentarischer Cliquen zu stehen, dann würde der Weltfrieden sicher sein. Denn dann würden sie erkennen, daß Krieg keine Vorteile bringen würde.

Der Berichterstatter fragte, ob General Göring einen neuen Krieg zwischen Deutschland und England z. B. wegen der Kolonien für wahrscheinlich halte.

Der General lachte geringschätzig und sagte: Wer daran denkt, Krieg in Europa zu beginnen, um Kolonien in Afrika zu erlangen, muß wahnsinnig sein. Auch haben wir kein Gefühl der Rachsucht gegen England. Die Engländer sind Angelsachsen und nahe Blutsverwandte der Deutschen, ein Punkt, auf den wir Deutsche großes Gewicht legen.

Nach Dimitroff gefragt, sagte der General: Dimitroff hat vielleicht den Reichstag nicht in Brand gesteckt. Aber er hat sein Bestes getan, um das deutsche Volk zu entflammen. Er war der tätigste bolschewistische Agent in Deutschland. Ich habe ihm im Gerichtshof gesagt, daß er den Galgen verdiene, sei es auch nur wegen seiner verbrecherischen und aufrührerischen Tätigkeit in Deutschland vor dem Reichstagsbrand. Das ist noch immer meine private Ansicht. Wenn seine Seite gewonnen hätte, dann würde sie uns ohne Gnade aufgeknüpft haben. Ich sehe keinen Grund, warum wir nachsichtiger sein sollen. Jetzt ist er sicher hinter Schloß und Riegel. Er wird dort auf jeden Fall vorläufig bleiben. Dort ist er am besten aufgehoben. Ein solcher Mann ist zu gefährlich, als daß man ihn auf die Gesellschaft loslassen könne. Sein Leben und seine Gesundheit sind nicht in Gefahr und er befindet sich so wohl, wie es im Gefängnis möglich ist.

Edens Vermittlungsreise

Negativer Ausgang in Paris. — Heute Beginn der Berliner Besprechungen.

Herr Eden, der Lordgroßsiegelbewahrer Großbritanniens, den seine Regierung nach dem Kontinent entsandt hat, damit er einen letzten Versuch mache, die auseinandersteßenden Auffassungen der Mächte in der Abrüstungsfrage auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, ist in Berlin eingetroffen und wird heute die ersten Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern haben.

Er kommt von Paris. Das Ergebnis seiner Mission bei der französischen Regierung muß nach allem, was man darüber erfährt, als negativ bemerkt werden. Das amtliche Kommuniqué ist so nichtssagend wie nur denkbar. Es wird nicht einmal die sonst ja bei solchen Gelegenheiten übliche Feststellung der Übereinstimmung der Meinungen gemacht, sondern es wird lediglich gesagt, daß man einen Meinungsaustausch über die letzte britische Denkschrift durchgeführt habe. Dieser „Meinungsaustausch" soll nun allerdings darin bestanden haben, daß Herr Barthou das englische Memorandum recht gründlich kritisiert hat. Vor allem hat es der französische Außenminister sich angelegen sein lassen, die Punkte hervorzuheben, in denen Frankreich Deutschland unter keinen Umständen nachgeben will. Das sind die Fragen der militärischen Gleichheit, der Zuteilung von Kriegsmaterial, der Kontrolle und der Sicherheitsgarantien.

Herr Eden wird also nunmehr Gelegenheit haben, über die intransigente Haltung des französischen Kabinetts in Berlin zu berichten. Für eine Aktion, die als Vermittlung aufgemacht war, keine gerade angenehme Aufgabe. Damit auch in der breiten Öffentlichkeit kein Zweifel darüber bestehen kann, was man dem englischen Unterhändler in Paris mitgeteilt hat, liefert die französische Presse die nötige Begleitmusik.

Der „Petit Parisien", der offiziösen Charakter hat, gibt der Ansicht Ausdruck, daß man die divergierenden Meinungen in den Konferenzen zwischen Barthou und Eden schwerlich ausgeglichen habe, und Saint Brice, ein Herrn Barthou besonders nahestehender Journalist, schreibt, Herr Eden würde nicht verfehlt haben, den neuen Wind zu merken, der in Frankreich weht.

Trotzdem bleibt es natürlich eine für die europäische Politik wichtige Angelegenheit, daß die deutsche Regierung den Versuch unternimmt, auf der Basis der englischen Denkschrift, die der deutschen Auffassung grundsätzlich immerhin ein gewisses Verständnis entgegenbringt, ein Einvernehmen zwischen den beiden Mächten herbeizuführen. Sollte der englische Unterhändler von Berlin aus dann mit den Grundlinien einer deutsch-englischen Verständigungsmöglichkeit nach Rom weiterreisen, so würde die Extratour, die Paris jetzt in der Abrüstungsfrage tanzt, noch nicht unbedingt alle Aussichten für eine schließliche Ordnung der Dinge zu zerstören brauchen.

Die Regierung zwischen den Fronten

Wien, 20. Febr. (DNB.) In diplomatischen Kreisen wird die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage Österreichs durchaus ernst beurteilt. Es wird erklärt, daß die internationale Stellung der Regierung infolge der letzten Ereignisse erschwert worden sei und daß auf die Dauer der gegenwärtige Zustand eines Zweifrontenkrieges der Regierung zu weiteren ernsten Verwicklungen führen müsse.

Man weist hierbei darauf hin, daß trotz der Niederwerfung des Aufstandes mit einer Weiterführung des marxistischen Kampfes nur mit veränderten Methoden zu rechnen sei, daß eine dauerhafte Überwindung des Marxismus der Regierung bisher nicht geglückt sei und auf der anderen Seite eine weitere Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich erwartet werden könne. Die Weiterentwicklung der innerpolitischen Verhältnisse wird daher, wie mitgeteilt wird, durchaus mit Besorgnis verfolgt.

Man vertritt die Auffassung, daß eine internationale Regelung der österreichischen Frage zwischen den vier europäischen Großmächten unerläßlich geworden sei. Der Gedanke einer Behandlung der österreichischen Frage im Rahmen des Viermächtepaktes, somit mit Einschluß Deutschlands, soll in den letzten Tagen stark an Boden gewonnen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0001

Auflösung des Pfadfinderverbandes

Berlin, 20. Febr. (DNB.) Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes verfügt, da dieser seine Berechtigung durch die Tatsache verloren hat, daß dem Verband nur noch ein Bund, nämlich die Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, angehört.

Im Einvernehmen mit dem Bundesführer der Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, Walter Jansen, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches den bisherigen Leiter des Auslandamtes der Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, Eberhard Plewe, abberufen und ihm jede weitere Betätigung in der deutschen Jugend untersagt. Die Leitung des Auslandamtes ist auf Karl Nabersberg übergegangen.

Überreichung von Ehrenbürgerbriefen an den Reichspräsidenten.

Berlin, 20. Febr. (DNB.) Reichspräsident von Hindenburg empfing eine Vertretung der Landeshauptstadt Dresden, bestehend aus dem Oberbürgermeister Zörner, dem Stadtverordnetenvorsteher Beyrisch und dem Führer der Ratsfraktion der NSDAP., Stadtrat Best, zur Überreichung des künstlerisch ausgestatteten Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dresden. Ferner empfing der Reichspräsident eine vom sächsischen Minister des Innern Dr. Fritsch geführte Abordnung des sächsischen Gemeindetages und nahm aus deren Händen die kunstvolle Ehrenbürgerurkunde entgegen, welche die im sächsischen Gemeindetag zusammengeschlossenen 1800 Gemeinden, deren Ehrenbürger der Herr Reichspräsident ist, gemeinsam aufgestellt haben. Reichspräsident von Hindenburg dankte für die ihm erwiesenen Ehrungen und verband damit seine besten Wünsche für das Gedeihen der Landeshauptstadt Dresden und der im sächsischen Gemeindetag zusammengeschlossenen sächsischen Gemeinden.

Papstkrönungsfeier in München.

München, 20. Febr. (DNB.) Anläßlich der Papstkrönungsfeier in München hob Kardinalerzbischof von Faulhaber in der Michaeliskirche in einer Predigt mit besonderem Nachdruck das zwischen der Reichsregierung und dem römischen Stuhl im vergangenen Jahr abgeschlossene Konkordat hervor, das er als weltgeschichtliches Ereignis von größter Bedeutung kennzeichnete. Keine Verwirklichung des Staates, aber auch keine Verstaatlichung der Kirche, kein Kirchenstaat, aber auch keine Staatskirche. Dem Staate in allen staatspolitischen Fragen, der Kirche in allen kirchlichen Fragen volle Selbständigkeit, das sei der Sinn des Konkordats. Während noch rings um uns in der Welt Mißtrauen bestand, habe der Papst den Handschlag des Vertrauens mit dem Führer des deutschen Volkes getauscht. Der Kardinal wandte sich dann gegen Anfeindungen, die noch vielfach dem Papsttum entgegengebracht würden, und sprach die Hoffnung aus, daß die Vorurteile gegen das Papsttum verschwinden möchten. Am Schlusse der kirchlichen Feier, der auch Vertreter der Behörden, der Reichswehr und Landespolizei beiwohnten, erteilte der päpstliche Nuntius den Segen.

Fast 10 Millionen organisierte Arbeiter und Angestellte.

Die gewaltige Entwicklung, die die deutschen Arbeiter- und Angestelltenverbände nach der Übernahme der Gewerkschaften durch den Nationalsozialismus genommen haben, ergibt sich am besten aus einer Gegenüberstellung der Mitgliederzahlen der früheren Gewerkschaften mit den Zahlen von Ende 1933. Wie das VDZ.-Büro meldet, waren zuletzt in den Angestelltenverbänden rund 1,26 Millionen Personen vereinigt, in den Arbeiterverbänden der Gewerkschaften etwa 3,36 Millionen. Nach dem Zusammenschluß der großen Anzahl von kleinen und kleinsten Gewerkschaften in die 23 Einheitsverbände, die sich zunächst noch an die alte berufsmäßige Gliederung anlehnen mußten, begann die Aufnahme von neuen Mitgliedern. Eine Erhebung für Ende 1933 zeigt, daß inzwischen bei den Angestelltenverbänden die Mitgliederzahl auf 1,93 Millionen, bei den Arbeiterverbänden auf rund 7,20 Millionen gestiegen ist. In diesen Zahlen sind die etwa 3½ Millionen Einzelmitglieder der Arbeitsfront sowie vor allem der Handels- und Gewerbetreibenden nicht enthalten. Die Zahlen zeigen, daß in rund 6 Monaten der Anteil der organisierten Arbeiter bei den Angestellten um rund 700 000 Personen und bei den Arbeitern um 3,8 Millionen gestiegen ist.

Eine Verfügung von Rudolf Heß:

Die Auslands-Organisation der NSDAP.

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügung:

Die durch meine Verfügung vom 3. Oktober 1933 mir direkt unterstellte Auslands-Abteilung der NSDAP. führt künftig die Bezeichnung.

Auslands-Organisation der NSDAP.

Der zu meinem Stabe gehörende Leiter der Auslands-Organisation mit der Bezeichnung Gauleiter ist der Pg. Ernst Wilhelm Bohle, Hamburg.

gez. Rudolf Heß.

*

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt dazu folgende Ausführungsbestimmungen bekannt:

Die Auslands-Organisation ist die einzige zuständige Parteidienststelle für alle Parteigliederungen im gesamten Ausland (mit Ausnahme von Österreich, Danzig und Memel).

Der gesamte Dienstverkehr aller Parteistellen mit den Organisationen der NSDAP. im Ausland ist ausnahmslos über die Auslands-Organisation in Hamburg zu leiten.

Nationalsozialistische Fachverbände usw., die in ihre Tätigkeit die Reichsdeutschen im Ausland einzubeziehen beabsichtigen, dürfen dies nur im Rahmen der Auslands-Organisation tun.

Alle Parteigenossen, die ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben, oder die zu ständigem Aufenthalt ins Ausland reisen, unterstehen der Auslands-Organisation bzw. der Ortsgruppe ihres Wohnortes, und dürfen bei innerdeutschen Gauen nicht als Mitglieder geführt werden.

München, den 17. Februar 1934.

Der Stabsleiter
des Stellvertreters des Führers
M. Bormann, Reichsleiter.

„Unterstützt Hitler!"

Ein englischer Kriegsteilnehmer zeugt für den Führer Deutschlands.

DNB. London, 19. Febr. „Sunday Dispatch" veröffentlicht in großer Aufmachung unter der Überschrift „Gebt Hitler eine Chance" einen Artikel des englischen Abgeordneten und Kriegsteilnehmers Oberstleutnant Moore.

„Warum dieses Mißtrauen gegen Hitler?", so führte er aus, „warum diese Bemühungen, ein finsteres Motiv hinter seinen Worten und Taten zu finden?" Ein derartiges Mißtrauen laufe allen englischen Überlieferungen zuwider. Woher komme dies? Ist es deshalb", fährt Moore fort, „weil wir es satt haben, die Tatsache hinzunehmen, daß die Demokratie in der ganzen Welt nicht fähig zur Führerschaft ist, die von den Menschen der Nachkriegszeit ersehnt wird?" Oberstleutnant Moore gibt dann einen Überblick der Geschichte Deutschlands nach dem Kriege. Im Vier-Mächte-Pakt hätten England, Frankreich und Italien sich verpflichtet, die Verantwortung für den europäischen Frieden mit Deutschland zu teilen. Trotz der darin eingeschlossenen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung habe man aber Deutschland dennoch die Mittel verboten, mit denen es seinen Verpflichtungen nachkommen könne. Auf der Abrüstungskonferenz habe sich Deutschland nach 18 Monaten wieder in der Lage des Gefangenen auf der Anklagebank befunden.

Deshalb sei der Bruch mit Genf erfolgt. „Ein erschüttertes Europa erwacht zu der Tatsache, daß 90 Millionen starke, selbständige und fortschrittliche Menschen ihre inneren Meinungsverschiedenheiten überwandten, ihre entgegengesetzten Interessen aussöhnten und zu einer einigen und begeisterten Nation unter einem einzigen erwählten Führer wurden."

Zum größten Erstaunen der Welt habe sich Hitler als ein Mann des Friedens, als ein Staatsmann und als ein weitsichtiger Verwalter seines Landes erwiesen. „Ist eine Anklage, daß Hitler Frieden rede, aber den Krieg wünsche, berechtigt? Haben wir nicht seine letzten Worte gelesen und gehört, daß er auf den letzten Soldaten und das letzte Geschütz verzichten will, wenn Europa dasselbe tut? Haben wir nicht sein Versprechen gelesen, daß er Nichtangriffspakte mit seinen Nachbarn schließen will, und sehen wir jetzt nicht einen solchen Pakt zwischen Deutschland und Polen vor uns? Mit einem Wort: Hitlers Außenpolitik ist einfach: Friede mit seinen Nachbarn, aber ein Friede mit Ehre." Was Österreich betreffe, so wünsche Hitler lediglich eine freie Abstimmung des österreichischen Volkes. In der Judenfrage verlange Hitler, daß diese den Gesetzen des Staats gehorchten. Wenn sie es nicht täten, seien sie Feinde des Staats und müßten als solche behandelt werden. Wenn sie es aber täten, könnten sie ihre normale Tätigkeit frei ausüben, wie er dies selbst (Oberstleutnant Moore) bei seinen persönlichen Beobachtungen in Deutschland festgestellt habe. **Abschließend sagte Oberstleutnant Moore: „Unterstützt Hitler! Auf Grund persönlicher Nachforschungen sprechend, bin ich überzeugt, daß es Hitler vollkommen ehrlich und ernst meint und daß er mit einem flammenden Glauben an seine Mission erfüllt ist. Seine Mission ist, Deutschland aus seiner Stellung der Diskriminierung und Zweitklassigkeit zur Macht, Prosperität und zum Fortschritt zu führen. Jede Hilfe und Unterstützung, die ihm England geben kann, wird meiner Meinung nach eine wichtige und andauernde Wirkung für den europäischen Frieden haben."**

Hoheitsabzeichen der NSDAP. bei der Wehrmacht

Berlin, 20. Febr. (DNB.) Um die Verbundenheit der Wehrmacht mit Volk und Staat zum Ausdruck zu bringen, hat der Herr Reichspräsident in Verfolg des Gesetzes zum Neuaufbau des Reiches auf Vorschlag des Reichswehrministers eine Verordnung erlassen, welche das Hoheitsabzeichen der NSDAP. auch bei der Wehrmacht einführt.

Die Landeskokarde an der Dienstmütze des Reichsheeres wird in Zukunft durch das Hoheitsabzeichen in silberner Ausführung ersetzt; an der Schirmmütze der Offiziere usw. der Reichsmarine wird es in goldener Ausführung über der Reichskokarde getragen, ebenso an der Marinemannschaftsmütze. Am Stahlhelm wird auf der rechten Seite das Schild mit den Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot, auf der linken das Hoheitsabzeichen angebracht, beim Reichsheer in weißer, bei der Reichsmarine in goldgelber Ausführung.

Ferner wird das Hoheitsabzeichen an der Uniform getragen, beim Reichsheer auf der rechten Brustseite des Rockes bzw. der Bluse in silbergrauer Stickerei, an der Bekleidung der Reichsmarine in Höhe des zweiten Rockknopfes in goldener bzw. goldgelber Stickerei.

Die neuen Abzeichen sind zur Zeit in Bearbeitung, der Zeitpunkt des Anlegens wird besonders befohlen werden.

Untersuchungsausschuß für den Pariser Aufstand.

DNB. Paris, 20. Febr. Die Kammer hat in ihrer Nachmittagssitzung vom Montag die Einsetzung eines 44köpfigen Ausschusses beschlossen, der die Ursachen der blutigen Unruhen vom 6. Februar und der folgenden Tage ermitteln und außerdem feststellen soll, wer dafür verantwortlich sei.

In der Aussprache erklärte der frühere Ministerpräsident Daladier, er trete dem Beschluß um so freudiger bei, als seiner Ansicht nach der Ausschuß einwandfrei feststellen werde, daß seine Regierung in der tragischen Nacht nicht Befehl erteilt habe, auf die Kundgeber zu schießen. Wenn eine Regierung einen solchen Befehl erteilt hätte, würden nicht zwölf oder fünfzehn, sondern hunderte von Todesopfern zu beklagen sein.

Überführung der Leiche des Königs nach dem Schloß in Brüssel.

Brüssel, 20. Febr. (DNB.) Die Leiche des Königs wurde Montag nachmittag in feierlichem Zuge von Schloß Laeken nach dem königlichen Schloß in Brüssel übergeführt. Eine dichte Menge umsäumte die Straßen, durch die der Trauerzug seinen Weg nahm.

Trauerfeier in der belgischen Kammer.

Brüssel, 20. Febr. (DNB.) Zu Ehren des toten Königs wurde am Montag in der Kammer eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Nach Gedenkworten des Premierministers und des Kammerpräsidenten wurde die Sitzung geschlossen. Bei der Trauerkundgebung hatten sich die Sozialdemokraten von ihren Plätzen erhoben. Die Kommunisten und die flämischen Nationalisten waren der Veranstaltung ferngeblieben.

Das neue Königspaar,
Leopold III., der Sohn des verstorbenen Monarchen, mit seiner Gemahlin Astrid, geborene Prinzessin von Schweden.

Doumergue ehrt den toten König.

Brüssel, 20. Febr. (DNB.) Der französische Ministerpräsident Doumergue ist am Montagnachmittag in Begleitung der Minister Herriot und Tardieu in Brüssel eingetroffen. Nach einem kurzen Besuch an der Bahre des Königs im Schloß Laeken, wo die Mitglieder des französischen Kabinetts von der Königin empfangen wurden, erfolgte noch am Nachmittag wieder die Rückreise nach Paris.

In Kürze

Der Reichspräsident beim Staatsakt des Heldengedenktages. Am Staatsakt des Heldengedenktages in der Staatsoper Unter den Linden wird voraussichtlich der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg teilnehmen.

Die Wahrheit über die China-Reise von Seeckts. Zu einer in der ausländischen Presse verbreiteten Meldung, wonach General von Seeckt von der chinesischen Regierung als militärischer Sachberater engagiert worden sei, wird uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß diese Meldung unzutreffend ist. General von Seeckt reist zwar im März nach China, aber nicht, um dort als neuer Generalberater der chinesischen Regierung tätig zu sein, sondern auf eine Einladung des Marschalls Tschiangkaischek. Er wird nach zwei bis drei Monaten nach Deutschland zurückkehren.

Pistolen für politische Leiter. Die Morgenblätter veröffentlichen eine Meldung des preußischen Pressedienstes der NSDAP., wonach der Führer den politischen Leitern (bis einschließlich Ortsgruppenleitern der NSDAP.) das Recht verliehen hat, zum Dienstanzug eine Pistole zu tragen.

Die Gemeindewahlen in Bulgarien in 2030 Landgemeinden spielten sich in vollkommener Ruhe ab. Der Block der Regierungsparteien konnte 65 v. H. aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Bemerkenswert ist der Rückgang der Kommunisten, die mit 7 v. H. gegenüber den Wahlen von 1931 etwa die Hälfte ihrer Wähler eingebüßt haben.

Die Säuberungsaktion in der russischen Verwaltung. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden auf Veranlassung des Kontrollausschusses zur Säuberung des Staatsapparates im Kusnezk-Becken 19 Parteimitglieder ihrer Ämter enthoben, da sie der Parteipolitik nicht in genügendem Maße Rechnung getragen haben.

Liederabend Elisabeth Schumann

Das Großereignis der winterlichen musikalischen Veranstaltungen führte höchste Kunst und örtliches Interesse zusammen. Gewiß hat Elisabeth Schumann überall ihre Verehrer und Bewunderer, aber in Merseburg wird sie mit besonderer Wärme empfangen. Hier schlägt ihr Heimatliebe entgegen und der herzliche Empfang in ihrem Konzert in der Dürerschule war nicht eine formelle Pose, sondern entsprang einem stolzen Heimatgefühl, und der nicht endenwollende Beifall galt nicht nur der Kunst des Abends — er war auch dem Kinde unserer Stadt zugedacht.

Für ihren Abend hatte Elisabeth Schumann die Innigkeit Mozartscher Lieder gewählt, den Adel der Weisen von Brahms, die feine Charakteristik Wolfscher Lieder und den humordurchfluteten Schwung der Werke von Rich. Strauß. In Zugaben griff sie noch zu Schubert. Die Grundlinie aller dieser Lieder war bis auf verschwindend wenige Ausnahmen auf feinen Humor abgestimmt. Das ist einerseits zu bedauern, weil die Sängerin damit nur eine — sicher die stärkste — Seite ihrer Kunst offenbart, und durch lauter Rosinen der Appetit natürlich nicht größer wird. Aber sie versöhnt durch die Vollendung des Vortrags. Ja, diese Gestaltungskunst ist so mitreißend, daß sie sich gar keiner Eigenwilligkeiten bedienen muß, um das Lied in ganz neuem Licht erscheinen zu lassen, sondern unter völliger Wahrung des Werkes und allerdings mit einer geschickten Dosis Mimik den Inhalt eines Liedes auszuschöpfen weiß. Diese Vortragstechnik zwang uns in den Bann des Abends und das berückend schöne Pianissimo, das den letzten Winkel des Saales füllte. Lieder, die ganz auf stärkere Tongebung verzichten können, gelangen einheitlicher als die übrigen, weil der kräftige, etwas streichende Ton nicht mit der gleichen Rundung wie der Pianoton das Ohr umstrickt. Die Sängerin gefiel sich nicht in schöner Tonbildung — die bis auf die tiefsten Töne wundervoll gleichmäßig ist —, sondern ihr war die Beherrschung der Technik nur Mittel zum Ausdruck. Freilich gehört zu solcher Ausschöpfung ein überragendes Können, um solchen schlackenfreien Ton erreichen zu können, solchen sauberen Ansatz in jeder Registerlage, solch wunderbare Tragfähigkeit und ideale Aussprache. Daß dabei nie das artistische Moment in den Vorderdrund tritt, adelt die Künstlerin.

Fritz Busch zeigte als Begleiter, besonders in Werken von Wolf und Strauß, ein herrliches abgestuftes, perlendes, virtuoses Spiel. Seine Anpassungsfähigkeit ließ keine Wünsche übrig. Ein in jeder Hinsicht der Sängerin würdiger Mitarbeiter!

Wilhelm Scholl.

Berliner Theaterbrief

Mussolinis „Napoleon" in Berlin.

Die Erstaufführung des Napoleon-Dramas des Duce „Hundert Tage" im Staatstheater wurde zu einem großen gesellschaftlichen und künstlerischen Ereignis der Reichshauptstadt. Die Anwesenheit des Reichskanzlers, aber auch des Reichsministers Dr. Goebbels, des Ministerpräsidenten Göring, des Justizministers Kerrl, und anderer führender politischer Persönlichkeiten unterstrichen die Feierlichkeit und Symbolik dieses Abends. Das Diplomatische Korps, die italienische Kolonie und eine Anzahl bedeutender Vertreter der Kunst, Literatur und Wissenschaft waren erschienen. Das vorzügliche Ensemble des Staatstheaters überbot sich im Zusammenspiel beinahe selbst. Die Starwirtschaft ist abgeschafft. So trug nicht Werner Krauß allein die Aufführung, wie das in früheren Zeiten geschehen wäre, sondern jedes einzelne Mitglied des Ensembles war mit tiefem Ernst und innerer Leidenschaft bei der Sache, so daß nicht nur die Hauptrollen, sondern auch die kleinsten Chargen zu letzter künstlerischer Vollkommenheit herausgearbeitet wurden.

Das Drama selbst, das Mussolini in Gemeinschaft mit dem theatererfahrenen Italiener Forzano verfaßte, und das bereits über viele europäische Bühnen ging, wurde bereits einmal, und zwar in Weimar, aufgeführt. Der damalige Intendant des Schauspielhauses, Franz Ulbrich, aht es nun auch in Berlin inszeniert. Die Weimarer Erfahrungen geschickt ausnutzend, gelang es ihm, ein mit innerer Spannung geladenes dramatisches Geschehen zu vermitteln, während er dort nur einen lockeren Bildbericht der für Napoleons Macht entscheidenden 100 Tage, die zwischen Elba und St. Helena lagen, zu geben vermochte. Das größte Verdienst an dieser strengen Konzentration der Kräfte, an dieser Verdichtung des Dramas, an der inneren Wucht, die alle epischen Breiten zugunsten des Handlungsablaufs vermeidet, hat, das ist unbestreitbar, Werner Krauß. Seine Gegenspieler — Lina Lossen, Gustaf Gründgens, Kayßler, Heinrich George, Müthel, Minetti, Claußen und Harlan — erschöpfen sich ganz und gar in den Möglichkeiten ihrer Rollen. Krauß aber ist Napoleon. Er identifiziert sich mit dem Wesen des großen Kaisers und des unglücklichen Menschen. Von Krankheit gepeinigt, von Mißtrauen geschüttelt, von Intrigen umgeben, ein geschlagener Mann, der mit Größe zu fallen versteht, der dem kleinlichen Hader ausweicht in die endlose Einsamkeit, der den blutigen Zwiespalt vermeiden will um des Volkes willen — so geht er durch das Stück, so lebt er Napoleon, wie der Duce ihn sah: den Mann der Tat, der abtritt von der Bühne des politischen Lebens, der sich selbst opfert um des Sohnes willen. Der Menschenkranke und Heimwehgeplagte ersteht einem andächtig lauschenden Publikum. Die Sehnsucht, auszuruhen von der Größe, herabzusteigen von dem Sockel der Weltgeschichte in ein bescheidenes, menschliches Leben, die Bestätigung dieses Lebens im eigenen Sohn, dem er den Thron halten möchte, ergreifen und erschüttern. Hundert Tage entscheiden ein Schicksal.

Der Duce, selbst auf der Höhe seines Ruhms, selbst noch im Aufstieg und Aufbau eines Landes, selbst eine heroische Figur, die Geschichte gemacht hat, weiß zu sehr um die Wankelmütigkeit des Volkes, die Intrigenwirtschaft um Kaiserthrone, als daß er hier nicht die Quintessenz seiner politischen Erfahrungen gäbe. Die „Hundert Tage" sind eine vernichtende Absage an den Parlamentarismus. Sie sind ein Kampfruf des Mächtigen an die Ohnmacht, ein Appell des Handelnden an die Untätigen.

Die Gegensätze sind hier und dort etwas übertrieben. Der Fouché von Gustaf Gründgens, großangelegt, verschwindet zum Schluß des Stückes in der Schwarz-weiß-Malerei, die wohl nicht ganz zu vermeiden war. All das aber und andere kleine Schwächen des Napoleon-Dramas sind nicht entscheidend für den Erfolg der Aufführung, der, bei Presse und Publikum, groß und herzlich war.

Der Bühnenbildner Traugott Müller gab der historisch-politischen Auseinandersetzung des großen Staatsmannes Mussolini mit Napoleon den wirkungsvollen äußeren Rahmen. Die technische Bewältigung des Dramas ergänzte würdig die künstlerische. Napoleon und Mussolini im Staatstheater — bei aller Kritik, die hier und dort laut wird, ist das eine großartige Sache. Das kämpferische Moment der explosiven Napoleon-Natur verwandelte sich in die stille, etwas mißtrauische Resignation des großen Korsen. Ein Lebensbild ist abgerundet. Ein interessanter Beitrag mehr in der Napoleon-Literatur unserer Zeit, zugleich aber auch eine Vision der Zukunft: die künstlerische Annäherung und Verständigung Deutschlands und Frankreichs durch Italien.

Richard Zoozmann gestorben.

Der bekannte Dichter Richard Zoozmann ist im Alter von 71 Jahren auf seinem Besitz in Herrenalb im württembergischen Schwarzwald an den Folgen einer Angina gestorben. Zoozmann wurde 1863 in Berlin geboren und erhielt bereits 1888 als kaum 25jähriger für seine Lyrik den Schillerpreis. Seinen eigentlichen literarischen Ruf aber begründete er als Dante-Übersetzer. Daneben hat er sich auch als Calderon-Übersetzer betätigt. Seine Übertragungen der Liedersammlungen Friedrich von der Hagens und anderer Minnesänger aus dem Mittelhochdeutschen bilden für immer eine literarische Großtat. Zoozmanns bekannteste Erfolge sind „Zoozmanns Zitatenschatz der Weltliteratur" (im 80. Tausend) und die von ihm ausgebaute (von Maximilian Kern begründete) „Zehnte Muse", eine bereits in 600 000 Exemplaren aufliegende bekannte Blütenlese ernster und heiterer Gedichte der verschiedensten Autoren.

Eine Waffenhandlung aus der Steinzeit.

Die Archäologin Gertrude Caton-Thompson, deren Name in der englischen Gelehrtenwelt bereits einen guten Klang hat, ist augenblicklich mit Ausgrabungen in der Kharga-Oase, in der Libyschen Wüste, beschäftigt. Dabei konnte ein ganzes Waffenlager zutage gefördert werden. Ungefähr 500 Äxte und andere Waffen, die alle eine große Ähnlichkeit miteinander haben und durchweg aus Stein angefertigt sind, wurden ausgegraben. Die Äxte sind sehr scharf, was auf ein bisher noch unbekanntes Behandlungsverfahren zurückzuführen ist. Auffallend ist ihre Kleinheit, die größte Axt mißt nur 8 Zoll, die kleinste ist nur 1½ Zoll lang. Vielleicht dienten diese Miniaturwaffen als Spielzeuge. Die Forscherin ist der Ansicht, daß die große Zahl der gefundenen Waffen auf das Vorhandensein eines richtigen Waffengeschäfts, in dem Waffen hergestellt und zum Verkauf angeboten wurden, schließen läßt. Dieses ausgegrabene Waffenmagazin stammt aus der ältesten Steinzeit. Die aufschlußreichen Funde werden zum größten Teil der ägyptischen Regierung überlassen werden, die sie den entsprechenden Museen und Ausstellungen zuweisen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

Blühende Primeln.

Die Primel hat ihren Namen von dem lateinischen prima = die erste, weil mehrere ihrer Arten mit zu den ersten Frühlingsblumen gehören. Die allerersten sind sie ja nicht, denn Schneeglöckchen stecken ihre weißen Köpfchen jetzt schon überall aus dem Erdreich, während die Primel gewöhnlich immerhin bis zum März bis April wartet. Die ungewöhnliche Frühlingswitterung mitten im Februar hat jedoch auch bei den Primeln den Blütekalender etwas in Unordnung gebracht, und auf einem Beet im Hof eines unserer Leser entfaltete eine Pflanze bereits ihre goldige Blütenglocke, kaum das der sonst mehr als spannenhohe Stengel sich etwas über die am Boden liegende Blattrosette gehoben hat. Dabei ist der Standort der Pflanze noch so ungünstig, daß er z. Z. kaum Sonne hat. Hoffentlich bekommt ihr die vorzeitige Blüte nicht schlecht.

*

Familienchronik des „M. K.".

Das Thiemannsche Ehepaar, wohnhaft Reideburg, feiert am Mittwoch das Fest der silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar ist Leser unserer Zeitung. Es hat einen Grünwarenstand an den Wochenmarkttagen in Merseburg. Wir gratulieren!

*

*** **Ein Menschenauflauf** entstand am Montagnachmittag gegen 16 Uhr am Markt vor der „Goldenen Sonne". Ein Mann war von Krämpfen befallen. Hilfsbereite Passanten trugen ihn in das Lokal, wo er wieder zu sich kam. Der Vorfall hatte übrigens ein Nachspiel. Ein junger Mann wurde des Diebstahls eines Fahrrades beschuldigt, das sich im Besitze des Kranken befinden sollte. In Wirklichkeit war der Besitzer des Rades vom Rade gesprungen, als er den Kranken stürzen sah, um ihm beizustehen. Nach Aufklärung des Sachverhalts konnte er mit seinem Fahrrad abfahren.

*** **Straßensperrung.** Die Straße vom Entenplan zur Burgstraße ist wegen Legung einer Rohrleitung gegenwärtig gesperrt worden. Die Umleitung nach Leipzig erfolgt um den Markt.

*

Unfall durch Rasierklingen.

Die Leichtsinnigkeit mancher Mitbürger beim Beseitigen ihrer Rasierklingen führt oft zu Unfällen. So fanden Kinder am Montagnachmittag am hinteren Gothardteiche einige Rasierklingen, mit denen sie spielten. Ein kleiner Junge verletzte sich an der Hand durch einen tiefen Schnitt. Ihm mußte ein Notverband angelegt werden. Die Klingen wurden den Kindern weggenommen und vernichtet.

*

Die Plauener Spitzen erbrachten 176,36 RM.

Im Gebiet der Stadt Merseburg wurden vom Winterhilfswerk am Sonntag 900 Spitzenrosetten verkauft und daraus ein Erlös von 176,36 Reichsmark erzielt. Mehr Rosetten standen nicht zur Verfügung, da die Plauener Industrie den enormen Anforderungen nicht ganz gewachsen war. Der Spitzenrosettenverkauf wird daher Ende Februar in Merseburg wiederholt werden, um den Volksgenossen, die am Sonntag eine Rosette nicht erworben haben, noch nachträglich dazu die Möglichkeit zu bieten.

*

Für Luftschutz und WHW.

Vor dem Luftschutzmal an der Mittelschule ist gegenwärtig ein Sammler aufgestellt, der gleichzeitig für den Luftschutz und auch für das WHW. sammelt. Die gesammelten Gelder fließen zur einen Hälfte der ersten, zur anderen Hälfte der zweiten Organisation zu. Volksgenossen, zeigt durch reiche Spenden, daß Ihr von der Bedeutung dieser beiden Organisationen durchdrungen seid.

*

Autobahn Halle—Leipzig wird begonnen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die oberste Bauleitung des Reichsautobahnbaues in Halle die Vorbereitungen für die Autobahn Halle—Leipzig begonnen, so daß in Kürze der Baubeginn der ersten Strecke von 10 Kilometer von Reideburg in Richtung Flughafen Schkeuditz in Angriff genommen werden kann.

*

„Schipp-schipp Hurra!"

Der Ottoweg, der erst im November vorigen Jahres wegen Legung der Gas- und Wasserleitung aufgerissen worden war, hat nur während der Frostperiode Ruhe gehabt. Die Fahrbahn ist jetzt erneut aufgegraben worden, um die Kanalisation aufzunehmen, was bei der Enge des Weges diesen fast unpassierbar macht. Hoffentlich bleibt für die Dauer der Arbeiten trockenes Wetter, da die Anwohner sonst von dem Verkehr vollständig abgeschlossen sind.

Die Erdarbeiten am Preußenring sind nunmehr beendet. Die Straße muß nur noch planiert werden, da sie gegenwärtig einem Trichtergelände ähnelt.

*

„B"-Wetter in Laucha!

Auch am letzten Sonntag hielt der günstige Nordwestwind an. Merseburg war wieder mit drei Maschinen am Start erschienen. „Wieland" und „Erpel" starteten an den Karsdorfer Hängen. Lautlos schwebten die Riesenvögel in 100 Meter Höhe über dem Unstruttal. 1½ Minute Flugdauer, ¾ Stunde Transport! Fast jeder Start reichte zu einem wohlgelungenen „B"-Flug. Die „Mucho"-Mannschaft schulte auf dem Flugplatz und bewies durch ihre Leistungen, daß auch sie bald zu den Fortgeschrittenen aufrücken will.

*

Familienabend der „Euterpe".

Zu einem Familienabend hatte der Dramatische Verein „Euterpe" seine Mitglieder und Gäste nach dem „Strandschlößchen" eingeladen. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Gesindeball". Der Einladung war so zahlreich Folge gegeben, daß der Saal fast überfüllt war. Dem Abend entsprechend hatte man sich gekleidet, und so bot die große Gesellschaft ein buntes und originelles Bild. Bald drehte sich das lustige Volk bei den Klängen einer imitierten Damenkapelle im Walzertakt. In den oberen Räumen des „Strandschlößchen" herrschte ebenfalls sehr reger Betrieb. Hier war das „Arbeitsamt" eingerichtet, wo sich das gesamte Gesinde sammelte und unter Vorantritt der Kapelle in das Gastlokal einzog. Den Höhepunkt des lustigen Treibens bildete eine ulkige turnerische Aufführung. Auch in der Weindiele herrschte beste Stimmung, und eine Tombola mit allerlei Süßigkeiten fand großen Zuspruch. Ein gemütliches Tänzchen hielt das Gesinde noch lange Stunden beisammen. Man hatte sich köstlich amüsiert auf dem nicht alltäglichen Gesindeball der „Euterpe".

Heldengedenktag in Merseburg

Am Sonntag Reminiscere. — Starke Teilnahme wird erwartet. — Kranzniederlegung vor dem Gedenkgottesdienst.

Am Montagabend fand in der „Goldenen Kugel" auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Kriegervereine eine Besprechung der Gestaltung des Volkstrauertages am kommenden Sonntag statt.

Bei den Vorbereitungen haben in diesem Jahre sich außerordentlich viel Schwierigkeiten ergeben, deren Erledigung viel Taktgefühl verlangte. Sie werden, wie der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Kriegervereine, Landjägermeister i. R. Kobbe, ausführte, überwunden werden. Da allen Teilnehmern an dem Gedächtnisakt am Kriegerehrenmal Gelegenheit gegeben werden soll, der Rundfunkübertragung des großen Staatsaktes in Berlin beizuwohnen, wird die

Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal vor dem Gottesdienst

stattfinden. Die Beteiligung wird in diesem Jahre erfreulich stark werden. Die SA. wird einen Ehrensturm entsenden, auch die SS., die Polizei und der Freiwillige Arbeitsdienst werden sich an der Ehrung der Gefallenen beteiligen. Schwierigkeiten bietet noch die Frage der Musikkapelle, da das Granzau-Orchester an diesem Tage bei der großen Gautagung der NSDAP. in Halle mitwirken wird. Voraussichtlich wird die Arbeitsdienstkapelle einspringen. Auch manche der Kameraden, die als Amtswalter in der NSDAP. tätig sind, werden diesmal an der Feier nicht teilnehmen können. Nach Erörterung dieser Fragen gab Kam. Kobbe sodann kurz umrissen folgenden Plan der Feier wieder:

An der Gedenkfeier zu Ehren der Gefallenen im Weltkriege am Sonntag, dem 25. Februar, nehmen teil: die Schutzpolizei, der Freiwillige Arbeitsdienst, die SA., die SS., die SA.-Reserve I, die SA.-Reserve II (Kriegervereine), der Marineverein, der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten, Verein ehemaliger Unteroffizierschüler, die Kolonialkrieger und die Sanitäter.

Die Vereine sammeln sich 8.15 Uhr vor ihren Vereinsheimen und marschieren zum Nulandtplatz, wo sie in Staffeln geordnet werden.

Um 9 Uhr erfolgt der Aufmarsch am Denkmal.

Stadtgartenmeister Feldhaus hat sich im Namen der Parkverwaltung bereit erklärt, den Ehrenhain herzurichten und zu schmücken. Für den Einmarsch wird an der Südseite ein Teil der Hecke vorübergehend entfernt werden, desgleichen wird für die Angehörigen der Gefallenen und sonstige Personen ein besonderer Zugang geschaffen werden.

Vor dem Ehrenmal wird eine mit Fahnentuch bekleidete Rednerkanzel aufgebaut, flankiert von Lorbeerbäumen. Die Fahnen nehmen Aufstellung vor dem Ehrenmal. Die Verbände stehen nebeneinander im südwestlichen Hain (das Viertel Friedhof-Weißenfelser Straße). Die Musik, Angehörige der Gefallenen und das sonstige Publikum wird westlich des Zugangsweges zum Ehrenmal, also im Nordwestviertel des Hains, ausreichend Platz finden. Der Ehrenhain wird polizeilich abgesperrt werden, Ordner sorgen für einen reibungslosen Aufmarsch.

Das Programm für die Gedächtnisfeier

setzt sich wie folgt zusammen:

Choral. Ansprache von Pastor Berckenhagen.

Musik: „Ich hatt' einen Kameraden. Währenddessen Niederlegung der Kränze durch die Vereine und die Angehörigen.

Die Vereine und Verbände marschieren sodann unter Einreihung der Fahnen in den Dom bzw. die Kriegervereine (SA.-Reserve II) in die Stadtkirche. Nach beendetem Gottesdienst bringen die Vereine ihre Fahnen wieder in die Vereinsheime ab.

Eine Reihe von technischen Einzelheiten wurden eingehend erörtert. Es wurde u. a. betont, daß sich andere militärisch organisierte Vereine, die der Arbeitsgemeinschaft bzw. dem Kyffhäuserverbande nicht angehören, selbstverständlich der Gefallenenehrung nach vorheriger Anmeldung anschließen können.

Nach Erledigung einiger weiterer interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Schirmherrn, Generalfeldmarschall von Hindenburg, unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler und auf das deutsche Vaterland die anregend verlaufene Besprechung.

*

Halbmast und Glockengeläut am Heldengedenktag.

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Heldengedenktag, dem 25. Februar, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmast flaggen. Diese Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an sie nicht ergeht.

Eine besondere Weihe wird der Heldengedenktag wieder durch ein viertelstündiges Glockengeläut erhalten, das für das Gesamtgebiet des evangelischen Deutschlands angeordnet ist. Ferner werden auf allen öffentlichen und kirchlichen Gebäuden Trauerfahnen gehißt werden.

Imkerverein für Merseburg und Umgegend.

Die am Sonntag im „Alten Dessauer" stattgefundene Versammlung war gut besucht. Nach Begrüßung durch den Ortsgruppenführer Pieroh erfolgten geschäftliche Mitteilungen. Aus ihnen geht hervor, daß für das laufende Jahr 10 Versammlungen und 2 Standschauen vorgesehen sind. Die Mitgliederzahl ist wieder um 2 gestiegen. Sie beträgt jetzt 68. Leider stehen aber unserer Organisation noch viele Imker fern. Sie glauben, sie brauchen keinen Verein. Das Geld tut anderen leid. Viele meinen, weil sie nur 3 oder 4 Völker hätten, sei der Anschluß nicht nötig. Das sind Ausflüchte. Wir müssen endlich eine große Einheit werden. Ein Beispiel: Wir wollen ein Seuchengesetz und werden es bekommen. Kann die Seuche nicht auf dem Stande eines solchen Außenseiters ausbrechen? Liegt nicht sogar die Gefahr nahe, daß gerade die Stände der Außenseiter besonders die Herde der Seuche werden und fortwährend die Stände der fleißigen, organisierten Imker gefährden? — Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag des Landwirtschaftskammerrats Teller, Halle, über das Thema

Das Wesen des Honigs, seine Gewinnung, Behandlung und sein Recht.

Der Honig ist der köstlichste Süßstoff, den uns die Natur geschenkt hat. Sein Nähr- und Heilwert beruht hauptsächlich darin, daß er fast restlos unmittelbar vom Körper aufgenommen wird und anregend auf das Herz und beruhigend auf die Nerven wirkt. Er besteht zum größten Teile, und zwar zu 79 Prozent aus Zucker. Davon sind 42 Prozent Trauben-, 35 Prozent Frucht- und nur 2 Prozent Rohrzucker.

Der geringe Satz von Rohrzucker ist das, was den Honig an die Spitze aller Süßigkeiten stellt. Trauben- und Fruchtzucker werden unmittelbar in den Blutstrom aufgenommen, ohne vom Magen und Darm daran irgendwelche Tätigkeit zu beanspruchen. Was das für Menschen mit schwachem oder kranken Verdauungsgang zu bedeuten hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Aber auch äußerlich stiftet Honig Nutzen. Die Verwendung des Honigs zur Wundbehandlung ist uralt. Jede fragwürdige, verschmutzte, zerfetzte oder gequetschte Wunde behandle man unbedenklich mit Honig. Der Erfolg grenzt ans Wunderbare. Honig befördert auch die Überhäutung von Gliederstumpfen. Er „zieht" und desinfiziert. Honig kauft man am besten bei einem Imker, den man kennt, oder in einer Handlung, die ihn unmittelbar vom Imker bezieht und ihn in den Gefäßen des Deutschen Imkerbundes abgibt. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß 2/3 des in Deutschland verbrauchten Honigs vielfach minderwertige Auslandware ist. — An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des geschätzten Redners schloß sich eine rege Aussprache. Mit herzlichen Dankesworten des Ortsgruppenführers fand die in allen Teilen äußerst anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Prozeß Bulle

Ein Industrieller der Brandstiftung angeklagt

Am Dienstagvormittag begann vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Naumburg der Prozeß gegen den Glasindustriellen Hermann Bulle, der wegen Brandstiftung in mehreren Fällen angeklagt ist. Der Angeklagte, der in der deutschen Glasindustrie eine bedeutende Rolle spielte, ist Inhaber einer Reihe von Glaswerken in Thüringen und im Reich. Insbesondere besitzt er auf dem Thüringer Wald eine große Anzahl von Glashütten, so daß er als der größte Thüringer Glasindustrielle bezeichnet werden kann. Im Frühjahr 1933 hat Bulle für eine Reihe thüringischer und provinzialsächsischer Betriebe ein Vergleichsverfahren eingeleitet. Da kurz zuvor in diesen Werken Brände ausgebrochen waren, lag die Vermutung nahe, daß diese Brände, insbesondere der letzte Brand in Großkayna, mit den finanziellen Schwierigkeiten des Industriellen Bulle in Zusammenhang stehen konnten. Bulle war in Haft genommen und das bereits niedergeschlagene Ermittelungsverfahren gegen ihn neu aufgenommen worden.

Der Prozeß wird außerordentlich umfangreich. Man rechnet mit einer 5- bis 7tägigen Dauer, da sich mehrere Lokalbesichtigungen, auch nächtliche Tatortaufnahmen, erforderlich machen. Zum Teil wird der Prozeß, wie am heutigen Verhandlungstage, in Großkayna durchgeführt. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Hagen. Als Beisitzer fungieren die Landgerichtsräte Dr. Tolle und Hochheim. Vertreter der Staatsanwaltschaft ist Staatsanwaltschaftsrat Heinau. Als Sachverständige sind zur Stelle Gerichtschemiker Dr. Schatz, Halle, und als Versicherungssachverständiger Zivilingenieur May aus Bad Salzschlirf, während dem Angeklagten Bulle als Vertreter die Rechtsanwälte Dr. Fiermann, Weißenfels, und Dr. Schnell, Naumburg, beistehen. Ein Zeugenapparat, der nicht weniger als 55 Zeugen umfaßt, ist aufgeboten, um das Geheimnis der Brände von Großkayna einwandfrei zu lüften.

Das Interesse im Geiseltal, natürlich besonders in Großkayna am Ausgang dieses Brandstifterprozesses ist gewaltig. Die Eröffnungsverhandlung am Dienstag fand im Gebäude der Esag in Großkayna statt. Das dortige Kasino ist als Gerichtssaal hergerichtet worden. Der Verhandlung wohnt auch Oberstaatsanwalt Gorkoe, Naumburg bei.

Auf dem Gerichtstisch liegen große Aktenbündel, ferner Pakete mit Glasflaschen und in der Ecke steht eine Kiste, die in der ganzen Angelegenheit eine besondere Rolle spielt.

Nach der Eröffnung der Verhandlung um ½10 Uhr wird zunächst der Ersatzschöffe vereidigt. Anschließend fand eine ¾stündige

Lokalbesichtigung

statt. Gericht, Angeklagter, Sachverständige, sowie Pressevertreter begaben sich in das Fabrikgebäude der Glashütte, in dem die fraglichen Brände stattgefunden haben und in dem auch heute noch lebhafter Fabrikationsbetrieb herrscht und zahlreiche Männer und Frauen beschäftigt sind. Der große, fast 100 Meter lange Lagerraum, in dem nicht nur Glasflaschen, sondern auch Stroh lagerten, und in dem das Feuer vor allem gewütet hat, fand naturgemäß besonderes Interesse.

Gegen ½11 Uhr wird die Verhandlung erneut eröffnet. Zunächst werden die

Personalien des Angeklagten

festgestellt. Angeklagter Hermann Bulle ist geboren am 13. Juli 1879 in Altersfeld (Thüringen), ist verheiratet und wohnt als Fabrikbesitzer in Naumburg. Er ist nicht vorbestraft. Er war verhaftet vom 27. Dezember 1932 bis 8. Januar 1933 und dann entlassen, jedoch am 6. September 1933 erneut in Untersuchungshaft genommen. Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand wurde er beurlaubt und befindet sich zur Zeit in einer Leipziger Klinik.

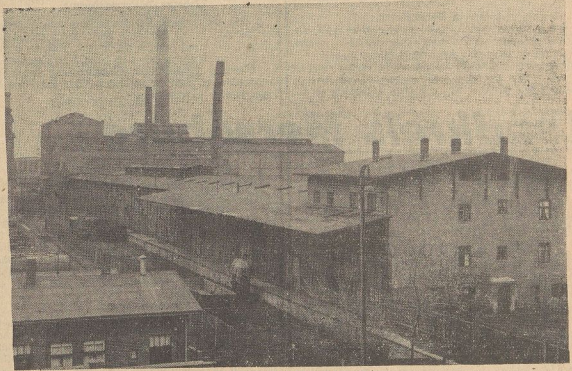
Der Angeklagte wird beschuldigt,

1. **am 20. 12. 1932 in der Glasfabrik in Groß-Kayna versucht zu haben, ein Gebäude in Brand zu setzen, durch den evtl. auch Nebengebäude, in denen Menschen wohnen, gefährdet werden konnten,**
2. **in betrügerischer Absicht feuergefährliche Sachen in Brand gesetzt zu haben.**

Vor Eintritt in die Vernehmung kommt der Antrag der Verteidigung zur Verhandlung, die den Sachverständigen May als befangen ablehnt, da er bereits bei der Regelung des Brandschadens für den Angeklagten seinerzeit mitgewirkt und bei Zeugenvernehmungen angeblich auch Freibier und Zigarren angenommen hat. Demgegenüber betont der Vorsitzende, daß ein Sachverständiger, der die Bücher durchsieht, die Maße vornimmt, sich nicht so artig betragen könnte, daß er besonderes Interesse an der Vorverhandlung nehme.

Angeklagter Bulle: Das Gutachten des Sachverständigen ist so aufgebaut, daß es nicht nur nicht unparteiisch ist, sondern eine Klageschrift gegen mich bedeutet.

Der Staatsanwalt beantragt, den Antrag abzulehnen. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach Wiedereintritt in den Saal verkündet der Vorsitzende die Ablehnung des Antrages, da objektive Gründe gegen den Sachverständigen nicht vorliegen.



Die Glasfabrik in Großkayna.

Zum Sachverhalt führt der Vorsitzende aus, daß eine Art Apparat an einem Balken angebaut worden sei, dabei habe eine Kiste gestanden mit einem viereckigen Honigglas als Inhalt, das mit Petroleum überzogen gewesen sei und neben dem eine Kerze gelegen habe.

Vorsitzender: Sind Sie der Urheber des Brandes gewesen?

Angeklagter: **Ich habe in keiner Weise den Brand angestiftet.**

Noch einmal geht der Vorsitzende auf die Geschichte des Brandes ein. Der Angeklagte, der als einfacher Glasbläser angefangen hat, ist heute Besitzer von sieben Glasfabriken in Thüringen und Großkayna und Aktionär von mehreren anderen Werken. Das Werk in Großkayna ist Ende 1930 gebaut und im Sommer 1931 in Betrieb genommen worden. Es brachen seitdem zwei Brände aus: am 8. März 1932 und am 20. Dezember 1932. Um den letztgenannten dreht sich vorerst die ganze Verhandlung. Versichert hatte Bulle das große Lager bis zum 15. September 1932 mit 300 000 RM. und vom 15. September bis 15. Dezember 1932 mit 700 000 RM. Zur Zeit des Märzbrandes betrug die Versicherung 685 000 RM. Bulle bemerkte hierzu, daß die Versicherung nur einen Bruchteil dieses Betrages gezahlt habe.

Eine besondere Errechnung der Lagerbestände hat nicht stattgefunden, es sei nur geschätzt worden. Es sei deshalb so hoch versichert worden, weil zwei Werke ausgebaut werden sollten, in denen Medizin- (braune) Gläser hergestellt werden sollten.

Der Vorsitzende führt weiter aus: „In Ihren sieben Fabriken hat es öfter gebrannt. In Glashütten soll das ja öfters vorkommen. Für einen Brand in Altersfeld hatten Sie damals 500 000 von der Versicherung bekommen. Dann hat es 1929 im Schloß in Pommern und in Fehrenbach gebrannt. Am 8. März 1932 brannte Großkayna. Sie erhielten 215 000 RM. Versicherung. Am 8. April 1932 wurde wieder Altersfeld von einem Brand heimgesucht und von dem Brand am 20. Dezember in Großkayna ist der Schaden wohl schon aufgestellt und Sie sollen ca. 6000 RM. von der Versicherung erhalten.

Nun ist bei den Flaschenbefunden in der Kiste neben dem Licht auf der Flasche ein Fingerabdruck des Angeklagten festgestellt worden. Es ist zu erwägen, ob dieser Abdruck erst entstanden ist, nachdem der Petroleumüberzug bereits vorhanden war, also die Tatsache, ob der Brandstifter die Flasche angefaßt hat oder ob der Fingerabdruck bereits vorher an die Flasche gekommen ist.

Der Angeklagte sagt aus, daß durch seine Hand Hunderttausende von Flaschen gegangen sind, da er den Zustand des Glases und die Masse der Flaschen stets prüft, greift er doch meistens die Produkte mit den Fingern an.

Wo war Bulle in der Brandnacht?

Am 20. Dezember 1932 war Bulle in Großkayna gewesen und hat alles besichtigt, ist aber nach seiner Aussage zwischen 7 und 8 Uhr abends nach Naumburg weggefahren und hat um 11 Uhr nachts einen D-Zug benutzt, um am frühen Morgen zu angeblichen Verhandlungen in Düsseldorf zu sein. Nach zwei Tagen sei er zurückgekehrt, nachdem er von Düsseldorf aus telephoniert und vom Brand dann in Naumburg erfahren habe. Der Brand selbst ist in der fraglichen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr entdeckt worden.

Bulle ist dann von Düsseldorf nach Naumburg gefahren, wo sich sein Hauptkontor, von dem aus die Glasfabrik in Großkayna geleitet wird, befindet. Bezeichnend ist, daß am Tage der Brandnacht die beiden leitenden Beamten der Glasfabrik Großkayna, Direktor Lippold und Betriebsführer Bräuer, nach Halle geschickt worden sind, um angeblich eine Regulierung der elektrischen Strompreise zu erhalten. Die beiden Genannten sind dann abends zurückgekehrt, als Bulle im Hofe auf einer Kiste gesessen hat. Bulle will die Beiden nicht erkannt haben.

Die Verhandlungen dauern fort.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0003

Leitspruch des Tages:

Halte dich aus Schöne! Vom Schönen lebt das Gute im Menschen, und auch seine Gesundheit.

Freiherr von Feuchtersleben.

Für das Winterhilfswerk im Monat März.

Die Plakette für alle die, die im Monat März das große Winterhilfswerk durch Opfer unterstützen.

Fuchsraude auf Hunde übertragbar.

Wichtig für Jäger.

Versuche in der Veterinärmedizinischen Klinik in Gießen haben bewiesen, daß die Fuchsraude, die in den Jagdrevieren öfters auftritt, auf den Hund übertragbar ist. Auf Grund dieses Ergebnisses, das für die Jagdgrundbesitzer von großer Wichtigkeit ist, wird den Jägern empfohlen, Vorsicht zu üben und die Hunde nach Berührung mit kranken Füchsen oder nach Schlirfen mit benzinvergälltem Alkohol einzureiben. Die Beseitigung der Milben gelingt dann unschwer.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Über Mitteldeutschland haben die westlichen Winde in der letzten Zeit zugenommen. Augenblicklich kommen mit ihnen noch verhältnismäßig milde Luftmassen heran, in deren Bereiche im Flachlande 4 bis 6 Grad Wärme herrschen. Im Hochharz dagegen ist wieder leichter Frost eingetreten, auf dem Brocken betrug die höchste Temperatur am Montag —3 Grad. Auf der Westseite eines z. Z. über Finnland liegenden Tiefdruckgebietes dringen jetzt polare Luftmassen über das Nordmeer und die Nordsee hinweg südostwärts gegen Deutschland vor. Mitteldeutschland wird bald von ihnen überflutet werden und in den nächsten Tagen in ihrem Bereiche verbleiben. Die Temperaturen werden daher merklich zurückgehen, im Flachlande muß nachts mit verbreiteten Frösten gerechnet werden. Auch im Harz wird sich, mit Ausnahme der untersten Lagen, Frost einstellen, im Hochharz wird etwas strengere Kälte herrschen.

Aussichten: **Bei böigen westlichen bis nordwestlichen Winden veränderliches Wetter, aber nur vereinzlt leichte Schauer, Temperaturrückgang. Im Harz vielfach Frost und anfangs mehrfach Schneeschauer.**

Schuchardt, Kunzemann, Luckert und Winkler für 10jährige Mitgliedschaft. Den Jubilaren wurde ein dreifaches „Gut Wehr" ausgebracht. Bürgermeister Herrmann sprach den Dank der Stadtverwaltung an die Wehr aus. Den Oberbrandmeister Kupka zeichnete er durch die Überreichung einer Ehrenurkunde der Stadt besonders aus. Lieder des Männergesangvereins 1844 (Sängerkreis) und ein Theaterstück trugen zur Hebung der fröhlichen Stimmung bei.

Zum Polizeihauptwachtmeister befördert.

§ **Schkeuditz.** Polizeioberwachtmeister Sturm wurde zum Polizeihauptwachtmeister befördert.

Aufnahmeprüfung.

§ **Lützen.** Die Aufnahmeprüfung in die gehobenen Klassen unserer Schule bestanden 21 Schüler aus Lützen und Umgebung.

Reichswehr im Dienste der Winterhilfe.

§ **Lützen.** Im „Roten Löwen" konzertierte das Musikkorps des 2. Bat. 11. Inft.-Regts. Leipzig, unter Leitung von Musikdirektor Giltsch. Über die hohen Leistungen der Kapelle gab es nur ein Urteil. Den Dank der Lützener Einwohner faßte Beigeordneter Kühler in Worte. Der Reinertrag des Abends betrug 197,45 RM.

Der neue Oberpfarrer eingeführt.

§ **Vesta-Goddula.** Am Sonntag fand die feierliche Einführung von Pfarrer Schlechtweg statt. In feierlichem Zuge begaben sich die Kirchenältesten und Kirchenvertreter mit dem neuen Pfarrer in das geschmückte Gotteshaus. Unter den Gästen bemerkte man Landrat Oberst. An Stelle des erkrankten Superintendenten nahm Pfarrer Dr. Remmy, Großgörschen, die Einführung des jungen Pfarrers vor. Er schilderte dabei die Schwierigkeiten und die hohen Aufgaben des evangelischen Predigtamtes. Pfarrer Schlechtweg hielt sodann die Antrittspredigt. Unter Leitung von Kantor Schulze verschönte der Gesangverein die Feier. — Ein gut besuchter Gemeindeabend in der Fischerei Vesta war ebenfalls sehr würdig ausgestaltet.

Gemeinde Leuna

Junger Meister.

× **Leuna.** Der seit einigen Jahren in der Bäckerei Ernst Melchior beschäftigte Bäcker Karl Jarizyk bestand vor der Handwerkskammer die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut". Wir gratulieren!

Wegeverbesserungen.

× **Leuna.** Dieser Tage hat der unbefestigte Zufahrtsweg zur Kleinsiedlung Daspig eine begrüßenswerte Verbesserung erfahren. Von der Dorflage Daspig aus hat der Feldweg eine Abdeckung von Grobkies erhalten. Auch die Feldstraße im Ortsteil Göhlitzsch wird instand gesetzt. Nachdem der Schlamm entfernt worden ist, wird die Fahrbahn ebenfalls mit Grobkies abgedeckt. Zur Durchführung dieser Arbeiten, denen noch weitere Straßenverbesserungen folgen sollen, hat die Gemeinde einige Arbeiter neu eingestellt.

Autounfall.

× **Leuna.** Auf der Weißenfelser Chaussee ereignete sich am Montagmittag ein Autounfall. Beim Überfahren der die Straße kreuzenden Kohlenbahngleise löste sich ein Hinterrad und das Auto drehte sich mehrere Male um die eigene Achse. Nur dem Umstande, daß der Wagen wegen der gekennzeichneten Bahnkreuzung langsam fuhr, ist es zuzuschreiben, daß der Unfall noch glimpflich ablief. Die Insassen kamen mit geringen Schnittverletzungen davon.

Das Müchelner Arbeitsbeschaffungsprogramm

= **Mücheln.** Um eine weitere Verminderung der Erwerbslosenzahl herbeizuführen, ist für 1934 ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet worden. Dabei werden eine Reihe von Mißständen, die unser Straßenbild überaus stark beeinträchtigen, abgestellt werden. Die Klinge soll zur Gewinnung einer Durchgangsstraße von der Mühlstraße durch den Ortsteil Gehüfte zur Bahnhofstraße umgeleitet werden. Es handelt sich um eine Begradigungsarbeit, und zwar soll der Bach in gerader Verlängerung vom Grundstück Knabe unter einer Brücke durchgeführt werden, um dann die Gärten von Biermann, Rabe, Arnold und Stephan zu durchqueren, um dann wieder in das alte Klingebett einzubiegen. Die neue Durchgangsstraße wird eine erhebliche Verkehrserleichterung bringen. Zugleich soll die Verbreiterung der Mühlstraße an der Einmündung in die Merseburger Straße in einer Länge von 80 Meter erfolgen. Die Böschung des Ölberges wird abgetragen und an ihrer Stelle eine Mauer errichtet werden. Die Mühlstraße wird dadurch auf 4,30 bzw. 5 Meter erweitert. Die Ölbergstraße wird auf Kosten des südlichen Bürgersteiges auf 5,30 Meter verbreitert. Die Bürgermeister-Fritsch-Straße wird planiert, die Südstraße instand gesetzt. Im Zöbigker Ring wird die Straße befestigt und der Bürgersteig reguliert werden. Gute Bürgersteige werden außerdem geschaffen am Friedhof. Eine Mosaikpflasterung erhält der Bürgersteig von der Straßenbahnhaltestelle bis zum Gasthaus „Zur Sprotte". Die Arbeiten werden etwa 33000 RM. Kosten verursachen. — Beim Wasserwerk soll durch den Bau eines Hochbehälters, der mit den nötigen Anschlußleitungen rund 40000 RM. kosten wird, eine geregelte Wasserversorgung auch an heißen Sommertagen gewährleistet werden. Rohrverlegungen in den eingemeindeten Orten sind auf 43000 RM. veranschlagt. Dieser Betrag ist in Berlin angefordert worden, während die vorgenannten Summen bereits sichergestellt sind.

Der Eptinger Platz soll zu einer Grünanlage umgestaltet werden. Zugleich wird eine Wartehalle mit Abortanlagen an diesem Platz geschaffen werden. Die erforderlichen Summen stellt die Stadt und die Merseburger Überlandbahn zur Verfügung. — Instandsetzungs- und Umbauarbeiten werden an der Geiselbrücke im Ortsteil Möckerling, im Postdienstgebäude, im Rathaus und „Ratskeller" durchgeführt. Der Betrag für diese Arbeiten soll 14 000 RM. betragen. — Alles in allem kann von diesen öffentlichen Aufträgen eine Belebung der Müchelner Wirtschaft erwartet werden.

Gemeinde Bad Dürrenberg

Instandsetzungen am Borlach-Turm.

‡ **Bad Dürrenberg.** Das Wahrzeichen Bad Dürrenbergs, der Borlach-Turm, erfährt augenblicklich eine gründliche Ausbesserung. Zur Durchführung der Bauarbeiten sind bereits zwei Seiten des Kunstturms eingerüstet, und Handwerker sind dabei, die schadhaften Stellen auszubessern. Im Rahmen ihres großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Salinenverwaltung die Arbeiten einer hiesigen Baufirma vergeben. Dem Vernehmen nach werden für die Arbeiten im Interesse der Erhaltung von Baudenkmälern Reichszuschüsse gewährt.

Von der Kirche.

‡ **Bad Dürrenberg.** Vikar Schmidt, der seit Juni beim hiesigen Pfarramt tätig war, ist nach Cochstedt versetzt worden. Er verabschiedet sich in der Passionsandacht am Donnerstagabend. An seine Stelle tritt Vikar Richard Werner aus Wansleben.

Aus dem Vereinsleben.

‡ **Bad Dürrenberg.** Im „Gradierwerk" fand ein Werbeabend des BdM. statt, der einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte. Volkstänze, Liedvorträge und einige Ausführungen wurden mit reichem Beifall belohnt. In der Tombola wurden selbstgefertigte Handarbeiten verlost. Ein Tänzchen schloß sich an. — Die Freiwillige Feuerwehr konnte die 10jährige Wiederkehr des Gründungstages der Wehr festlich begehen. Oberbrandmeister Heinecke sprach Worte der Begrüßung. Kreisbrandmeister Schrader-Bölsche überreichte dem Mitbegründer Paul Bösemann, Karl Christel, Paul Christel, Hugo Dübner, Albert Gerner, Franz Goldschmidt, Adolf Hammermeister, Erich Hesse, Richard Jäger, Ernst Leune, Otto Murrl, Bruno Riedeberger, Kurt Schumann und Ludwig Steinhoff die Verdienstlitze. Flotte Märsche und ein Tanz gestalteten den Kameradschaftsabend aus. — In einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe des Deutschen Technikerverbandes sprach Kollege Dr. Ufer über Gewinnung, Verwertung und Bedeutung des Erdöls. Kreisführer Neumann, Halle, berichtete über die Neuformung der Deutschen Arbeitsfront.

Moderne Völkerwanderung.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Umsiedlung von Arbeitern aus Bochum in die Siedlung Dürrenberg bringt lebhaftes Treiben auf dem Güterbahnhof. Täglich treffen 10—20 Familien ein, die mit ihren Einrichtungen in die Siedlung ziehen. Die Familienväter haben im Ammoniakwerk Stellung gefunden. Das Werk hat die Umzugskosten übernommen.

500 Spitzen-Rosetten verkauft.

= **Neumark.** Die Mitglieder der hiesigen Frauenorganisationen setzten am Sonntag 500 Rosetten aus Plauener Spitzen ab. Ein schöner Erfolg.

Haushaltsplan der Gemeinde Braunsdorf.

= **Braunsdorf.** Der Entwurf des Haushaltsplanes der Gemeinde Braunsdorf für das Rechnungsjahr 1934 liegt vom 15. 2.—28. 2. 1934 im Gemeindeamt aus. Der ordentliche Haushalt schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 95 142,03 RM. Der außerordentliche Haushalt enthält Ansätze nicht. Als Realsteuerzuschläge werden, wie im Vorjahre, erhoben: 150 Prozent Zuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer, 500 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage, 1500 Prozent Zuschlag nach der Lohnsumme. Der Haushaltsplan weist einen ungedeckten Fehlbetrag von 5638,73 RM. auf. Es wird versucht, diesen Betrag im Laufe des Rechnungsjahres zu decken (durch Sparmaßnahmen und evtl. Mehreinnahmen). Zur Vermeidung von Zahlungsstockungen ist ein Kassenkredit bis zu 10 000 RM. vorgesehen.

Aus dem Vereinsleben.

= **Mücheln.** Die Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen bot in ihrer letzten Versammlung einen Vortrag des Landesbundesführers Trumpold, Magdeburg. Er sprach über die Stellung der kinderreichen Familien im Dritten Reiche. — In der Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr hielt Bürgermeister Dr. Horn einen Vortrag über das neue Feuerlöschgesetz. Für 25jährige Dienstzeit wurde den Kameraden Otto Heinrich und Otto Hippe das Erinnerungszeichen und dem Kameraden Hermann Beyer das Ehrenzeichen für 40jährige Dienstzeit überreicht. Dem Brandmeister Zschiegner, der als Leiter der Wehr die Bezeichnung Wehrführer trägt, wurde für seine 30jährige Tätigkeit gedankt.

Die Winterhilfssammlung.

= **Mücheln.** Der Verkauf der Plauener Spitzen-Rosette erbrachte am Sonntag einen Erlös von 128,19 Reichsmark. Die Sammlung wurde von Mitgliedern des BdM. und des Jung-Luisen-Bundes durchgeführt.

45 Jahre Meister.

= **St. Micheln-St. Ulrich.** Stellmachermeister Hermann Muth konnte sein 45jähriges Meisterjubiläum feiern. Die Handwerkskammer verlieh ihm eine Ehrenurkunde.

Rund um Querfurt.

Die Osterwiese wirft ihre Schatten.

⊙ **Querfurt.** Im Laufe dieser Tage ist man seitens des Pflichtarbeitsdienstes der Wohlfahrtserwerbslosen dabei, den Platz auf der althistorischen Eselswiese an den auf seinem westlichen Teile befindlichen Unebenheiten durch eine umfassende Planung in Ordnung zu bringen, um ihn so für den darauf sich abspielenden Osterwiesenverkehr herzurichten. Zahlreiche Anmeldungen sind bereits eingegangen, so daß der Wiesenbetrieb wieder recht rege sein wird. — Die Arbeiten zur Befestigung des Weges von der Zuckerfabrik nach der Eselswiese sind in diesen Tagen bereits aufgenommen worden, wodurch eine Anzahl von Arbeitskräften wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert wird. Zunächst ist man mit der Herstellung der notwendigen Straßenbettung zur Aufnahme der Pflasterung beschäftigt.

Der 90. Geburtstag.

⊙ **Querfurt.** Uhrmachermeister Wilhelm Voigt konnte in völliger geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag begehen. Noch immer in seinem Geschäft tätig, hat er auch für die Geschicke der Stadt und des Vaterlandes allezeit regstes Interesse. Vor wenigen Jahren hat er noch die weite Reise zu seinem seit der Jugendzeit in Paris lebenden Bruder allein gemacht.

Der Sportplatz vor der Fertigstellung.

⊙ **Oberfarnstedt.** Der schon seit einigen Jahren angefangene Sportplatz der Gemeinde konnte jetzt als Notstandsarbeit von den Erwerbslosen fertiggestellt werden. Jetzt werden noch die Feinarbeiten vorgenommen, nach deren Beendigung der Platz seiner Bestimmung übergeben werden wird.

Unfall beim Dreschen.

⊙ **Calzendorf.** Der Landwirtschaftsgehilfe Hartmann geriet beim Dreschen mit der linken Hand in die Schrotpresse. Er mußte nach Halle in das Krankenhaus gebracht werden.

Landkreis Merseburg

171 RM. aus Plauener Spitzen.

§ **Bad Lauchstädt.** Der Verkauf von Spitzenrosetten für das Winterhilfswerk erbrachte den ansehnlichen Betrag von 171,05 RM. Der Verkauf wurde von Mitgliedern der NS.-Frauenschaft und des Königin-Luise-Bundes durchgeführt.

Kundgebung der Deutschen Christen.

§ **Bad Lauchstädt.** Die neugegründete Ortsgruppe Lauchstädt der Glaubensbewegung Deutscher Christen veranstaltete zum ersten Male eine große Kundgebung im „Stern"-Saale. Pastor Heyne, Roßbach, zeigte die Ziele der Deutschen Christen auf, ihr Streben sei der Kampf um die deutsche Seele. Die Deutschen Christen rütteln nicht an den Grundlagen der Kirche. Der Redner setzte sich sodann mit dem Pfarrernotbund auseinander. Kirchenkreisfachberater Stadtrat Agthe (Merseburg) warb für den Beitritt zu den Deutschen Christen. Der Appell hatte Erfolg, 20 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Der Geflügelzuchtverein Silberjubilar.

§ **Bad Lauchstädt.** Im „Ratskeller" fand in Form einer Hauptversammlung die Feier des 25jährigen Bestehens des Geflügelzuchtvereins Bad Lauchstädt und Umgebung statt. Der Vorsitzende, P. Wiegand, gab einen Rückblick über das Vierteljahrhundert Vereinsgeschichte. Die beiden noch lebenden Mitbegründer, Glasermeister Richard Kölbel und Gastwirt Otto Loose erhielten ein Diplom.

Feier im Kriegerverein.

§ **Großgräfendorf.** Der Kriegerverein hatte zum Sonnabend im Breyerschen Lokale ein Winterfest veranstaltet. Der Vereinsführer, Möbius, sprach Worte der Begrüßung. Durch eine Künstlertruppe wurden einige Theateraufführungen geboten, die viel Anklang fanden. Die Lauchstädter Kapelle umrahmte den Abend durch gute Darbietungen.

Versammlung der NSDAP.

§ **Schafstädt.** In der am Sonntagnachmittag stattgefundenen Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. konnte wieder einer Anzahl Mitglieder die rote Mitgliedskarte durch den Ortsgruppenleiter überreicht werden. Sodann hielt Pg. Stegemann einen Schulungsvortrag über „Gefolgschaft und Führer". Sodann wurde noch auf den in Kürze stattfindenden Filmabend der NSDAP. hingewiesen sowie auf eine größere Veranstaltung der NS.-Frauenschaft, welche im März stattfindet. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Versammlung mit einem „Sieg Heil" auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

Die Schützen tagten.

§ **Schafstädt.** Wegen Beschlußfassung über die Normalsatzungen fand im „Schützenhaus" nochmals eine Generalversammlung des „Priv. Bürger-Schützenvereins" statt. Der Bezirks-Sportwart, Inspektor Kutsche, Halle, hielt einen Vortrag über die Neuordnung im Schützenwesen. Die Neufassung der Satzung wurde angenommen. Als stellvertretender Vereinsführer wurde Kam. Blüthner gewählt. Der Vereinsführer ernannte sodann noch den erweiterten Beirat.

Gesangskonzert.

§ **Delitz a. B.** Der Männergesangverein 1925 veranstaltete im Gasthof List ein Konzert zugunsten des Winterhilfswerks. Unter der Stabführung von Franz Albers wurden Freiheits-, Vaterlands- und Volkslieder zum Vortrag gebracht. Der Chor zeigte sich gut diszipliniert; er verfügt über gutes Stimmaterial. Der Chor des Vaterländischen Frauenvereins brachte ebenfalls einige Darbietungen. Sologesänge und Duette gestalteten den gesanglichen Teil aus. Die Herren Ulbrich, Frohne und Albers spielten das Largo von Händel. Alle Vorträge ernteten verdienten Beifall. Die Volksmusikgruppe des Frauenchors leitete zum deutschen Tanz über.

Vor Erneuerung des Kriegerdenkmals.

§ **Schkeuditz.** In einer Versamlung des Krieger- und Landwehrvereins erstattete Regierungsbaurat Dr. Claussen ein Gutachten über die Erneuerung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen der deutschen Einigungskriege. Der Zustand der Säule und des Sockels lohnt eine Wiederherstellung. Das eiserne Gitter soll entfernt werden, wie auch die Blumenanlagen innerhalb der Einfriedigung. An ihre Stelle soll eine erhöhte Steinstufe am Rande und Kleinpflaster im Innern treten. Die Steinfigur der Germania ist dagegen nicht wieder herzustellen. Entweder muß wiederum eine zierliche Gestalt als Krönung des Mals angebracht werden, oder aber ein Symbol, wie etwa das Eiserne Kreuz mit einem Lorbeerkranz. Die Erneuerungsarbeiten sollen bald begonnen werden. Die Kosten sind durch eine persönliche Sammlung des Vereinsführers Krüger zusammengebracht worden.

Die Feuerwehr feiert.

§ **Schkeuditz.** Die Freiwillige Feuerwehr beging im „Waldkater" das 67. Stiftungsfest. Branddirektor Lippold begrüßte die Wehrmänner und ihre Gäste. Eine große Anzahl von Kameraden wurde ausgezeichnet, und zwar Knöfel für 60jährige, Thiele I und Werther für 40jährige, Apel für 30jährige, Kupka für 25jährige, Herrfurth, Korge,

Aus dem Unstruttal

Fernsprech-Selbstanschlußbetrieb.

⦶ **Freyburg.** Am Mittwoch wird der Übergang von dem Handbetrieb beim Telegraphenamt Freyburg in den Selbstanschlußbetrieb umgestellt. Die Fernverbindungen erfolgen über Naumburg unter Nr. 103.

Vortrag im NS.-Lehrerbund.

⦶ **Freyburg.** In den Gaststätten „Zur Sektkellerei" sprach anläßlich einer Versammlung des NS.-Lehrerbundes Pg. Sommermeyer, Mücheln, über „Deutsches Brauchtum". Den Lehrern wurden die Grundlagen deutscher Volkskunde vor Augen geführt. Den geistigen Grundlagen unserer Bräuche lägen religiöse Vorstellungen zugrunde. Auf den Glauben der Germanen eingehend, führte der Redner aus, daß unsere Vorfahren keine Heiden gewesen seien, sondern Monotheisten. Die interessanten Ausführungen des Redners schlossen mit der Mahnung, alte Bräuche zu erhalten und Sorge dafür zu tragen, daß sie nicht der Entartung verfallen.

Bildung der Ortsgruppe eines Rübenverbandes.

⦶ **Freyburg.** Im Lokal Sachse fand die Gründung einer Ortsgruppe des Mitteldeutschen Kaufrübenverbandes statt, der dem Reichsverband Deutscher Kaufrübenbauern angeschlossen ist. Die Versammlung wurde durch Landwirt Otto Löther geleitet. Das Referat hielt Kranz, Halle. In der Aussprache erklärten sich 60 Bauern von Freyburg u. Umg. für den Anschluß.

8 Kinder getauft.

⦶ **Zscheiplitz.** Am Sonntag wurden in unserer Gemeinde zu gleicher Zeit 8 Kinder getauft. Im Anschluß an den Gottesdienst machten sich die Täuflinge, die zum Teil bereits die Schule besuchen, auf den Weg zur Kirche. Aus einer Familie wurden allein 5 Kinder getauft. Eine derartige Massentaufe ist in unserem Orte noch nicht vorgekommen. Sie beweist erneut, den Zug zur Kirche.

Selbstmörder am Kirschbaum.

⦶ **Nißmitz.** Am Sonntag bemerkte ein aus Naumburg kommender Radfahrer am Eingang einer Hohle unweit des Dorfes eine an einem Kirschbaum hängende männliche Person. Ein herbeigerufener Arzt stellte den Tod durch Selbstmord fest. Der Tote ist etwa 1,65 groß, 50 bis 60 Jahre alt, hat graumeliertes Haar. Er ist bekleidet mit einer Windjacke, brauner Unterjacke, gestreifter Zwirnhose, baumwollener Unterhose, hohen Schnürschuhen, gestreiftem Hemd und graubrauner Mütze. Da der Tote keine Papiere bei sich trug, konnte er bis jetzt noch nicht identifiziert werden.

Naumburg und Umgebung.

Nochmals 3000 WHW.-Lose.

☐ **Naumburg.** Die 50-Pfennig-Lose für das Winterhilfswerk hatten bekanntlich eine derartige Beliebtheit in unserer Stadt zu verzeichnen, daß bereits vor einigen Tagen die letzten der schon mehrfach nachbestellten Lose verkauft werden konnten. Entgegen der Ankündigung, daß der Losverkauf nun sein Ende erreicht habe, ist es der Kreisführung des Winterhilfswerks abermals gelungen, 3000 Stück Lose zu beschaffen. Die grauen Glücksmänner konnten erneut ihre Kästen füllen und die Glückslose an den Mann bringen. Es sind bereits einige Gewinne gezogen worden.

Menschliches Skelett gefunden.

☐ **Eulau.** Im Garten des Gasthofs wurden bei Bauarbeiten größere Ausschachtungen vorgenommen. In ¾ Meter Tiefe stießen die Arbeiter auf ein sehr gut erhaltenes menschliches Skelett. Da menschliche Knochen in einem derartigen Boden in längstens 35 bis 40 Jahren vollständig zerstäuben, muß man annehmen, daß das Skelett erst einige Jahrzehnte an dieser Stelle gelegen hat. Der Fund wurde der Ortspolizeibehörde gemeldet, die sofort Untersuchungen eingeleitet hat. Das Grundstück hat in den letzten Jahrzehnten wiederholt seinen Besitzer gewechselt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0004
DFG

Eine neue Siedlung wächst

Der Kirschberg bei Göhlitzsch. — 30 Häuser fertiggestellt.

X. **Leuna.** Das Gelände auf dem Kirschberg im Ortsteil Göhlitzsch ist nun zu einem Wohnviertel geworden. Es liegt etwas abseits vom Ammoniakwerk und hat so unter den Schattenseiten des Werkes weniger zu leiden, als die eigentliche Siedlung Rössen.

Die Aufforderung der Gemeindeverwaltung im Vorjahre an Baulustige zum Eigenheimbau zur Beschaffung von Arbeit für das Baugewerbe und die angeschlossenen Handwerksarten hat einen unerwartet großen Erfolg gezeitigt, die Gewährung eines Reichszuschusses ist nicht ohne Anreiz geblieben. Zudem war das Gelände baureif gemacht, der Bau der Straßen, die Zuleitung von Wasser, Strom und Gas waren zugesagt worden.

Von den zur Verfügung stehenden Bauplätzen des ersten Abschnittes der Eigenheimsiedlung waren Ende vorigen Jahres bereits 40 Bauplätze verkauft. Die Baulustigen aber gingen bald ans Werk. Ein munteres Bauen setzte ein, so daß von den verkauften Bauplätzen Ende des Jahres 30 bereits behaut waren. Auch im neuen Jahre hat die Nachfrage nach Bauland angehalten. Seit dem 1. Januar sind weitere 7 Bauplätze verkauft worden. Die Gemeinde aber unterstützte den Plan nach Kräften, sie erwarb weiteres Gelände, so daß ihr nun der größte Teil des Kirschberges bereits zur Verfügung steht und sie die weitere Nachfrage befriedigen kann.

Die Finanzierung der Bauten erfolgt in der Weise, daß von den Bauherrn ein Eigenkapital von 3000 RM. aufgebracht wird, weitere 3000 RM. beschafft die Gemeinde als Hypotheken, während der Reichszuschuß 1500 RM. beträgt. Es steht somit ein Gesamtkapital von 7500 RM. für jedes Eigenheim zur Verfügung.

Durch die Mobilmachung dieses Kapitals, das bei 47 Eigenheimen über 350000 RM. beträgt, erfährt Handwerk und Gewerbe in Leuna eine sehr starke Belebung. Die Arbeitsbeschaffung hat neben den Neueinstellungen im Leunawerk zu einer erheblichen Verminderung der Arbeitslosigkeit geführt. Dazu kam die Arbeitsbeschaffung durch die von der Gemeinde durchgeführten Erdarbeiten zur Herstellung der neuen Straßen, sowie die Legung der Versorgungsleitungen und der Kanalisation. Die Aufbringung der Mittel für diese Arbeiten aber wird der Gemeinde durch den Fortfall hoher Wohlfahrtslasten, die sie sonst für die Erwerbslosen aufbringen müßte, wesentlich erleichtert. Mit Stolz konnte daher der kom. Gemeindevorsteher Klopsch darauf hinweisen, daß dieses große Siedlungswerk keine neue Verschuldung der Gemeinde im Gefolge gehabt hat.

Unsere Bilder zeigen einen Ausschnitt aus der östlichsten Straße auf dem Siedlungsgelände, dem Amselweg, und eine Baugruppe. Bemerkt sei dazu, daß der Einheitstyp bei den weiteren Bauten durchbrochen werden wird, da es jedem Baulustigen freigestellt ist, wie er sein Haus architektonisch gestalten will.

Man rechnet für das kommende Baujahr auf weitere rege Bautätigkeit auf dem Kirschberggelände. Die Gemeinde hat die weiteren Vorbedingungen bereits erfüllt.

Es gibt keine Bettler mehr!

Eine der auffälligsten Folgen des Winterhilfswerkes ist die Tatsache, daß es in Deutschland so gut wie gar keine Bettler mehr gibt. Noch vor einem Jahre konnte man sich vor dem Ansturm der Almosenheischenden kaum retten. Den ganzen Tag ging die Türklingel; zehn- und zwanzigmal mußte man einem Menschen, von dem man gar nicht wußte, ob er dieser Gabe würdig sei, eine Spende reichen, von der man das Gefühl hatte, daß sie doch nur einen Tropfen auf einen heißen Stein sei. Es war ein furchtbarer Zustand: Furchtbar für die, die gebeten wurden und die nicht wußten, ob sie „Nein" sagen durften oder Vertrauen haben sollten, furchtbar noch mehr für die Notleidenden, die ein gewissenloses System hilflos ihrem Schicksal überlassen hatte.

Das Winterhilfswerk hat dieses Problem mit einem Schlage gelöst.

Die Bettelei ist in Deutschland abgeschafft.

Nur noch wenige hartnäckige Berufsbettler sind hin und wieder zu bemerken. Der Bedürftige wird nicht länger zum Almosenempfänger herabgewürdigt. Das Winterhilfswerk hat sich seiner angenommen, prüft seine Notlage und sorgt mit unerbittlicher Unparteilichkeit dafür, daß ihm nach Kräften geholfen wird. Der Spender weiß jetzt, daß seine Gabe in die richtigen Hände kommt. Seine Leistung ist immer noch freiwillig, aber sie soll nicht mehr eine herablassend gereichte Gabe, sondern ein Opfer sein. Der Gedanke der Volksgemeinschaft wird unablässig vertieft und hat das ganze Volk erfaßt.

Die Mauler und Meckerer sind freilich auch jetzt noch nicht zufrieden. Sie lachen nur höhnisch, wenn man ihnen sagt, daß die Bettelei in Deutschland abgeschafft sei. Sie sagen im Gegenteil, es sei in Deutschland noch nie so viel gebettelt worden, wie gerade heute, und sie meinen damit die aufopfernde Sammeltätigkeit der ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswerkes.

Solche Bemerkungen sind eine glatte Unverschämtheit. Sie beweisen nur, daß die Betreffenden noch nichts vom Geist der heutigen Zeit verspürt haben. Es ist eine Ehre, für das Winterhilfswerk sammeln zu dürfen, und jeder, der daran zweifelt, stellt sich außerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Die Neugestaltung des deutschen Eiermarktes

Die Hauptabteilungen IV und III des Reichsnährstandes haben in Übereinstimmung mit dem Reichsbeauftragten am 13. und 14. Hornung (Februar) 1934 die sich aus der Neugestaltung des Eiermarktes ergebenden Fragen grundsätzlich geklärt.

Das Gesetz zur Regelung des Eiermarktes — ein weiterer Baustein in der deutschen Bauerngesetzgebung —

macht künftig den freien Aufkauf bei der Erfassung der Eier unmöglich und löst diesen Markt vollständig aus der alten liberalistischen Wirtschaftsform und kapitalistischen Verfechtung heraus.

An dessen Stelle tritt eine neue Marktordnung mit volkswirtschaftlich gerechter Preisfestsetzung, sowohl im Interesse des Erzeugers, als auch des Verbrauchers.

Die beiden Hauptabteilungen IV und III sind künftig in allen Fragen der Erfassung und Verteilung allein maßgebend und entscheidend. Sie sind dahin übereingekommen, daß die Erfassung der Hauptabteilung III, also genossenschaftlich durchgeführt wird, mit der Maßgabe, daß der bisherige Eiererfassungshandel dabei weitgehendst in diesem neuen genossenschaftlichen Erfassungsapparat eingebaut wird.

Es wurden 15 Wirtschaftsbezirke gebildet, für deren Abgrenzung die für die Milchwirtschaftsverbände getroffenen Anordnungen gelten: Nordmark, Ostsee, Ostmark, Ostpreußen, Sachsen, Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen, Baden, Pfalz, Kurmark, Rheinland-Westfalen, Niederschlesien, Mitteldeutschland, Oberschlesien.

Jeder Bezirk sieht grundsätzlich folgende Dreigliederung vor: 1. Sammelstelle, 2. Kennzeichnungsstelle und 3. Bezirkszentrale. An der Spitze jedes Bezirks steht der Bezirksbeauftragte, der alle Angelegenheiten und Unklarheiten seines Bezirks entscheidet.

Weiße Wand

„Pension Schöller."

Kammerlichtspiele.

Der regelmäßige Kinobesucher hat so nach und nach eine Riesenzahl Lustspielfilme deutscher und ausländischer Herkunft zu sehen bekommen. Nicht immer hatte er eine Freude an ihnen, besonders an den Amerikanern mit ihrem merkwürdig einfältigem, auf die breite Masse eingestellten Geschmack. Anders bei dieser Tonfilmposse „Pension Schöller", die als deutsches Erzeugnis nach dem gleichnamigen Bühnenstück entstand. Georg Jakoby hat den Film mit dem notwendigen Tempo und ebensolcher Lebendigkeit inszeniert. Die derbkomischen Situationen haben trotz des Alters des Lustspiels in der auf der Flimmerwand sichtbaren Szenenfolge kräftigste Lachwirkung behalten. Nicht endenwollendes Gelächter begleitet den Trottel und merkwürdigen Ehe- und Pantoffelhelden Klapproth in die Hauptstadt, wo ein Gesbbedürftiger ihn derart narrt, daß er eine solide Familienpension für ein Sanatorium für Geisteskranke hält. Es ist dann natürlich zu köstlich, was für Komplikationen und Situationen daraus entstehen. Der starke Heiterkeitserfolg ist kaum noch zu übertreffen, zumal diesem Mammononkel kein anderer als Jakob Tiedke ausgezeichnete und wirksamste Gestaltung gibt. — In der Buntheit des Beiprogramms taucht wieder einmal ein Wildwest-Tonfilm in deutscher Sprache namens „Sein kleiner Kamerad" auf. Er vermeidet die Fehlen ähnlichen Genres geläufigen Übertreibungen und erhöht damit zweckmäßig die Wirksamkeit des Gesamtspielplans.

Gerichtsverhandlungen

Kleine Strafkammer Weißenfels.

Durch Blutspritzer an der Windjacke überführt.

Vom Amtsgericht Lützen war der Maschinist O. P. aus Lützen wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 50 RM., ersatzweise 10 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. P. legte dagegen Berufung ein. Als der Bauarbeiter W. G. aus Lützen am 27. Juli feststellen mußte, daß nachts 17 seiner Kaninchen getötet worden waren, fiel der Verdacht auf P. Der Angeklagte bestritt zwar, der Täter gewesen zu sein, doch da man an seiner Windjacke Blutspritzer vorfand, die nach dem Gutachten des Sachverständigen von Kaninchenblut herrührten, und auch Kaninchenhaare, wurde die Berufung auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Schlägerei auf dem Friedhof.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung war die Ehefrau S. E. aus Teuchern vom Amtsgericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, und da ihr die Strafe zu hoch erschien, wurde gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Angeklagte hatte am 6. Juni 1933 in Gemeinschaft mit ihrem Sohne und Schwiegersohne auf dem Friedhofe zu Teuchern den Arbeiter R. W., mit dem sie früher ein Verhältnis hatte, überfallen und schwer mißhandelt. Als Grund ihres Verhaltens gab die Angeklagte an, daß sie von W. verleumdet worden sei. Da es sich um eine auf einem Friedhof begangene schwere Ausschreitung handelte, mußte die Berufung in vollem Umfange verworfen werden.

Die abgemagerten Maultiere.

Weil er seit Jahren zwei stark abgemagerte Maultiere vor seinen Kohlen- und Aschenwagen gespannt hatte, war der Kohlenhändler A. H. aus Weißenfels vom Amtsgericht wegen Tierquälerei zu 75 M. Geldstrafe verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein und erbrachte jetzt vor der Strafkammer den Nachweis, daß er immer genügend Futter für seine Zugtiere einkaufte. Da somit die Möglichkeit bestand, daß die Abmagerung mehr auf das Alter der Zugtiere zurückzuführen war, wurde das Urteil der Vorinstanz aufgehoben und der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Der Arbeiter P. M. aus Taucha war vom Amtsgericht wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Er wurde beschuldigt, dem Bauer R. Sch. aus Taucha aus dessen Garten eine Anzahl Bretter und Latten entwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl und da nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden konnte, daß die bei M. vorgefundenen und von ihm an den Arbeiter F. veräußerten Bretter aus einem Diebstahl stammten, erfolgte auch in diesem Falle Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

Kleine Strafkammer Naumburg.

Das Amtsgericht hatte wegen der Übertretung, nach Auffordern durch die Polizei, sich keine Wohnung beschafft zu haben, den Geschirrführer Hugo L. hier, zu 2 Wochen Haft verurteilt. Da er den Gegenbeweis durch Zeugen erbrachte, wurde das Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt.

Am 19. April v. J. war aus dem Landgerichtsgebäude ein nicht angeschlossenes Fahrrad gestohlen worden, welches noch am gleichen Vormittag der Steinsetzer Heinz L. einem Bitten zum Kauf anbot. Wegen Diebstahls im Rückfalle hatte das Amtsgericht L. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Entlastungsbeweis durch Heranziehung anderer Zeugen, die ihn am fraglichen Vormittag in Grochlitz gesehen haben sollten, glückte nicht, die Berufung wurde verworfen.

Das Amtsgericht hatte den Wohlfahrtsempfänger Arno Sp. von der Anklage eines Betruges gegenüber der Wohlfahrtsfürsorge freigesprochen. Ihm war geglaubt worden, daß er nicht gewußt hätte, daß seine Frau arbeitete, als er getrennt von ihr lebte. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt, die mit der Verurteilung des Sp. zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis endete.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, mindestens 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Ohne Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

Bastler W. V. Wir empfehlen Ihnen, sich direkt an ein Fachgeschäft zu wenden.

Die „LLOYD" hat ein starkes Format,

sie ist groß und dick und hat das gesetzlich zulässige Höchstgewicht. Prüfen Sie doch bitte Format und Qualität der „LLOYD" recht aufmerksam. Sie wird auch Ihnen gefallen!

LLOYD 2½ Pfg. mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren"

MARTIN BRINKMANN A.G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0005

Mode / Heim / Gesellschaft

Hüte, die den Frühling künden . . .

Der Frühling naht mit Brausen, könnte man sagen. Aber vorläufig merken wir mehr das Brausen als den Frühling. Er tut nur so, als ob er schon käme . . . Immerhin: die ersten Frühlingsmoden sind sehr sichtbar und sehr siegesgewiß bereits eingezogen. Der Teil der Garderobe, der stets zu allererst mit dem Frühling kokettiert, ist der Hut. Darum ist es kein Wunder, wenn wir jetzt, Mitte Februar, bereits die fröhlichen, luftigen Frühlingshüte sehen. Zunächst natürlich im Schaufenster und im Modejournal. Aber es wird bestimmt nicht zu lange dauern, und die Frauenwelt setzt diese Frühlingshütchen kühn auf's Haupt, und das wird dann heißen: „Jetzt ist Frühling!"

Wie sie aussehen, die Hütchen?

Viele kleine Hüte treten auf, flache Köpfe und niedriger, aufgeschlagener Rand. Da ist der kleine Trotteurhut aus weichem Strohgeflecht, nur mit einer kleinen, seitlich aufstrebenden Federpose verziert. Der Bolerohut aus Wildleder zeigt ebenfalls den kleinen hochgeschlagenen Rand. Schmale Lackrandeinfassung und eine Garnitur aus Bandverschnürung geben ihm eine sportlich flotte Note. Auch

sehr sommerliche Hüte werden bereits gezeigt.

Der helle Panamahut ist da, in schlichter Form, der kleine Rand nur hinten leicht aufgeschlagen, schmales Band und eine kecke Feder machen ihn für lichte Frühlingstage besonders geeignet.

Kleine Kappen werden natürlich auch wieder getragen. In Biesen abgesteppte Filz- und Strohkappen, die oftmals aus gestreiftem Material hergestellt sind und dadurch einen besonderen Reiz bekommen. Auch die kleine, seitlich ins Gesicht gezogene Lederkappe mit herabhängender Quaste ist für den Übergang und für die kühlen Vorfrühlingstage geeignet.

Neuartig ist der bereits sommerliche, ganz

leichte Hut in Südwesterform.

Feinste durchsichtige Strohborte, über der Stirn weit zurückgeschlagen. Es muß gleich gesagt sein, daß diese Hüte nicht für jede Frau kleidsam sind. Es gehört ein zartes, liebliches Gesicht und eine schöne freie Stirn dazu. Ist dies vorhanden, dann ist dieser weiche, romantische Hut ganz besonders kleidsam.

Mein Zimmer.

Ich liebe mein Zimmer. Es ist meine Welt; es ist immer da, wenn ich es brauche und bleibt bescheiden zurück, wenn ich ihm den Rücken kehre. Immer empfängt es mich mit freundlichem Willkomm, und nie wird es ungeduldig, wenn es mal sehr lange auf mich warten muß.

Wie wäre ich unglücklich, wenn ich mein Zimmer nicht hätte, diesen stillen, nur mir gehörigen Ruhepunkt im Gehetz des Lebens, diesen lichten Sonnenfleck im Alltagsgrau, diesen Traum der Sehnsucht im Arbeitsgetriebe! Entwurzelt wäre ich und ohne Boden unter den Füßen, wenn ich dies nicht besäße, wenn ich es herauslösen sollte aus meinem Leben — gar nicht auszudenken ist es.

Wie schön ist es, wenn ich müde zu ihm heimkehre und es mich friedespendend aufnimmt, schweigend oder plaudernd, wie es gerade meiner Stimmung entspricht.

Jeder Gegenstand darin kann ja etwas erzählen, jeder hat etwas gemeinsam mit mir erlebt, jeder hat eine Geschichte. Oft streiche ich über die blanke Politur eines Möbels, wie man über die zarte Hand eines lieben Wesens streicht, oft lege ich meine Hand auf den weichen Samt eines Sessels, wie man wohl den Scheitel einer geliebten Frau berühren mag, manchmal wandere ich langsam an den Wänden entlang, feierlich wie in einem Museum, und lasse mir von den alten, längst bekannten Bildern Dinge aus der Vergangenheit erzählen, die vielleicht niemals gewesen sind. Oder doch?

Und oft öffne ich gedankenvoll den Bücherschrank, nehme wahllos ein Buch heraus, blättere — und stelle es behutsam wieder an seinen Platz. Wie ein zerbrechliches Gut.

Nie bin ich einsam in meinem Zimmer! Manchmal feiern wir auch ein Fest, wie zwei miteinander. Dann schmücke ich es mit Blumen und decke einen zierlichen Abendtisch mit schönem Damast und altem Porzellan, ganz für mich allein, und kleide mich in mein schönstes Gewand, alles Licht wird angesteckt und ich speise ein feines, kleines Mahl und trinke edlen Wein aus zartem Kristall, ganz allein für mich in meinem Zimmer, das mir Heimat ist.

Ich bin glücklich darin und vergessen, daß ganz nahe an meiner kleinen Welt das Leben vorbeirast und mich morgen wieder an sich reißen wird.

Die Menschen sagen: sie ist ein unruhiger Geist, sie ist nur zufrieden, wenn sie im Lebensgetriebe steht. O, wie wenig weiß doch einer vom andern. Die Menschen gehen aneinander vorbei, und selten wirft einmal einer von ihnen einen Blick in das Zimmer, darin die Sehnsucht einer Seele zu Hause ist.

E. v. C.

Warme Fußböden.

Oft kann auch ein gutgeheizter Ofen die Fußbodenkälte nicht aus dem Zimmer bannen. Teppiche oder Linoleum- und Gummibelag des Fußbodens sind nur Behelf. Der Übelstand muß von Grund aus behoben werden. Wir heizen vollständig verkehrt, indem wir die Räume nach oben erwärmen und den kalten Fußboden völlig vernachlässigen. Mit dem Fußboden bleiben auch die unteren Luftschichten kalt. Die warme Luft aber staut sich unter der Zimmerdecke und bleibt ungenutzt. Die Art der Heizung, wie wir sie bis heute anwenden, kann auch die Feuchtigkeit und die Schwammgefahr nicht vertreiben, die von unten in Fußböden und Räume eindringen, Holz und Mauerwerk zerstören und auch die Gesundheit der Bewohner gefährden.

Bereits vor 20 Jahren wurden Versuche angestellt, Fußböden warm zu unterlüften und die Schwammgefahr zu beseitigen. Diese Fußböden wurden aus Nut- und Federdielen gebaut. Die Lagerhölzer ruhten auf ungefähr 50 Zentimeter auseinanderliegenden Brett- oder Lattenstückchen oder Steinen. Eine Zwischenfüllung war weggelassen worden; so entstand ein durchgängiger Hohlraum unter dem Fußboden, der mit der unter der Decke des geheizten Zimmers angesammelten warmen Luft durchlüftet wurde. In neuerer Zeit geschieht dies durch einen mit besonderer Saugeinrichtung versehenen Zimmerofen (DRGM.), der gleichzeitig das Zimmer und von unten her den Fußboden beheizt. Mit Hilfe des Schornsteinzuges holt der Ofen die Luft aus dem Hohlraum. Da es nach den Naturgesetzen keinen luftleeren Raum gibt, wird der unter dem Fußboden befindliche Hohlraum mit anderer Luft wieder neu gefüllt, und zwar ist es die unter der Decke angestaute warme Luft, die durch ein in der dem Ofen gegenüberliegenden Zimmerdecke angebrachtes Rohr heruntergezogen und unter dem Fußboden entlang geführt wird. Bei Neubauten wird das Rohr gleich eingemauert. Unter dem Fußboden streicht die Luft nur langsam vorwärts und gibt ihre Wärme an den Fußboden ab. Übrigens ist der Saugapparat so eingerichtet, daß die Luft auch dann zum Schornstein befördert wird, wenn der Ofen auf schwachen Luftzug eingestellt ist.

Ausblick auf die Frühlingsmode

Die ersten Vorfrühlingskollektionen, die in diesen Tagen gezeigt wurden, lassen in großen Umrissen bereits die für Frühling und Sommer zur Durchführung gelangenden modischen Ideen erkennen.

Die Linie der neuen Kleider ist schlank und schmal.

Dem Kostüm scheint eine besondere Rolle zuzufallen.

Dieses Lieblingskind der Frauen läßt besonders jung und flott erscheinen. Die modische Vorliebe für Blusen aller Art kommt bei einer betonten Kostümmode gut zur Geltung. Die Kostümjacken sind ähnlich wie im vergangenen Jahre sieben Achtel lang, so daß sie vielfach einen Mantel ersetzen; sie zeigen dreiviertellange Ärmel, unter denen die helle Bluse wie ein Stulpe hervorsieht. Hier und da ist der Jackenärmel sogar noch etwas länger, so daß er bis ans Handgelenk reicht. In jedem Falle ist er weit und läßt erkennen, daß seine mangelnde Länge nicht etwa fehlendem Stoffe oder „Ausgewachsensein" zuzuschreiben ist. Die Röcke sind etwas länger geworden und zeigen vom Kniegelenk an sparsame Gehfalten, die die nötige Weite sichern.

Unter den neuen Geweben

verdienen neben Samt, der immer noch eine hervorragende Stellung einnimmt, Loden und alle Arten von Stichelhaarstoff besonderer Erwähnung. Die ziemlich langen Härchen, die die Oberfläche des Gewebes zieren, sind meist heller als der Stoff selbst, so daß ein frühlingshafter Eindruck entsteht. Angora, Kasha, angerauhtes Tuch und Tweed sind sehr begehrt. Letzterer gemahnt an die Vorliebe für handgewebte poröse Stoffe, die man nicht nur aus Wolle, sondern auch aus Leinen und Bast herstellt. Schwarz-weißer, grauer und schwarz-weiß-blauer Tweed mit einem unregelmäßig verlaufenden roten Wollfaden gilt als schick. Die Jacken werden nicht mehr durchweg ohne Kragen gearbeitet. Große Klappen, hier und da nur eine, die offen und geschlossen getragen werden kann, sind vorhanden. Auch zweifingerbreite Bündchen, einem niedrigen Stehkragen vergleichbar, werden gezeigt. Man bindet sie zu losen Schleifen oder verschlingt sie zu Knoten, was besonders flott aussieht. Diese Machart ist nicht nur bei Kleidern und Blusen, sondern auch bei Mänteln anzutreffen. Die Tendenz, die Schultern zu verbreiten, ist im Abflauen begriffen. Nur das Cape, in jedem Frühjahr zeitgemäß und beliebt, bildet eine Ausnahme.

Daß die wuchtig ausladenden Ärmel verschwinden und auch die überaus betonten

Halsausschnitte und Halsgarnierungen

auf ein normales Maß zurückweichen, ist erfreulich. Auch die beiden ausgesprochenen Winterfarben, Braun und Schwarz, treten nun mehr zurück. Sie machen einem hellen Rostbraun, das eigentlich als Rot bezeichnet werden kann, und allen Tönen von Grau und Blau Platz. Die Knöpfe sind anspruchsvoll und werden vielfach verwendet. Zu den glitzernden Clips des Winters treten jetzt sportlichere aus Metall und Glas hinzu.

Der Ärmel macht's!

Unser Augenmerk gilt dem Ärmel. Ist das Kleid schlicht gehalten, muß der Ärmel unbedingt eine aparte Note haben. Das ist nun einmal sicher! Wir bedienen uns dafür der Puffen, die unten oder im Ellenbogengelenk angesetzt sein können, der Tüten, Plissees oder Kräuselungen. Eine sehr hübsche Wirkung kann man auch durch Einsetzen von Spitzenteilen erreichen. Ganz neu sind auch die kleinen Oberteile aus Pelz oder Samt, die man über den Mantel oder das Kleid ziehen kann und durch den höheren angeschnittenen Kragen immer gut zu Gesicht stehen.

M. R.

Schneiderin, Modistin und Friseur

die drei Freunde einer Frau.

Mir fehlt ein Kleid, denkt die Dame. Sie steht vor ihrem Kleiderschrank und hat, wie alle Frauen, „nichts anzuziehen". Für nachmittags brauche ich etwas, eigentlich auch für vormittags, als ich kürzlich die Besuche machen mußte — sehr unangenehm, da nicht richtig gekleidet zu sein. Und wenn es zu der kleinen Reise kommt, von der ihr Mann gesprochen hat . . . Fraglos — es fehlt ihr ein Kleid.

Sie sieht sich um. Bleibt an allen Schaufenstern stehen — blättert in ungezählten Modeheften — schaut alle Frauen, die ihr nun begegnen, kritisch an, ständig vom Gedanken besessen wie: „Dies wäre ein Ärmel für mich — hübsch dieser Kragen — das ist die Farbe, die ich suche! — so muß mein Kleid werden. Dieser Rockschnitt?, nein, das wäre nichts für mich."

Dann hat sie gefunden, was ihrer Meinung nach für sie das Richtige ist, hat aus verschiedensten Teilen ihr Modell zusammengetragen, Farbe und Material bestimmt.

Nun wird der Stoff gekauft, und freudig kommt sie und mit all den vielerlei Ideen

zur Schneiderin.

„Also ich hätte gern", sagt die Dame und erklärt der Schneiderin umständlich in genauesten Angaben das, was sie will.

Schweigend hört die Schneiderin ihr eine Weile zu. Und auch dann wagt sie nur ganz schüchtern ein paar kleine Einwände zu machen. Daß das Material des Stoffes eine ganz bestimmte Kleiderart fordere, da passe allerdings die Farbe dann wieder nicht so ganz — Schneiderinnenaugen haben da ihre besonderen Richtlinien. — Das Kleid, das die Dame im Kopf hat, ist sicherlich sehr hübsch, doch für die zierliche Gestalt der Dame vielleicht doch . . . (sie sagt „zierlich", klein darf sie nicht sagen). Stufenröcke sind doch wohl eher für eine sehr große, schlanke Erscheinung (und die Dame ist nichts weniger als das).

Doch Einwände und Ratschläge der Schneiderin bleiben ungehört. Daß das Kleid dann nicht so ausfällt und wirkt, wie sie sich's vorgestellt, macht die Dame sehr ärgerlich. Kein Gedanke, daß dies etwa ihre eigene Schuld (weil sie Unmögliches und Sinnloses verlangt) und nicht die Schuld der Schneiderin sein könnte.

Genau so kommen ungezählte Damen

zur Modistin.

Da will die eine absolut einen winzig kleinen Hut. „Das ist doch jetzt die große Mode", sagt sie und bedenkt nicht, daß ihr Kopf viel zu groß ist und sich für einen allzu kleinen Hut nicht eignet. Die Modistin kommt nicht zu Wort — wagt auch nicht recht, etwas zu sagen —, die Dame ist ihr ganz fremd, ist eine von den vielen, die „herumgehen" in alle Geschäfte, bis sie etwas finden, was ihnen gefällt. (Großer Fehler.) Und immer wieder das gleiche, ganz schlimme: an einer besonders schicken Frau haben sie einen Hut gesehen, der war so und so . . . und war so hübsch und saß so fesch — —. O, wir bezweifeln gar nicht, daß dieser Hut an dieser aparten Frau, zu der er paßte, und sicher sorgfältig für ihren Typ gewählt war, bezaubernd wirkte. Doch an Ihnen, gnädige Frau — auf Ihrem eckigen Kopf, zu Ihrer massigen Gestalt — der kleine flache Hut —. Um Gottes willen, das darf die Modistin natürlich nicht sagen. Schweren Herzens muß sie geschehen lassen, was geschieht, und die Dame mit ihrem Deckelchen abziehen lassen, in dem sie reichlich lächerlich ausschaut. Man hat sie ja nicht um ihre Meinung gefragt.

Eine Französin — und an der Art, wie sie sich kleidet, können wir manches lernen — wählt lange, bis sie die geeignete Schneiderin, ihre Modistin, ihren Friseur findet. Hat sie die jedoch einmal gefunden,

so geht sie nur noch zu ihnen und gibt sich voll Vertrauen in ihre Hand.

Jahrzehntelang. Sie weiß, dieses Vertrauen weiß jeder von den dreien sehr zu schätzen, und gibt sein letztes dran, sich dessen würdig zu zeigen. Schneiderin, Modistin und Friseur sind schöpferisch und gestaltend Künstler in ihrer Art, sie alle drei müssen sich auf Grund ihres Berufes einen besonderen Blick zu eigen machen (wenn sie ihn nicht von Natur schon haben) für das, was einer Frau steht. Durch jahrelange Studien und ständige Praxis sehen sie sofort, welcher Kleidstil, welcher Hut und welcher Haarschnitt für jede einzelne Dame paßt. Je länger sie jedoch eine Dame kennen und „für sie sorgen" dürfen, um so mehr lernen sie ihre Art, ihr Wesen kennen, und um so besser wird es ihnen gelingen, „das" für sie herauszufinden, was sie besonders kleidet, am besten zu ihr paßt und ihr am besten dient.

Eine Frau wird stets am sichersten gehen, wenn sie mit vollem Vertrauen zu ihrer Schneiderin kommt. Mit ihr bespricht und berät, was für ein Kleid sie wohl, um ihrer Garderobe aufzuhelfen, am nötigsten und besten gebrauchen kann, was für ein Material und welchen Schnitt sie wählt.

Lassen Sie Ihre Schneiderin — Ihre Putzmacherin — Ihren Friseur in Ruhe arbeiten und reden ihnen nicht hinein, so werden Sie überrascht sein, wieviel besser, geschmackvoller und Ihrem Typ und Stil entsprechend Sie gekleidet und bedient werden.

M. H.

Wann überreicht man Blumen?

In den letzten Jahren hat sich die Sitte eingebürgert, der Hausfrau, wenn man das erstemal bei ihr eingeladen ist, ein paar Blumen zu überreichen. Die Sitte ist hübsch — wir wollen nicht an ihr rütteln, nur ein paar Kommentare anfügen, beispielsweise darauf aufmerksam machen, daß bei Überreichung einer Blumenspende die Art der ersten Einladung sowie der Haushalt an sich in Betracht zu ziehen ist.

Der Anblick eines Herrn im Frack, der sich um 8 Uhr abends zum großen Diner mit einem gewichtigen Blumenstrauß in der Hand einfände, wäre komisch, der Anblick desselben Herrn jedoch, im Cutaway zur Teestunde oder Sonntagnachmittag im kleinen Kreise, in der Hand ein paar Blumen, ist höchst sympathisch.

Neuerdings haben viele Männer geradezu Angst davor, Blumen mitzubringen.

Sie genieren sich. „So ein großer, würdiger Mann", denken sie etwa, „und so winzige zarte Blümchen", und dann drehen sie, die Dame des Hauses begrüßend, ihre Blumen wild in der Hand herum und wissen absolut nicht, wohin damit. Die Dame aber findet gar nichts Merkwürdiges an den Blumen. Sie freut sich. „Blumen", denkt sie, „Blümchen! Hübsch . . ." Wieder andere glauben, ein paar Blumen seien eine ungeheure Verbindlichkeit, bedeutsame Annäherung, Ausdruck besonderer Gefühle. Aber keine Rede!

Hübsche Sitte, Konvention, unverbindliche Liebenswürdigkeit?

Kein Mensch faßt das anders auf; nur weltfremde Tanten, die alles anders auffassen.

Was für Blumen? O, ganz unkomplizierte, harmlose Blumen, nichts Auffallendes, keine Riesenbuketts, keine wuchernden Chrysanthemengebüsche; die bringt man nur mit, wenn man ein bißchen protzen will. Allerdings brauchen es auch nicht gerade die allerhäßlichsten zu sein, mickrige, blumenartige Kräuter, und wenn sie länger als acht Tage schon in der eigenen Vase gestanden haben, sieht man es ihnen an!

Und so wird man vielleicht fragen: Was fängt man am besten mit den mitgebrachten Blumen an? Je nun — was man halt schon mit frischen Blumen tut: man steckt sie eine Vase; nicht aber an die Kortage. Man bricht eventuell eine Blüte ab und behält sie spielerisch in der Hand. Da jedoch solch ein Beginnen einer großen Auszeichnung des Spenders gleichkommt, so wollen wir verheirateten Frauen gegenüber nicht weiter davon reden,

und junge Mädchen — erhalten keine Blumen — dürfen sie eventuell nicht annehmen.

Ja, warum sollten sie denn keine erhalten? Warum sollten sie sie denn nicht annehmen, wenn man ihnen welche mitbringt? Sollen sie eine langatmige Zieräfferei vom Stapel lassen und die Blumen ignorieren? Es hängt davon ab, ob im Elternhause eines jungen Mädchens junge Leute aus und ein gehen, ob es kameradschaftlich mit ihnen verkehrt, oder ob es nur gestattet ist, die Herren der Schöpfung gelegentlich einer oder der anderen großen Gesellschaft als eine Art von außerordentlichen Wesen von weitem zu betrachten. Wo ein derartig altmodischer Ton herrscht — der die bedauerlichsten Folgen heraufbeschwören kann —, da freilich wäre es übel angebracht, wenn ein Herr einem jungen Mädchen Blumen überreichte. Oft mag auch die Befürchtung vorliegen, ein junges Mädchen könnte hinter der lediglich als Galanteriebezeugung gemeinten Blumenspende Ernsteres vermuten . . . Und wenn schon! Soll deshalb, weil sich eine Frau in der Hinsicht irren kann, jede gesellschaftliche Galanterie, jedes in seinen Grenzen gehaltene Hofmachen ausgeschaltet sein? Wo solch eine Ansicht herrscht, da kann von gesellschaftlichem Verkehr nicht recht die Rede sein.

In Töpfen gezogene Pflanzen übergibt ein Herr nur bei sehr guten Freunden persönlich. Schnittblumen werden stets im Korridor ihrer Papierhülle entkleidet. In der Wahl Ihrer Blumen seien Sie geschmackvoll, womöglich nicht banal — es wird, das ist sicher, sehr beachtet. Erkundigen Sie sich nach Liebhabereien. Kann man einer Dame im Restaurant Blumen schenken, die die Verkäufer dort feilbieten? Gewiß, kann man. Wird sie nicht . . .? — Gott bewahre!

Die Mode für vollschlanke Frauen

macht in England seit dem Erfolg der amerikanischen Filmschauspielerin May West rasende Fortschritte. Die Maße der neuen Venus, denen jede Engländerin jetzt nachstrebt, sind:

Größe 161 Zentimeter	Taille 65 Zentimeter
Gewicht 112 Pfund	Knöchel 20 Zentimeter
Brustumfang 90 Zentimeter	Schenkel 50 Zentimeter
Hüften 90 Zentimeter	Waden 32 Zentimeter.

Praktische Ratschläge.

Praktisches Gardinenausbessern. Wenn sich an großgemusterten Gardinen nach der Wäsche bei längerem Gebrauch Löcher zeigen, so sollte man diese nicht zustopfen, sondern durch Häkelarbeit ausbessern. Mit feinstem Garn beginne man am unteren Rand das Muster durch Stäbchen und Luftmaschen möglichst nachzuahmen. Häkle, hin- und hergehend, rechts und links gleich am Loch fest und schneide dann alle zerfransten Stellen weg. Das Ganze recht locker gehäkelt und beim Bügeln angefeuchtet oder mit einem Zerstäuber angesprüht, wird dann, fertiggeplättet, tadellos aussehen und den gefürchteten „Neukauf" des teuren Fensterschmuckes auf lange Zeit verhüten.

Verblichene echt- oder kunstseidene Unterwäsche aufzufrischen. Die so beliebte Unterwäsche von echt- oder kunstseidenem Trikotgewebe verliert durch öfteres Waschen ihre Farbenfrische, ein Manko, dem aber jede Hausfrau abhelfen kann. Dazu wird diese, zumeist übereinstimmende Garnitur, also Schlüpfer und Rock, in handwarmem Seifenwasser gewaschen und mehrmals sorgfältig in klarem Wasser gespült und darauf die noch feuchten Sachen in ein Becken mit 5 Liter warmen Wasser gelegt, dem man zuvor ein Päckchen Setacolon, in einer Tasse heißem Wasser aufgelöst, sowie 1 Eßlöffel Salz beifügte. Darin werden sie nun auf dem Feuer ständig heiß gehalten (jedoch nicht kochend). ½ bis ¾ Stunde ununterbrochen umhergezogen. Mit Essigzusatz, so daß das Farbbad danach riecht, nochmals 15 Minuten unablässig hin- und herbewegt, spüle man sie so lange in klarem Wasser, bis dieses klar bleibt, worauf man sie, durch Ausdrücken von der meisten Nässe befreit, nicht aufhängt, sondern zwecks Erhaltung ihrer Form in dicke, aufsaugfähige Tücher wickelt, um sie trocken, mit mäßig heißem Eisen zu bügeln.

Winke für die Küche.

Gehackte Kräuter, Petersilie usw. verlieren ihr Aroma, wenn man sie mitkocht. Man darf sie daher stets erst zum Schluß an die Speise geben.

Kleine Käsebiskuits, die man warm reicht und die sehr beliebt sind, stellt man folgendermaßen her: Man benötigt hierzu 3 Tassen Mehl, 6 Teelöffel Backpulver, 1 Teelöffel Salz, 6 Eßlöffel Butter, 1 Tasse Milch und etwa 1 Tasse geriebenen Käse, am besten Schweizerkäse. Das Mehl, das durchsiebt sein muß, vermischt man mit dem Backpulver und dem Salz und siebt es zweckmäßig nochmals durch, dann wird der geriebene Käse hinzugetan und daraufhin die Butter hineingeknetet. Die Milch wird dann dazugegossen und schnell mit dem Mehl zu einem glatten Teig verrührt. Die Masse legt man dann auf ein bemehltes Brett und rollt sie bleistiftdick aus. Mit einem Glas sticht man dann kleine Plätzchen aus, eventuell auch mit kleinen Blechformen, und bäckt sie auf einem Blech, das nicht eingefettet ist, bei guter Hitze etwa eine Viertelstunde.

Wattierte Bettdecken waschen. Die Decke einen Tag lang in kaltes Wasser legen, das man dreimal erneuert. Ist der Staub heraus, legt man die Decke auf einen Tisch, reinigt sie mit starker Seifenlauge. Ist sie gründlich abgeseift, taucht man sie nochmals in Wasser, das man mehrere Male erneuert, läßt sie von 2 Personen auswinden und glatt ausschlagen. Das Ausschlagen muß des öfteren wiederholt werden, bevor die Decke trocken ist.

Ein Fettfleck im Teppich macht ihn unansehnlich. Der Teppich wird mit einer Lösung von Wasser und einem Schuß Terpentinöl abgerieben, und zwar die fleckige Stelle doppelt sooft wie der übrige Teppich. Nach dem Trocknen ist der Fleck verschwunden.

Wußten Sie das . . .

Heißes und kaltes Wasser im Haushalt.

Heißes Wasser bietet bei vielen Dingen Erleichterung und Abhilfe. Eine Schnittwunde zum Beispiel blutet viel weniger, wenn man sie unter heißes Wasser hält.

Der Tee ist besonders wohlschmeckend, wenn man die Teekanne jedesmal mit heißem Wasser ausspült. Der mit heißem Wasser vorgewärmte Teller bietet besonders in der kalten Jahreszeit eine wohltuende Annehmlichkeit.

Wie leicht läßt sich die Tomate abhäuten, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser taucht.

Bei Sodbrennen trinkt man einen Schluck heißen Wassers, dem man ein paar Tropfen Milch zusetzt.

Der Braten erlangt nur dann eine knusprige Haut (Schwarte), wenn man ihn kurz vor dem Garwerden mit kaltem Wasser begießt. Bekanntlich müssen auch Teigwaren, ehe man sie zu Tisch gibt, einen Augenblick mit kaltem Wasser abgeschreckt werden, damit sie nicht zusammenkleben. Kaltes destilliertes Wasser, das in jeder Drogerie erhältlich ist, entfernt Benzinränder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131934022O-14/fragment/page=0006
DFG

Aus Mitteldeutschland

Vom Abraumzuge tödlich überfahren.

† Bitterfeld. Nachmittags verunglückte auf dem Abraumbetriebe der Grube Theodor bei Bitterfeld der Arbeiter Wilhelm Uebe aus Brehna tödlich. Er wurde beim Rangieren vom Abraumzuge überfahren. Die amtliche Untersuchung des bedauerlichen Unfalls hat ergeben, daß einen Dritten eine Schuld an dem Unfall nicht trifft.

Der Hauptmann von Köpenick ist unsterblich.

† Köthen. In Feldmeisteruniform mit der Hakenkreuzbinde trat hier ein junger Mann auf und prellte eine ganze Anzahl von Personen um Geldbeträge. Es stellte sich heraus, daß er zum Tragen der Uniform gar nicht berechtigt war. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Gelbes Gold in Mitteldeutschland.

† Neuhaldensleben. Bei Brunnenschachtarbeiten fand an den südlichen Ausläufern der Letzlinger Heide (bei Neuhaldensleben) ein Arbeiter ein großes Stück Bernstein. Auch bei den Kanalarbeiten wurden schon derartige Funde gemacht. Man nimmt an, daß der Bernstein aus der Zeit stammt, in der Mitteldeutschland noch vom Meer bedeckt war.

Durchsticharbeiten am Saalebogen

† Friedeburg. Nach Beendigung des 1. Arbeitsabschnittes im Zuge der Regulierung des Saalelaufes, der die Durchstiche bei Alsleben und Gröhna umfaßt, ist nun der zweite Bauabschnitt in der Durchführung begriffen. Durch diese Geradelegungen und bereits früher fertiggestellten Durchstich der „Lyrakurve" bei Alsleben ist der Flußlauf um rund 5 Kilometer verkürzt worden. Durch die weiteren Arbeiten wird eine Verkürzung um 4 Kilometer eintreten. Neben Trebnitz ist die Arbeit in Friedeburg in vollem Gange, wo die S-Kurve zwischen Rumpin und Friedeburg beseitigt werden soll. Schienengleise führen dicht ans Flußufer heran. Ein großer Bagger wird montiert. Vorläufig aber arbeiten zwei Belegschaften von je 60 Mann mit Hacke und Spaten am Ausschachten des neuen Flußbettes.

Sicherungsverwahrung für einen Unverbesserlichen.

† Magdeburg. Vor der Magdeburger Strafkammer hatte sich der Dachdecker Walter Hohmann wegen zweier schwerer Einbrüche zu verantworten. Trotz seiner erst 34 Jahre hat der Angeklagte schon 20 Vorstrafen hinter sich, die ihm zuletzt auch erhebliche Zuchthausstrafen einbrachten. Seit seinem 16. Lebensjahr hat Hohmann eine Kette schwerer Einbrüche verübt. Das Gericht ging noch um ein Jahr über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte Hohmann zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Ferner wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung erkannt.

Verirrungen eines Arztes

† Nordhausen. Nach dreitägiger Verhandlung wurde vom Schwurgericht das mit großer Spannung erwartete Urteil gegen den Arzt Dr. med. Otto Riecke gefällt. Es lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt. Dr. Riecke hat sich gewerbsmäßige Abtreibung zuschulden kommen lassen, die in einem Falle einen tötlichen Ausgang nahm und in einem anderen Fall mit einer sittlichen Verfehlung des Arztes verbunden war. Dr. Riecke hatte am dritten Verhandlungstag ein Geständnis abgelegt.

Angeber zu Gefängnis verurteilt.

† Altenburg. Ein bedeutsames Urteil fällte das Altenburger Schöffengericht. Angeklagt waren ein Handlungsgehilfe und eine geschiedene Frau. Die beiden hatten nach der nationalen Revolution dem Oberbürgermeister der Stadt Material über die frühere politische Betätigung eines angesehenen städtischen Beamten übergeben. Leitmotiv war der Wunsch, diesen Beamten aus dem städtischen Dienst zu entfernen. So war eine eidesstattliche Erklärung des Beamten als nicht den Tatsachen entsprechend hingestellt worden. Da der Beamte dafür eines Falscheides beschuldigt worden ist, stellte der Stadtvorstand Strafantrag gegen die Denunzianten. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß alle Angaben falsch waren. Das Gericht verurteilte den Verleumder zu vier Monaten Gefängnis. Die Frau erhielt sechs Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt stellte fest, man müsse einen Unterschied machen zwischen dem Kampf für den Nationalsozialismus und dem Kampf für eigene Interessen gegen frühere politische Gegner.

Aus Halle und Umgebung

Ausgeglichener Haushaltsplan in Halle

Keine Belastung mehr aus alten Fehlbeträgen.

† Halle. Ohne daß es einer Anspannung der Einnahmequellen bedurft hätte, konnte in Halle der Ausgleich des städtischen Haushaltsplanes für 1934 erreicht werden. Es konnten sogar auf der Einnahmeseite verschiedene nicht unbeachtliche Erleichterungen durchgeführt werden. Sparsamste Wirtschaftsführung im abgelaufenen Rechnungsjahr 1933 wird es aller Voraussicht nach möglich machen, den zunächst noch ungedeckt gebliebenen restlichen Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahr 1932 schon vor Beginn des Rechnungsjahres 1934 zu beseitigen. Dieser Erfolg ist allerdings nur möglich gewesen, weil zu den eigenen Sparmaßnahmen der Verwaltung die zielbewußten und mit größter Entschiedenheit auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung hinzutraten und dem bisherigen ununterbrochenen Ansteigen der Wohlfahrtslasten und dem Rückgang der Steuereinnahmen ein Ende machten.

Die schwere Erkrankung der Finanzwirtschaft in der abgelaufenen Krisenzeit kann somit als überwunden gelten.

Hervorzuheben ist im besonderen die Senkung des Zuschußbedarfs, d. h. der Beträge, die nicht aus eigenen Einnahmen der Verwaltungszweige, sondern aus Steuereinnahmen, Dotationen und Ablieferungen des allgemeinen Kapital- und Grundvermögens und der werbenden Betriebe aufgebracht werden müssen. Der Haushaltsplan dient auch diesmal zwar noch in weitem Maße der Arbeitsbeschaffung, ohne dabei aber das Ziel der Steuersenkung zu vernachlässigen. So wurde der Zuschußbedarf von 22,3 Mill RM. im Jahre 1930 und noch 21,4 Mill. RM. im Vorjahre nunmehr auf 18,4 Mill. RM. heruntergedrückt. Trotzdem konnten z. B. dem Theateretat erhöhte Mittel zugeführt werden, um seine kulturellen Darbietungen weiter zu steigern. Dieser Mehraufwand ist aber als letzter Appell an die Bevölkerung aufzufassen, sich ihr Theater zu erhalten. Der Ermäßigung der Wohlfahrtslasten steht auch eine beträchtliche Senkung der Einnahmen aus der Reichswohlfahrtshilfe gegenüber, die um rund 1¾ Mill. RM. niedriger veranschlagt ist als 1933. Auch die einmalige Notabgabe der städtischen Werke ist fortgefallen.

Trotz dieser Ausfälle waren Steuer- und Gebührensenkungen möglich. Planmäßige Zusammenlegungen gestatteten die Freigabe des Stadtgutes Gimritz für die Zwecke der Hitlerjugend, verschiedener Gebäude für den BdM. und auch die Schaffung eines Heimes für das Hitler-Jungvolk. Obwohl die Zahl der in der Jugendfürsorge betreuten Kinder gestiegen ist und die Müttererholungsfürsorge erweitert wird, ist eine Ersparnis von rund 120 000 RM. erzielt worden.

Für Zwecke der Arbeitsbeschaffung sind im Anleihehaushalt 2 Mill. RM. zu nennen. Daneben sind 0,5 Mill. RM. Rücklagemittel eingesetzt.

Im ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan sind insgesamt mehr als 3¾ Mill. RM. enthalten, die unmittelbare Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungszwecke darstellen.

Der erste Spatenstich zum ersten Thingplatz

„Dienst an unserem Volke!"

† Halle. In den Brandbergen am Rande der Dölauer Heide bei Halle wurde am Montagnachmittag in feierlichem Rahmen der erste Spatenstich zur Schaffung des ersten deutschen Thingplatzes getan. Über 100 000 Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront waren im Verlaufe des Nachmittags hinausgezogen zu dem weiten Talkessel zwischen dem sogenannten Kleinen und Großen Brandbergen, dem ehemaligen Exerzierplatz der hallischen Garnison.

Die Belegschaften der benachbarten Arbeitsdienstlager, die Mitglieder der NS.-Hago, die gesamte Hitlerjugend des Bannes 36 mit dem BDM. und endlich größere Verbände der SA. und SS. schlossen sich ihnen mit ihren Spielmannszügen an. Nach Begrüßungsworten des Landesstellenleiters Walter Tießler, der unter den Ehrengästen neben dem Gauleiter Staatsrat Jordan auch den Landeshauptmann Otto, den Landesbauernführer Staatsrat Eggeling, den HJ.-Gebietsführer Reckewerth willkommen heißen konnte, ergriff der

Stellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP., Fischer,

das Wort. Die nationalsozialistische Bewegung habe mit der Machtergreifung nicht nur die Verpflichtung übernommen, die leibliche Not der breiten Massen zu bannen. Sie sei sich vielmehr bewußt, daß die Wiederaufrichtung unseres Volkes zugleich eine Frage der Wiederherstellung des eigenen inneren Lebens und Erlebens dieses Volkes ist. Denn es könne keinen Aufschwung des deutschen Volkes geben, wenn nicht gleichzeitig mit seinem wirtschaftlichen Leben auch die deutsche Kultur zu neuer Größe ersteht. Das künstlerische Leben und Schaffen sei zu allen Zeiten Gradmesser der wahren Größe der Völker gewesen. Die Kunst aber müsse dabei volksverbunden sein. Ausdrucksform und Gestaltung müssen aus dem pulsenden Leben des Volkes kommen, wie umgekehrt die Herzen des deutschen Volkes dem Großen und Hehren seiner Kunst erschlossen werden müssen. Dieser Aufgabe dienen die Thingplätze, deren erster heute in Halle in Angriff genommen werde.

Der erste Spatenstich stelle zugleich einen symbolischen Akt dar, da die schaffenden Menschen der Stirn und der Faust sich die Hand reichen in der gemeinsamen Arbeit am Werden einer neuen deutschen Kunst. Der hier entstehende Thingplatz solle alle zusammenschweißen. Er solle ein Hort nationalsozialistischen Geistes werden, solle mithelfen, die Idee des Volkskanzlers zu erhalten und immer fester zu verankern.

Auch der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsbundes der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele, Direktor Wilhelm Karl Gerst, hob das Symbolische hervor, das darin liege, daß diese Thingstätte architektonisch verbunden sei mit einem Ehrenmal der Arbeit.

Der hallische Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann übergab, nachdem der Vertreter des Reichsbetriebszellenleiters Schuhmann, Körner, einige Worte gesprochen hatte, das Gelände der Thingstätte an die Bauherrin, die Mitteldeutsche Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung, deren Führer Landesstellenleiter Walter Tießler es zu danken war, daß dieser erste Thingplatz in Halle in Angriff genommen wurde.

Nach einer kurzen Ansprache, in der er an die Riesenaufmärsche erinnerte, die dieser Platz im vergangenen Jahre gesehen hatte, tat alsdann der

Gauleiter Staatsrat Jordan

den ersten Spatenstich mit den Worten:

„In heißer Liebe zu unserer Heimat wollen wir Dienst tun an unserem Volke!"

Der Arbeitsgauführer Simon

ließ hierauf die Flagge hissen und gab den Mannschaften des Freiwilligen Arbeitsdienstes den Befehl zum Beginn der Arbeit, während die Hunderttausend das Horst-Wessel-Lied sangen und das Sieg Heil auf den Führer ausbrachten.

*

Bei der Planung des Thingplatzes war das Bestreben maßgebend, die architektonische Gestaltung ganz dem Landschaftsbilde einzugliedern. Am Nordhange der Kleinen Brandberge werden in einem hundert Meter weit gezogenen Bogen die amphitheatralisch ansteigenden Sitzplätze für mehr als 5000 Zuschauer geschaffen. Ihnen gegenüber steigen in terassenförmig übereinander liegenden Bogen die Vor-, Mittel- und Hauptbühne an. Im Raume unter der Hauptbühne wird ein Ehrenmal der Arbeit entstehen, das innen die Form einer mathematischen Halbkugel hat. Es soll aus mächtigen Bruchsteinen des heimatlichen roten Porphyrs geschaffen werden. Die Rückseite des Ehrenmals öffnet sich zu einem riesigen Aufmarschgelände, das zu Füßen der Großen Brandberge Platz für mehrere hunderttausend Menschen bietet.

*

An dieser Thingstätte werden sich neben den großen Aufmärschen an den großen nationalen Feiertagen die Höhepunkte des mitteldeutschen kulturellen Lebens abspielen. Das kämpferische Theater des nationalsozialistischen Kulturwillens wird sich hier in Stoffen von höchster politischer Aktualität von Aufführung zu Aufführung immer mehr verwirklichen, bis die endgültige Form des nationalsozialistischen Theaters geschaffen sein wird. Aus dem tiefsten Quell unseres völkischen Lebens entsteht so das neue deutsche Volkstheater. Mit Begriffen der Ästhetik, wie sie bisher günstig waren, sind weder die Werke zu erfassen, die hier zur Darstellung gelangen, noch die Formen der Aufführung, der Sprachstil soll die natürliche Haltung unseres völkischen Lebens haben. Es wird also kein ästhetischer Versuch sein.

Nach dem Beispiel und Vorgang des hallischen Thingplatzes werden im Laufe des Frühjahrs und Sommers in Deutschland etwa 60 Thingplätze errichtet werden. Das Endziel ist, in einigen Jahren eine Gesamtzahl von etwa 400 Thingplätzen im ganzen Reiche zu haben. Allein im Gau Halle-Merseburg sind heute schon 8 weitere Thingplätze geplant. Auch diese Bauvorhaben werden in nächster Zeit in Angriff genommen.

Mit dem Theater im alten Sinne haben nach alledem die hier abgehaltenen Festspiele und Feiern nichts mehr zu tun. Sie sind aus dem neuen Lebensgefühl und der neuen politischen Gesinnung heraus entstanden. Sie haben auch keinesfalls etwas zu tun mit dem antiken Freilicht-Theater, noch weniger selbstverständlich mit der Naturbühne des Barock und Rokoko. Allenfalls könnten sie erinnern an das Mysterien-Spiel des Mittelalters, einer Zeit, die, aus ihrem Geist heraus, eine Einheit zwischen der Spiel- und Schaugemeinschaft hatte. Auf diese Einheit aber kommt es an, denn

dieses neue Volkstheater soll Ausdruck der Volksgemeinschaft im tiefsten Sinne des Wortes werden. Und es soll gleichzeitig ein neues Mittel der geistigen Erfassung auch des letzten Volksgenossen sein.

Vor Beginn des Autobahnbaues

Zunächst von Reideburg in Richtung Schkeuditz.

† Halle. Von der hier eingerichteten obersten Bauleitung des Reichsautobahnbaues wurden die Vorbereitungen für einen baldigen Beginn einer zunächst 10 Kilometer langen Autobahnstrecke von Reideburg in Richtung Flughafen Halle-Leipzig getroffen.

Siedlungswerk als Denkmal der nationalen Erhebung.

† Altenburg. Durch die Tatkraft des Stadtvorstandes sollte mit Unterstützung aller Bevölkerungskreise in Altenburg ein gewaltiges Monument als Erinnerung an die nationale Erhebung errichtet werden. Diesen Gedanken hat man jetzt fallengelassen und dafür den Plan gefaßt, an Stelle des Monuments ein Siedlungswerk als Erinnerung an den Sieg der nationalen Revolution erstehen zu lassen. Nach Plänen des Stadtbaurats wird demnächst an die Inangriffnahme dieser Siedlung, die aus 20 Einfamilienhäusern bestehen wird, herangegangen werden. Als Anwärter sollen in erster Linie junge Ehepaare in Frage kommen, die gewillt sind, eine größere Familie zu gründen. Die Häuser sollen nach 30 Jahren in den Besitz der Bewohner übergehen. An der Finanzierung der Siedlung wird sich die gesamte Einwohnerschaft durch Zeichnung von Beiträgen beteiligen.

Beginn der Kohlenfischerei.

† Maucken (Kreis Schweinitz). Die Kohlefischerei auf der Elbe hat wieder begonnen. Mit Kartoffelhacke und Sack ausgerüstet wandern die Kohlefischer am Elbufer entlang. Geschickt wird die auf den Buhnenfeldern und flachen Uferwasser angespülte böhmische Kohle herausgeholt. Die Ausbeute ist in diesem Jahre geringer als im vergangenen, was sich aus dem ständig niedrigen Wasserstand erklärt.

Ein Liebespaar wirft sich vor einen Zug.

† Weimar. Wie aus Weimar gemeldet wird, warf sich in der Nähe von Weimar ein Liebespaar vor den Eisenbahnzug und wurde sofort getötet. Die Beziehungen eines ungleichen Paares fanden damit ihren tragischen Abschluß. Beide stammten aus Tiefurt bei Weimar. Der junge Mann war 24 Jahre alt und bezog eines Beinleidens wegen Rente. Die Frau war verheiratet und wesentlich älter. Sie hinterläßt zwei Kinder im Alter von 12 und 7 Jahren.

Furchtbare Liebestragödie in Zwickau

† Zwickau. Im Hause Kleine Biergasse 6 hat sich am Sonntag eine 30jährige Frau, die mit ihrem Mann in Scheidung lebte, mit ihrem Geliebten, einem 26jährigen Wirtschaftsgehilfen, durch Leuchtgas vergiftet und zugleich ihre beiden Kinder mit in den Tod genommen. Vor Ausführung der Tat hatten sie in der Wohnung noch einige fröhliche Stunden gefeiert, Abschiedsbriefe geschrieben und dann den Gashahn geöffnet. Die Frau gab, als man sie auffand, noch schwache Lebenszeichen von sich. Wiederbelebungsversuche bei dem Mann und den Kindern blieben ohne Erfolg. Die Lebensmüde liegt im Zwickauer Krankenstift, ihr Zustand ist hoffnungslos.

Der heimliche Krieg

Roman von Karl Ellmar.

„Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin."
21] (Nachdruck verboten.)

„Hör mal, ist — — —"

„Ich höre jetzt nichts mehr", sagte Spitznagl gemütlich und schenkte den Rest der Flasche ein. „Sieh, dort drüben, ganz in der Ecke ist ein Tisch frei geworden, Susi. Komm, wir ziehen um, es ist ja nicht auszuhalten — seit zwei Stunden habe ich keinen Kuß mehr bekommen."

17.

Ende August wurde Fritz Klamrott mit dem strikten Befehl aus der Klinik entlassen, keinen Schritt in die Fabrik zu setzen, sondern unverzüglich Berlin den Rücken zu kehren, gehörig in der frischen Luft zu wandern und erst wieder mit der Arbeit in Berlin zu beginnen, wenn es Professor Kuhnenkampf erlaube.

„Und nichts von Kurbetrieb, Verehrtester", fügte Professor Kuhnenkampf hinzu, „und nichts von rauchigen Bars und ähnlichem Zeug. Sind Sie Jäger?"

Das sei er, meinte Fritz.

„Schön", sagte der Professor, „dann gehen Sie irgendwohin, wo Berge sind und Wälder, und nehmen Sie die Büchse auf den Buckel und versuchen Sie, einen anständigen Bock zu kriegen. Aber nicht vom Jagdwagen aus zwischen Nachmittagskaffee und Abendessen — zu Fuß auf der Pürsch, Herr Klamrott, im Schweiße Ihres Angesichts, begleitet von einem Stück Schwarzbrot und einer guten Zigarre. So mache ich es jedes Jahr zu Hause auf meines Vaters Hof in der Lüneburger Heide, das ist die beste Kur."

Berge und Wälder und Jagd? Da saß hoch oben auf der Schwäbischen Alb, wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen, als Oberförster sein alter Kompanieführer aus dem Felde, der Oberleutnant der Reserve Pfleiderer, dreimal verwundet, ein echter schwäbischer Dickschädel und ein großer Jäger vor dem Herrn.

Am selben Vormittag flog ein Telegramm auf die Schwäbische Alb, und am anderen Morgen kam die lakonische Antwort: „Los! Weidmannsheil! Pfleiderer."

Die Oberförsterei, mit einem gußeisernen Hirschgeweih am Giebel, lag hoch oben am Rand der Buchenwälder. Auf der Tafel stand noch „Königl. Württembergische Oberförsterei Oberißlingen. Achtung vor dem Hunde", in einer Senke zwischen weißgetünchten Obstbäumen lag eng zusammengeduckt das Dorf Unterißlingen, ein dämmerblaues Buchental zog sich tief eingeschnitten nach Urach hinab, am Horizont lag winzig klein die alte Burg Lichtenstein. Gegen Münsingen zu türmte sich gelb und grün Hügel hinter Hügel, weiße Kalksteine leuchteten auf den Feldern, einzelne Buchen standen in majestätischer Breite in den eingezäunten Weiden.

Man nahm Fritz Klamrott in dem Kreise ohne sonderliche Zuvorkommenheit auf, er war ein Feldzugskamerad des Oberförsters, das genügte. Die Leute waren über Zeit und Staat durchaus nicht ein und derselben Ansicht, sie hatten harte Köpfe und Meinungen, es waren Menschen vom Lande, schwerfällig und eigensinnig wie die Bauern in der Gegend — aber Fritz Klamrott, der Großstädter und Industriemann, machte langsam in der Abgeschiedenheit der weiten Alb eine Entdeckung: daß es nämlich außerhalb der Großstadt noch ein anderes Deutschland gab, das er bisher nur vom Hörensagen kannte. Dieses Deutschland zog seinen Geist und seine Kraft aus der Erde, auf der es lebte, es dachte unkompliziert, ohne es zu wissen.

Anfang Oktober, nach fast sechswöchigem Aufenthalt in der grünen Einsamkeit der Schwäbischen Alb, traf Fritz Klamrott wieder in Berlin ein — braungebrannt wie ein Waldhüter, kräftig und völlig gesund. Die Lähmung des linken Armes war verschwunden, Fritz Klamrott fühlte sich wie neugeboren.

Schon an einem der nächsten Tage erschien der Major von Gollwitz auf dem Direktionszimmer der Klamrott-Werke.

„Ich komme lediglich, um mich zu verabschieden", sagte der Major. „Mitte des Monats übernehme ich ein Bataillon in Pommern."

„So?" erwiderte der Generaldirektor Wittosch und biß auf seine Zigarre. „Und was wird aus der verfluchten Spionageangelegenheit in der Fabrik?"

Der Generalstäbler lächelte. „Die übergebe ich meinem Nachfolger zu treuen Händen", meinte er. „Mag der sich fürderhin darauf abkauen."

„Ich bin Ihnen für diesen Trost besonders dankbar", entgegnete der Generaldirektor Wittosch bissig.

„Tja", lächelte der Major, „ich hätte mir einen anderen Abgang in die Front gewünscht. Ich stehe heute trotz aller Arbeit mit leeren Händen vor Ihnen, und ich kann nur wünschen, daß mein Nachfolger mehr Erfolge aufzuweisen hat als ich."

Generaldirektor Wittosch stieß eine dicke Rauchwolke über den Tisch: „Damit sagen Sie also nicht mehr und nicht weniger, als daß sich unser Fall noch auf dem gleichen Stand befindet wie zu Beginn Ihrer Tätigkeit?"

„Leider", nickte Major von Gollwitz, stand auf und gab Wittosch und Fritz die Hand. „Sie wissen, daß seit langem zwei Kriminalbeamte bei Ihnen tätig sind", sagte er. „Ein Herr Spitznagl im Konstruktionsbüro und der andere in der Belegschaft. Die beiden werden in den nächsten Tagen zurückgezogen werden."

„Die beiden Helden können Sie haben, mit Handkuß", sagte der Generaldirektor grob. „Sie haben nur Unfug angerichtet."

Major von Gollwitz zuckte die Schultern: „Trotzdem möchte ich bitten, daß Sie Ihrem Personalchef Anweisung geben, die beiden Beamten möglichst unauffällig aus der Fabrik verschwinden zu lassen, so daß kein Verdacht über ihren wirklichen Beruf aufkommt. Herr Spitznagl ist bereits aufgefordert worden, sich krank zu melden."

Der Generaldirektor nickte grimmig, er schwor sich im stillen, die beiden wegen nachgewiesener Unfähigkeit zu entlassen. Laut sagte er: „Ich werde Borresch in Ihrem Sinne anweisen."

Der Major verbeugte sich.

„Alles Gute für die Front", sagte Wittosch an der Türe mit übertriebener Höflichkeit.

Major von Gollwitz drehte sich noch einmal um und erwiderte mit liebenswürdigem Lächeln: „Sie wollen damit zum Ausdruck bringen, daß ich mit meinem Bataillon bessere Geschäfte machen möge als im Ministerium. Ich nehme Ihren Wunsch dankbar an."

Als die Tür sich hinter dem Major geschlossen hatte, ging Generaldirektor Wittosch mit schweren Schritten auf und ab und schmiß den Zigarrenstummel wütend durch das offene Fenster. Drunten ging Major von Gollwitz über den Hof.

Wittosch deutete mit dem Finger hinunter und sagte zornig zu Fritz Klamrott: „Da geht er! Schade, daß ich nicht sein Vorgesetzter bin! Den würde ich sofort absägen — so wie er geht und steht."

Der Generaldirektor lehnte sich gegen das Fensterkreuz und steckte sich eine neue Zigarre an. „Was hat uns dieser Mann in Aufregung gehalten!" polterte er heraus. „Fast ein ganzes Jahr lang hat er uns nicht aus den Klauen gelassen. Er ist schuld, daß man dich in das Sanatorium auf Rügen brachte. Meinen eigenen Sohn hat er bespitzeln lassen. Mein Haus hat er überwacht, wie wenn wir Verbrecher wären. Vorschriften über Vorschriften hat er mir gemacht — und das Ergebnis: Null! Null! Null! Es ist ein Skandal. Aber jetzt ist Schluß mit Vorschriften! Jetzt werden wir die Angelegenheit in die Hand nehmen, Fritz?"

„Wir?" fragte Fritz Klamrott.

„Ja — wir!" rief Wittosch. „Ich werde heute noch ins Polizeipräsidium fahren. Der beste Mann, den sie dort haben, ist für uns gerade gut genug. Der soll die Angelegenheit von vorn anpacken, und wir stellen die Mittel zur Verfügung. Geld darf in diesem Fall, wo es sich um Millionen und die Zukunft der Fabrik handelt, keine Rolle spielen. Bisher wurde mir der Mund gespitzt — jetzt wird gepfiffen."

„Hm", machte Fritz und wiegte den Kopf. „Schön, fahre aufs Polizeipräsidium. Aber ich kann mir nicht helfen: Der Major hat uns nicht die Wahrheit gesagt."

18.

Es war Sitte im Hause Klamrott, wenn die sommerliche Urlaubsperiode vorüber war und die Arbeit des Winterhalbjahres begann, die leitenden Angestellten der Fabrik zu Gaste zu laden. Frau Anneliese Klamrott lebte sonst zurückgezogen, aber an dieser alten Tradition hielt sie fest.

„Hat Professor Kuhnenkampf Bescheid gegeben, ob er kommt?" fragte Frau Anneliese, die prüfend die hellerleuchteten Räume durchschritt.

„Er ist noch in der Klinik beschäftigt", erwiderte Stephanie, „und läßt bitten, auf ihn keine Rücksicht zu nehmen. Er kommt, sobald er frei ist."

Stephanie nahm ein Kärtchen von der weißen Tafel. „Nun hast du mir doch Herrn Borresch gerade gegenüber gesetzt", meinte sie und wog das Kärtchen in der Hand.

„Das geht nun einmal nicht anders, Stephanie", entschied Frau Anneliese.

„Sag mal, Stephanie", mischte sich Fritz ein, „in den vierzehn Tagen, seit wir wieder in Berlin sind, fällt mir deine beinahe schroffe Zurückhaltung gegen Borresch auf. Borresch ist mein Freund, dem ich viel zu verdanken habe. Was hast du gegen ihn?"

„Darüber können wir morgen sprechen", wich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Furchtbares Ende einer Liebschaft.

Unweit des Bahnhofs Mosel hat sich der 24jährige Schlossergehilfe Erwin B. aus Zwickau von einem nach Zwickau fahrenden Zug überfahren lassen. Beide Beine wurden ihm oberhalb der Knie abgetrennt. Der Lebensmüde starb alsbald im Krankenstift zu Zwickau. Der junge Mann unterhielt mit einer 23 Jahre alten Fabrikarbeiterin in Zwickau ein Liebesverhältnis, das die Eltern des Mädchens nicht dulden wollten. Das Liebespaar wollte zunächst in der Koberbachtalsperre aus dem Leben scheiden, die jedoch zugefroren war. Alsdann legten sich beide bei Merdau vor einen Zug, hatten aber keinen Erfolg. Auch der Versuch, die Geliebte zu erschießen, mißlang. Der junge Mann schickte daraufhin seine Geliebte nach Hause und ließ sich in Mosel überfahren.

Der „einnehmende" Reichsbahnoberinspektor.

Die 20. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den 42jährigen Fabrikanten Otto Weichelt und den 52jährigen Reichsbahnoberinspektor Hermann Rinklage wegen einfacher Bestechung zu je vier Monaten Gefängnis. 30 000 RM., die Rinklage als Bestechungsgelder angenommen hat, wurden dem Staat für verfallen erklärt.

Der angeklagte Reichsbahnoberinspektor war seit 1926 im Reichsbahnzentralamt der Beschaffungsstelle der gesamten Reichsbahn tätig und wurde auch mit dem Fabrikanten Weichelt bekannt. Obwohl Rinklage keinen direkten Einfluß auf die Zuteilung von Aufträgen hatte, bekam er des öfteren von Weichelt 1000 Mark in einem Briefumschlag in die Tasche gesteckt. Außerdem unternahm der Beamte häufig Motorbootsfahrten mit Weichelt, der, als Rinklage heiratete, seine gesamte Wohnung mit Beleuchtungskörpern ausstattete.

Das Gericht nahm an, daß sich Rinklage keine Pflichtwidrigkeiten hat zuschulden kommen lassen und verurteilte ihn lediglich wegen einfacher Bestechung. Die Höchststrafe hierfür beträgt 6 Monate Gefängnis.

Rachaela Bramsohn und der Gerichtsvollzieher.

Aus Danzig wird berichtet: In der aus Polen nach Danzig zugewanderten jüdischen Familie Bramsohn sollte eine Pfändung vorgenommen werden. Der Beamte traf nur Frau Rachaela Bramsohn zu Hause und wurde von dieser in gemeiner Weise beschimpft und plötzlich hinterrücks in ein Zimmer eingesperrt, so daß der Beamte durch Fenster von der Straße aus Hilfe herbeiholen mußte. Rachaela B. wurde jetzt zu 250 Gulden und vorläufiger Inhaftnahme wegen Fluchtverdachts verurteilt. Das Urteil quittierte sie mit gellendem hysterischen Geschrei, das noch das ganze Gerichtsgebäude durchzitterte, als sie sich schon auf dem Wege zur Zelle befand.

Drei Brüder mit dem goldenen Parteiabzeichen.

Der bayerische Kreisleiter der NSDAP., Wölfle, konnte drei Brüdern, Arnold, Nikolaus und Rudolf Hoffmann aus Bichel bei Wasserburg, das goldene Parteiabzeichen in einer Mitgliederversammlung der NSDAP. überreichen. Die drei Brüder hatten den Bolschewismus als russische Kriegsgefangene an der Quelle studieren können, sie wußten daher, welche Gefahr auch Deutschland bedrohte. Als sie in die Heimat zurückgekehrt waren, traten sie deshalb frühzeitig der NSDAP. bei.

Acht Berliner gewinnen zusammen 50 000 RM.

In der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Gewinn von 50 000 RM. auf die Nummer 127 127 gezogen. Während die erste Abteilung dieses Loses im Rheinland in Viertellosen gespielt wird, fällt der Gewinn der zweiten Abteilung in Achtellosen nach Berlin, so daß acht glückliche Berliner zusammen 50 000 RM. gewinnen.

Schienenomnibus rast auf Sonderzug

Schweres Verkehrsunglück in Italien / 16 Tote und 15 Schwerverletzte

Auf der Bahnstrecke Piombino—Campiglia, südlich von Livorno, ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Verkehrsunglück. Eine sogenannte „Littorina" (ein Schienenomnibus, der auf verschiedenen Strecken in jüngster Zeit von der italienischen Staatsbahn stark eingesetzt ist) stieß in einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer auf einen nach Piombino kommenden, in voller Fahrt befindlichen Sonderzug. Die Littorina wurde beidem Anprall aus den Schienen geworfen, völlig zertrümmert und geriet in Brand. Nach den letzten Meldungen sind 16 Tote und 15 Schwerverletzte zu beklagen.

Schwierige Rettungsarbeiten

Über die Einzelheiten des Eisenbahnunglücks bei Livorno wird noch folgendes bekannt: Die sofort organisierten Hilfskolonnen befreiten zunächst die zahlreichen Verwundeten aus ihrer Lage und schafften sie in die Spitäler. Unter den Verwundeten befand sich auch der Schaffner der Littorina, der bereits auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Erst später wurden bei den Aufräumungsarbeiten zwischen den Trümmern der völlig verbrannten Littorina die entsetzlich zugerichteten Leichen von fünfzehn Personen gefunden.

*

Die Ursache des Unglücks

ist wahrscheinlich wie folgt zu erklären: Ein von Campiglia kommender Sonderzug befand sich auf der Fahrt nach Piombino, als die Littorina von Piombino nach Campiglia fuhr. Auf der Station Populonia stand vor der Littorina auf dem gleichen Gleis ein Sondergüterzug, der auf das Abfahrtszeichen hin ordnungsmäßig abfuhr. Irrtümlicherweise folgte ihm in kurzer Distanz sogleich die Littorina, die aber ein besonderes Abfahrtszeichen hätte abwarten müssen, um den von Campiglia kommenden Sonderzug vorbeizulassen. Der Stationsleiter erkannte den Irrtum des Führers des Schienenautobusses und traf sofort Maßnahmen, indem er Hilfszeichen und Signale gab, um die Littorina an der Weiterfahrt zu hindern. Diese Zeichen wurden aber von dem Führer der Littorina nicht bemerkt.

*

Italiens erste „Littorina" entwickelte seinerzeit auf der schweizerischen Strecke Chiasso durch den Gotthardtunnel nach Buchs eine Rekordgeschwindigkeit, die bisher von keinen elektrischen Zuge erreicht worden ist.

Entsetzliche Bluttat eines Einsiedlers

Die kleine 9 Kilometer von Straubing entfernte Ortschaft Perkam war in den frühen Morgenstunden des Montag der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens.

Gegen 9.30 Uhr wurden die Bewohner durch heftiges Glockenläuten alarmiert. Ein zufällig des Weges kommender Mann bahnte an der Südseite der einige hundert Meter vom Dorf entfernt liegenden Kirche starke Rauchentwicklung bemerkt. Die unmittelbar darauf an Ort und Stelle eintreffende Feuerwehr versuchte, da sämtliche Türen verspertt waren, im nahen Mesnerhaus, das zwei Einsiedler bewohnten, die Schlüssel zur Sakristei zu erhalten.

Den in die Stube Eintretenden bot sich ein schauerlicher Anblick:

Der eine Einsiedler, Erhard Mock, lag tot in seinem Bett. Sein Mitbruder Michael Wurzer hatte ihm in bestialischer Weise mehrere Hiebe auf die rechte Halsseite versetzt, so daß beinahe der Kopf vom Rumpf getrennt war.

Bevor der Täter die Flucht ergriff, reinigte er an der vor dem Haus befindlichen Wasserleitung das Beil, das er benutzt hatte, säuberlich von allen Blutspuren und zündete dann die Sakristei an. Die ganze Einrichtung der Sakristei, darunter wertvolle Meßgewänder und Meßbücher, wurde ein Raub der Flammen. Die Kirche konnte gerettet werden.

Bis in die späten Nachmittagsstunden war es trotz eifrigen Fahndens der Polizei nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden. Das Motiv der Tat liegt noch völlig im Dunkeln. Michael Wurzer, der im Alter von 55 Jahren steht, wird als äußerst geiziger und habsüchtiger Mensch geschildert.

Der Mörder stellt sich.

Der 55jährige Einsiedler Wurzer hat sich noch am gleichen Abend in Regensburg der Polizei gestellt und den Mord eingestanden.

Kurioser Fall von Heiratsschwindel

Unter den zahlreichen Betrügereien des ehemaligen Versicherungsdirektors Voelkel, der nach dreijähriger Verbandlung jetzt von der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, findet sich ein Fall von Heiratsschwindel, der das Kuriose darstellt, was sich auf diesem so reichlich beackerten Feld der Kriminalstatistik wohl bisher gezeigt hat.

Voelkel hat ein „Allgemeines Versicherungskontor" gegründet. Er baute es nach bewährten Rezepten zur Bauparkasse aus und gründete einen Kreditverein, der die Einlagen der Genossen vorfinanzieren sollte.

Die Genossen des Kreditvereins — sieben an der Zahl — hatten zum größeren Teil weiter nichts als die Bescheinigung über den geleisteten Offenbarungseid in die Firma mitzubringen. Es mußte also auf alle Fälle Geld beschafft werden, wenn das Kartenhaus der Bauparkasse, für die sich auf marktschreierische Projekte hin bereits Einzahler gefunden hatten, nicht mit Gebälke zusammenstürzen sollte. Da geriet ein älteres Fräulein, eine Postassistentin, die sich in vielen Jahren Pensionsberechtigung bei der Post erdient hatte, in den Wirkungskreis der Firma. Sie wurde mit einem Genossen des Kreditvereins bekannt gemacht — einem mehrfach vorbestraften Menschen — und bekam ein eigenes Heim und gleichzeitig auch den Mann an den Horizont gezaubert. Ihre Abfindung sollte sie in die Firma einbringen. Wenig genug, um sich das bißchen Lebensglück zu erkaufen. Die Unglückselige ließ sich auch durch eine schwunghafte Korrespondenz, die Voelkel anfertigte und in der mit den Tausendern nur so um sich geworfen wurde, wirklich betören. Die Hochzeit fand wahrhaftig statt, das Geld wird ausgezahlt . . .

Heute lebt sie getrennt von ihrem Manne, müde, enttäuscht, um Geld und Glück betrogen. Als Abfindung ist ihr ein altes Auto überlassen worden. — Und das Schönste ist: der Staatsanwalt kann in ihrem Falle noch nicht einmal etwas tun, sie ist ja wirklich geheiratet worden . . .

Steuerstecbrief und Vermögensbeschlagnahme.

Gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto Griesbach, geboren am 11. Juni 1886 in Beverungen, zuletzt wohnhaft in Hamm (Westf.), Goebbelsring Nr. 8, zur Zeit in Paris, ist vom Finanzamt Hamm (Westf.) ein Steuersteckbrief erlassen worden. Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 79 038.50 RM., die am 23. November 1933 fällig geworden ist, nebst einem Zuschlag von 5 v. H. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat. Es ergeht die Aufforderung, den obengenannten Steuerpflichtigen, falls er im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und gemäß der Vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Ein Todesurteil.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Stuttgarter Schwurgericht den 35jährigen Kaufmann Rudolf Reiter wegen Mordes zum Tode und wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 12jährigen Schüler, zu 3 Jahren Zuchthaus. Reiter hatte am Ostersdienstag v. J. den 20jährigen Mechaniker Albert Maier aus Stuttgart, mit dem er jahrelang unerlaubte Beziehungen unterhalten hatte, erschossen, weil dieser sich geweigert hatte, ein Gnadengesuch mit zu unterschreiben. Der Mörder hatte ummittelbar nach der Tat einen Selbstmordversuch unternommen.

Buchdruckereibesitzer Hans Ott gestorben.

Der Besitzer der Hoehlschen Buchdruckerei und Herausgeber der „Hersfelder Zeitung" ist im Alter von 47 Jahren in der Göttinger Klinik nach langem, schweren Leiden gestorben.

Rauschgiftschmuggel an der Südpfalzgrenze. — 5 Verhaftungen.

Ein großer Rauschgiftschmuggel (Kokain) wurde an der Grenze der Südpfalz bei Lauterburg aufgedeckt. Es sind bis jetzt fünf Personen aus dem Grenzort Berg und der Umgebung verhaftet worden, darunter der frühere zweite Bürgermeister und Mühlenbesitzer Berizzi aus Berg.

Seit einer Woche Nebel in London

Schon eine Woche lang sind London und die umliegenden Grafschaften in dichtesten Nebel gehüllt, der sich am Sonnabend noch verstärkte. Den ganzen Tag über herrschte tiefste Finsternis in den Straßen, so daß der gesamte Verkehr zum Erliegen kam. Zahlreiche Vorortzüge trafen mit starker Verspätung ein. Im Kanal verursachte der Nebel mehrere Schiffszusammenstöße. Nachts rammte ein unbekanntes Schiff, wahrscheinlich holländischer Nationalität, das Feuerschiff von Cast Goodwin und beschädigte es. Auf der Höhe von Dungeneß stießen zwei englische Dampfer zusammen, dabei wurde der eine so stark beschädigt, daß er nach Dover eingeschleppt werden mußte.

Drohender Zusammenbruch der Londoner St.-Pauls-Kathedrale.

Ein geradezu sensationeller Bericht der staatlichen Baukommission, der mit erschreckender Genauigkeit den sicheren völligen Verfall der St.-Pauls-Kathedrale voraussagt, hat jetzt die englische Öffentlichkeit in heftige Aufregung versetzt.

Weitere Schneefälle in der Türkei.

In Istanbul und Anatolien sind weitere starke Schneefälle zu verzeichnen, die stellenweise zur Unterbrechung der Bahn-, Telephon- und Telegraphenverbindungen sowie des Schiffsverkehrs führen, ohne jedoch größere Unfälle oder Schaden zu verursachen. Die Bahnverbindung nach Europa ist ungestört.

Stephanie aus und bekam eine unwillige Falte zwischen die Brauen.

„Warum nicht jetzt?" bat Fritz.

„Weil ich dir den Abend nicht verderben möchte", erwiderte Stephanie. Draußen fuhr das erste Auto am Portal vor. Sie legte das Kärtchen auf den Tisch zurück und sagte: „Es ist zu spät, die Tischordnung umzuwerfen, die Gäste kommen schon. Ich werde also in den sauren Apfel beißen und deinem Freunde gegenübersitzen. Aber es ist das letzte Mal."

„Stephanie — so erkläre dich doch endlich!" drängte Fritz. Was hat dir Borresch getan?"

Stephanie blieb unter der Tür zum Empfangszimmer stehen und flüsterte erregt: „Morgen, Fritz! Morgen wirst du ihm die Beleidigung heimzahlen, die er mir angetan hat."

Er zog sie von der Tür zurück. „Stephanie!" bat er, „gib mir Antwort!"

Stephanie überlegte eine kurze Sekunde, dann berichtete sie ruhig vom dem Abend in dem russischen Restaurant, wie Borresch sie mit Gewalt geküßt und vor aller Augen auf den Armen wie eine Beute aus dem Saal zum Auto hatte tragen wollen.

Fritz stand ihr breitbeinig gegenüber, er biß auf die Zähne, die Adern an den Schläfen schwollen an. „Es ist gut", sagte er. „Schade, daß ich die Angelegenheit nicht jetzt auf der Stelle erledigen kann. Aber morgen oder noch im Laufe der heutigen Nacht wirst du Genugtuung finden. Komm, Stephanie — die Gäste sind da."

Auto hinter Auto fuhr vor dem Portal vor, die Kronleuchter des Empfangszimmers warfen die Lichtflut auf Fräcke, Hemdbrüste, seidene Kleider und weiße Schultern. Frau Anneliese Klamrott bat zu Tisch. Neben Stephanie gähnte ein leerer Platz, ihr Tischherr, Professor Kuhnenkampf, fehlte. Er kam erst, als die Diener das Eis servierten.

„So geht es den Ärzten", lachte er, als er neben Stephanie Platz nahm. „Ein schrecklicher Beruf."

„Das finde ich gar nicht", lächelte Stephanie dankbar. „Was wäre aus meinem Fritz geworden, wenn Sie nicht gewesen wären, Herr Professor."

„Sind Sie zufrieden mit mir? Na, Ihr Wohl!" meinte der Professor einfach. „Wann wird geheiratet, Fräulein Wittsoch?"

„Bald, Herr Professor!" lächelte Stephanie.

„Warum sahen Sie bei größeren Festlichkeiten Ihr Haus bewachen?" fragte Professor Kuhnenkampf unvermittelt.

Stephanie wandte sich erstaunt dem Professor zu: „Wie meinen Sie?"

„Ihr Haus ist doch bewacht", erklärte Professor Kuhnenkampf. „Vor wem hat man hier Angst?"

„Vor wem sollten wir denn Angst haben?" erwiderte Stephanie ungläubig. „Von Bewachung ist keine Rede, Herr Professor. Es werden ein paar Zaungäste sein, denen die vielen Autos aufgefallen sind."

„Zaungäste?" lachte der Professor. „Seit wann pflegen Zaungäste einen Tschako zu tragen? Unten an der Ecke hält ein Schnellwagen der Polizei mit einem Dutzend Schupos."

„Wo ist Polizei?" fragte Stephanie.

Der Professor wies mit dem Arm in die Richtung: „Dort unten an der nächsten Ecke. Na, und vor dem Portal steht eine Art Doppelposten in Zivil, auf der gegenüberliegenden Seite, beim Fabriktor, patrouillieren ebenfalls zwei Männer auf und ab, unverkennbar Kriminalpolizei."

Bei dem Wort Kriminalpolizei hob Borresch, der Stephanie gegenüberlag, den Kopf, er drehte das Weinglas langsam im Kreise und sah horchend auf den Tisch. Seine Tischnachbarin setzte die Unterhaltung mit ihm fort, er nickte, ohne hinzuhören.

„Wir haben keine Kriminalpolizei bestellt", sagte Stephanie. „Sie haben sich getäuscht, Herr Professor."

Professor Kuhnenkampf machte eine abwehrende Handbewegung. „Schön, dann habe ich mich getäuscht. Es ist ja auch gleichgültig. Wie wäre es, Fräulein Wittsoch, wenn Sie nachher den Fuß einmal vors Portal setzen würden? Wetten, daß Sie mir dann recht geben? Das Haus wird auch auf Sie den Eindruck einer wohlbewachten Festung machen."

In diesem Augenblick hob Frau Anneliese Klamrott die Tafel auf, die Gäste zogen in die anstoßenden Räume. Die Diener servierten den Mokka und die Zigaretten.

Frau Anneliese Klamrott trat auf den Professor zu, sie gab ihm beide Hände und rang nach Worten, um ihm für die Gesundung ihres Sohnes zu danken. Stephanie nahm ihren Verlobten beiseite und flüsterte ihm aufgeregt zu: Fritz, der Professor behauptet, draußen vor dem Hause soll Kriminalpolizei stehen, drunten an der Straßenecke hatte ein Wagen mit Schupos. Weißt du etwas davon?"

„Kriminalpolizei?" fragte Fritz. „Warum denn?" „Das habe ich den Professor auch gefragt. Aber er blieb dabei, vor dem Portal stehe ein Doppelposten und — — —"

„Das werde ich gleich feststellen. Augenblick, Stephanie."

Er ging durch den hellerleuchteten Korridor zum Treppenhaus, Stephanie folgte ihm. Sie stiegen die Treppe zum Portal hinunter, Fritz öffnete und schaltete die Portallampe ein. Als das Licht aufflammte, stand er auf einen Schritt einem grgroßen breiten Mann in einem Sportmantel gegenüber.

„Darf ich um Ihren Namen bitten?" fragte der Mann in Sportmantel und Filzhut und hatte dabei ein strahlend liebenswürdiges Lächeln auf dem runden Gesicht.

„Das wollte ich gerade Sie selbst fragen", antwortete Fritz. „Was haben Sie hier vor dem Portal zu schaffen?"

Der Mann strahlte wieder vor Liebenswürdigkeit, griff in den Mantel, zeigte die Marke und sagte: „Kriminalpolizei. Bitte Ihren Namen."

„Was wollen Sie hier?" fragte Fritz scharf.

Der liebenswürdige Mann wiegte lächelnd den Kopf, „Nachher, nachher, mein Herr. Zunächst mal Ihren Namen."

„Kommen Sie herein", sagte Fritz.

„Vielen Dank, sehr gern", machte der Mann, trat hinter Fritz durch das Portal, zwei Männer folgten ihm.

Drinnen sagte Fritz: „Ich bin Fritz Klamrott, der Sohn des Hauses. Was wünschen Sie?"

Der Mann lüftete den Hut und stellte sich vor: „Kriminalkommissar Holm. Freut mich, Sie nun auch persönlich kennenzulernen, Herr Klamrott; bisher habe ich nur das Vergnügen gehabt, auf dem Papier mit Ihnen zu tun zu haben."

Er deutete auf Stephanie, die hinter Fritz stand, und sagte: „Kann ich Sie einen Augenblick allein sprechen, Herr Klamrott?"

Fritz erwiderte kurz: „Fräulein Wittsoch ist meine Braut, sie kann alles hören."

„Guten Abend!" sagte da eine bekannte Stimme neben Fritz, ein Herr lüftete den Hut und machte eine knappe Verbeugung. Es war der Major v. Gollwitz.

„Herr Klamrott", sagte der Kriminalkommissar Doktor Holm mit strahlendem Lächeln, „bitte kommen Sie mit mir ins Haus. Und dann bestellen Sie Herrn Borresch, ein Herr Wickmann sei da und bitte dringend um eine Rücksprache."

„Ich soll Borresch . . . warum gerade Borresch?" fragte Fritz betroffen.

„Ja, die Wege der Polizei sind unergründlich, Herr Klamrott", lachte der Kriminalkommissar und ging die Treppe hinauf. „Wir haben es uns in den Kopf gesetzt, uns heute noch eingehend mit Herrn Borresch zu unterhalten. Also, bitte, Herr Klamrott: bestellen Sie Herrn Borresch eine Empfehlung von Herrn Wickmann und er möchte in dringender Angelegenheit sofort zu mir herauskommen."

Fritz wandte sich an den Major: „Herr v. Gollwitz . . . ich kann mir nicht erklären . . . das sieht ja fast so aus, als ob Sie Borresch . . . das ist doch unmöglich?"

„Was ist unmöglich?" lächelte der Major. „Bitte, Herr Klamrott — bringen Sie Borresch hierher. Wenn Sie noch zögern, dann holen ihn die Beamten mitten aus der Gesellschaft heraus."

Fritz Klamrott öffnete mechanisch die Tür zum Empfangszimmer. Der Kopf wirbelte ihm. Da draußen stand die Kriminalpolizei und suchte Borresch. Unsinn . . . Torheit . . . Er ging durch die plaudernden Gruppen im Biedermeierzimmer, im Wohnzimmer, im Herrenzimmer, er suchte Borresch. Ein Herr — wie hieß der Mann doch gleich, der Borresch sprechen wollte? Aber Borresch war nicht da. Fritz eilte durch den Speisesaal, durch die anstoßenden Räume, er machte denselben Weg zurück.

Er sah Borresch nicht.

„Wo ist Herr Borresch?" fragte Fritz den alten Diener Bromels, der die Zimmermädchen beaufsichtigte, die den Speisesaal ausräumten.

„Herr Borresch?"

„Sa, Herr Borresch!" sagte Fritz.

„Ich habe Herrn Borresch vor kurzem telephonieren hören", antwortete Bromels und warf dabei einem Mädchen, das mit den Tellern klapperte, einen empörten Blick zu. „Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen."

„Kommen Sie, Bromels", sagte Fritz und faßte ihn am Arm. „Kommen Sie schnell mit — —"

„Aber ich muß doch den Speisesaal — —"

„Rasch, kommen Sie!" befahl Fritz und ging voraus zum Korridor.

„Das ist doch nicht Herr Borresch!" sagte Doktor Holm schnell und zeigte auf den alten Bromels, der erstaunt die fremden Männer musterte. „Wo ist Borresch, Herr Klamrott?"

(Fortsetzung folgt.)

Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte werden schmackhafter durch einige Tropfen MAGGI's WÜRZE

Für die Küche

Schellfisch mit Kartoffeln.

Zutaten: 1 Pfund gesochten Schellfisch, 1½ Pfund in der Schale gekochte Kartoffeln, 50 g Fett, 1 Zwiebel, Salz, etwas Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze, 2 Eßlöffel Senf

Zubereitung: Den gekochten Fisch befreit man sorgfältig von Haut und Gräten. Die gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben, fügt die Fischstücke sowie die feingeschnittene Zwiebel und den Senf hinzu. Nun macht man in der Bratpfanne das Fett heiß, schüttet alles zugleich hinein, läßt die Masse unter öfterem Rühren gut durchbraten, schmeckt nach Salz ab, gibt etwas Pfeffer hinein und macht das Gericht mit 10 Tropfen Maggi's Würze fertig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0008

Der Haushaltsplan-Entwurf des Provinzialverbandes 1934

II.

Die Verhütung erbkranken Nachwuchses ist durch Gesetz geregelt. Die Provinzialverwaltung ist an den Maßnahmen, die auf Grund dieses Gesetzes zu treffen sind, stark interessiert. In die Haushaltspläne der Landesheilanstalten sind zur Durchführung der Eugenik bei jeder Anstalt die Stelle eines Arztes und einer Schreibhilfe vorsorglich neu eingestellt worden, da anzunehmen ist, daß der Staat die Anstalten zu Vorarbeiten für die Sterilisation in Anspruch nehmen wird.

Wandererfürsorge.

Auf dem Gebiete der Wandererfürsorge ließen sich im abslaufenden Rechnungsjahre erfreuliche Ansätze für die Besserung der Arbeitsmarktlage und der Wirtschaftslage erkennen. Vor allem ist aus den Wandererarbeitsstätten der vor der Machtübernahme häufig zu findende jugendliche Wanderer im Alter bis zu 25 Jahren verschwunden. Es wirkt sich in dieser Beziehung die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes recht günstig aus. Im Sommer 1933 ist die Zahl der Verpflegungsportionen gegenüber dem Vorjahre um fast 46 000 zurückgegangen. Selbst in den ersten Wintermonaten ließen sich Anzeichen weiterer Besserung erkennen. Gegenüber dem Vorjahre sind für die Wandererfürsorge 37 000 RM. weniger angefordert worden. Es ist zu hoffen, daß diese günstige Entwicklung auch 1934 weiter anhalten wird.

In dem Abschnitt

„Landhilfsbedürftige"

sind gegenüber dem Vorjahre 144 000 RM. weniger Zuschuß angesetzt. Der Grund dieser Ersparnis liegt in der Besserung des Arbeitsmarktes und der Einrichtung des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Wie bei dem Etat Landhilfsbedürftige, so läßt sich auch bei dem des

Landespflegeheimes und der Arbeitsanstalt Schönebeck

die veränderte Zeitlage erkennen. Bei der Arbeitsanstalt in Schönebeck a. E. war im abslaufenden Rechnungsjahre von Bedeutung der erhebliche Zuwachs an Korrigenden in dem Vierteljahr Oktober/Dezember. Es wurden in dem angegebenen Zeitraum 168 Korrigenden neu übernommen. Die Zahl der Hausdiebe stieg dadurch von 75 Köpfen am 1. Oktober 1933 unter Berücksichtigung der Entlassungen auf 227 Köpfe am 1. Januar 1934. Veranlaßt wurde der Zuwachs durch die Anweisung der Aufsichtsbehörden an die Polizei im September 1933, gegen Landstreicher und Bettler schärfer vorzugehen. Es fanden Landstreifen auf Straßen und Feldern statt. Infolgedessen wurden bei den Amtsanwaltschaften zahlreiche Verfahren anhängig, und da auch die Rechtsprechung wieder strenger und staatsbewußter geworden ist, wurde auch häufiger auf Überweisung an die Landespolizeibehörden erkannt.

Nach einer Auskunft des Generalstaatsanwalts in Naumburg ist, wenngleich auch jetzt weiterhin scharf gegen das Bettlerunwesen vorgegangen wird, doch nach dem September 1933 ein starker Rückgang der Bettlersachen bei den Amtsanwaltschaften beobachtet worden. Immerhin wird erwartet werden müssen, daß für eine längere Übergangszeit mit dem Zugang einer größeren Zahl von Nachhäftlingen als vor dem September zu rechnen ist.

Aus dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933 wird der Arbeitsanstalt mehr Überweisungen bringen, die jetzt leichter zulässig sind und deren Dauer die Gerichte so lange festsetzen können, als es der Zweck erfordert. Die Belegung der übrigen Abteilungen der Anstalt bewegte sich in normalen Grenzen. Auch für 1934 wird dies erwartet. Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung werden für die Erneuerung und Erweiterung der Kesselanlage zu einem Gruppenheizwerk und für den Einbau von Zentralheizungen in acht großen Gebäuden der Anstalt 112 000 RM. und für den Ausbau von 2 Wohnungen für Heizer im Dachgeschoß des alten Kuhstalles 8 000 Reichsmark angefordert.

Landesheilanstalten.

Der 1932 eingetretene Stillstand in der Zahl der Geisteskranken hat sich nur als vorübergehend erwiesen. Im Jahre 1933 hat sich wieder eine Steigerung ergeben, so daß eine Anzahl Privatanstalten stärker mit Kranken belegt werden mußten, zumal in mehreren Anstalten Lager für den Freiwilligen Arbeitsdienst errichtet wurden. U. a. bestand ein solches in der Landesheilanstalt Pfafferode, daß aber nach etwa einem Jahr in die Stadt Mühlhausen verlegt wurde. In der Landesheilanstalt Altscherbitz wurde die Belegschaft des seit etwa einem Jahr bestehenden Arbeitsdienstlagers im Laufe des Jahres auf 216 Köpfe erhöht. Ihm wurden vier Krankenvillen und eine von der Anstalt nicht benutzte Werkstätte zur Verfügung gestellt. In den beiden Anstalten wurden von dem Freiwilligen Arbeitsdienst nützliche Arbeiten, besonders in den Gutswirtschaften (z. B. Bodenverbesserungen, Wegebefestigungen und Gräberregulierungen) geleistet.

Bei dem Haushaltsplan der

Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene

ist bemerkenswert, daß die Ausgaben für 1934 gegenüber dem abslaufenden Rechnungsjahr 1933 beträchtlich niedriger sind. Diese Verminderung der Ausgaben ist hauptsächlich zurückzuführen auf den Rückgang der Ausgaben an Zusatzrenten, bedingt durch die genaue Handhabung der Bestimmungen durch den Reichsminister des Deutschen Reiches, die Hauptfürsorgestelle und die Fürsorgestellen bei den Bezirksfürsorgeverbänden. Der Rückgang an Ausgaben für Zusatzrenten ist weiterhin zurückzuführen auf das Ausscheiden der Kriegerwaisen aus der Reichsversorgung. Gegenüber dem abslaufenden Rechnungsjahr 1933 beträgt für 1934 der Gesamtzuschuß der Provinz 31 500 RM. weniger.

Fürsorgeerziehung.

Nach rund einjähriger Geltungsdauer der Notverordnungen des Reichspräsidenten vom 4. und 28. November 1932 bietet die Fürsorgeerziehung ein anderes Bild als in den Vorjahren. Diese Verordnungen haben insbesondere eine wesentliche Änderung der Voraussetzungen für die Anordnung der Fürsorgeerziehung und Vorwerfung ihres Endtermins gebracht. In der erstgenannten Beziehung ist hervorzuheben, daß jetzt wieder die vorbeugende Fürsorgeerziehung eingeführt worden ist, die die Aufgabe hat, die Erziehung des Jugendlichen sicherzustellen, bevor er der Verwahrlosung anheimfällt. Diese Gesetzesänderung läßt die Fürsorgeerziehung, die bisher regelmäßig mit der Vollendung des 21. Lebensjahres endete, schon 2 Jahre früher, mit der Vollendung des 19. Lebensjahres, enden. Lediglich bei besonderen Umständen kann auf Antrag der Fürsorgeerziehungsbehörde das Vormundschaftsgericht im Einzelfall eine Fortführung der Fürsorgeerziehung über das vollendete 19., jedoch nicht über das 21. Lebensjahr hinaus, anordnen. Es handelt sich um solche Fälle, in denen die Erziehung noch nicht ganz abgeschlossen ist und bei ihrer Fortführung ein erfolgreicher Abschluß zu erwarten ist. Beide Gesetzesänderungen bewirken eine Verjüngung des Zöglingsbestandes und damit eine erfreuliche Verbesserung der Erfolgsaussichten.

Die Neugestaltung der Rechtslage der Fürsorgeerziehung wird sich nach der Übergangszeit des Jahres 1933 im kommenden Geschäftsjahr zum erstenmal voll auswirken. Die Verminderung der Bestandsziffern durch die gesetzliche Vorverlegung des Endtermins der Fürsorgeerziehung ist beendet. Andererseits wächst infolge der durch die Gesetzesänderung zur Geltung gebrachten vorbeugenden Fürsorgeerziehung die Zahl der Überweisung jüngerer Kinder beständig. In den ersten neun Monaten des Jahres 1933 wurden ebensoviel Schulentlassene wie Klein- und Schulkinder zur Fürsorgeerziehung überwiesen. Früher wurde erst auf 4 ältere Zugänge 1 junger Zugang überwiesen. Diese Entwicklung zeigt, daß bei Jugendämtern und Vormundschaftsgerichten das Vertrauen in die neugeschaffene Möglichkeit der vorbeugenden Fürsorgeerziehung wächst und daß mit dem Anhalten dieser Zahlenbewegung zu rechnen ist. Es ist im neuen Rechnungsjahre gegenüber dem Vorjahre mit einem Anwachsen des Zöglingsbestandes zu rechnen.

Landesanstalt für Vorgeschichte.

Der Haushaltsplan der Landesanstalt für Vorgeschichte weist in den Hauptposten Erhöhungen auf. Diese sind durch die Inanspruchnahme der Landesanstalt seitens der Schulen und und weiter Kreise der Bevölkerung bedingt. Die Landesanstalt hat infolge der nationalsozialistischen Aufbauarbeit, an der sich alle Schichten der Bevölkerung in erfreulicher Weise beteiligen, einen erhöhten Lehrbetrieb aufzuweisen. Infolgedessen sind umfassende Vorbereitungen zu wechselnden Ausstellungen und volkstümlichen Darstellungen der Vorgeschichte in Bild und Schrift, in Presse, Propaganda, also Darstellungsvorbereitungen im weitesten Sinne erforderlich.

Um diese durchführen zu können, müssen die Sammlungen und Archive zur Vorgeschichte, Rassen- und Volkskunde ausgestattet werden. Deshalb wird im Haushaltsplan die Erhöhung der entsprechenden Titel vorgesehen.

Durch die Begründung des neuen Lehrstuhles für Volkheitskunde an der Hallischen Universität hat die bisherige Arbeit unserer Landesanstalt die höchste staatliche Anerkennung gefunden, betont noch durch die Ernennung des derzeitigen Direktors zum Rektor der Universität. Die Landesanstalt ist dadurch in den Mittelpunkt eines großen Forschungs-, Lehr- und Erziehungsplanes der Reichsregierung gerückt und für das deutsche Volk von größter Gesamtbedeutung geworden.

Die Provinz erfüllt also eine längst übernommene, höchst ehrenvolle Pflicht, wenn sie die Landesanstalt für Vorgeschichte in jeder möglichen Weise weiter ausgestaltet.

Das Vereinsleben im neuen Staat

Was jedes Vereinsmitglied wissen muß

Ausschneiden! Aufheben!

Ein Leser schreibt uns:

„Das neue Reich hat, wie es alle Gebiete des politischen und kulturellen Lebens neu gestaltete, auch das Vereinsleben und seine Organisation erfaßt. Es besteht nun bei den meisten Vereinsmitgliedern große Unklarheit darüber, wieweit hier die neuen gesetzlichen Bestimmungen gehen und in welcher Richtung sie sich bewegen. Könnte nicht in einem grundsätzlichen Artikel etwa zu folgenden Fragen Stellung genommen werden: Wie und durch wen wird die Gleichschaltung der Vereine durchgeführt? — Muß sie bei 25 Jahre und länger bestehenden Vereinen überhaupt noch durchgeführt werden? — Welche Behörde hat den Vereinsführer zu bestätigen? — Hat der Vereinsführer unumschränkte Gewalt: kann er zum Beispiel über die Vermerkung des baren Vereinsvermögens verfügen? — Werden Mitarbeiter, Kassenwart, Schriftwart usw. vom Führer direkt bestimmt oder auf seinen Vorschlag von der Versammlung gewählt? — Ich bitte um Antwort."

*

Wir haben unseren juristischen Mitarbeiter gebeten, diese Fragen in einem grundsätzlichen Artikel zu klären. Hier seine Antwort an den Leser.

Ihre Anfrage bewegt sich auf einem Gebiet, auf dem, wie man wohl sagen darf, zur Zeit noch alles im Fluß ist. Wenn Sie sich eingehend mit dem zweifellos höchst interessanten Thema befassen wollen, so möchten wir auf einen vorzüglichen, sehr lehrreichen und aufschlußgebenden Aufsatz hinweisen, der gerade hierüber erschienen ist. Er befindet sich im 1. Heft der „Juristischen Wochenschrift", Leipzig, vom 6. Januar 1934, Seite 8, stammt aus der Feder des Geschäftsführers, Fakultätsassistenten Willy Paul, Frankfurt am Main, und betitelt sich:

„Das Führerprinzip im privaten Vereinsrecht."

Es heißt hier u. a.: Im Zug der Gleichschaltung von rechtsfähigen Vereinen, insbesondere bei verbandszugehörigen Vereinen, hat sich in der letzten Zeit folgender typischer Sachverhalt ergeben:

1. Die Gleichschaltung

ist entweder freiwillig oder auf Richtlinien hin geschehen, die von einem Organ des Oberverbandes festgelegt sind. Sie vollzog sich zumeist in der Weise, daß der bisherige Vorstand seine Ämter niederlegte und die Mitgliederversammlung den Führer wählte. Dieser ernannte dann seinen Stellvertreter und einen etwaigen Beirat. Daraufhin wurde Eintragung der neuen Vereinsleitung in das Vereinsregister beantragt.

2. Diese Sachlage wird noch häufig dadurch kompliziert, daß der Führer als erste Amtshandlung die bisherige Satzung, soweit sie auf parlamentarisch-demokratischen Grundsätzen beruht, außer Kraft setzt. Im Anschluß an diesen Sachverhalt untersucht Paul die Pflicht des Registerrichters zu Eintragungen. Prüfung von Satzungsänderungen und deren richtigem Zustandekommen. Er geht richtigerweise davon aus, daß zur Zeit das Vereinsleben noch von den vereinsrechtlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches beherrscht wird, die das Prinzip parlamentarischer Mehrheitsbeschlüsse verwirklichen. Hier können Bedenken entstehen, ob und wie eine Satzungsänderung in Richtung auf das Führerprinzip möglich ist. Paul hält die Satzungsänderung für möglich und gibt das Wie genau an. Schließlich untersucht er eingehend, ob der nationalsozialistische Staat überhaupt Raum hat für ein parlamentarisch-demokratisches Körperschaftsleben, und macht Vorschläge für eine künftige gesetzliche Regelung.

Im einzelnen möchten wir zu Ihren Fragen, soweit dies überhaupt möglich ist, Stellung nehmen wie folgt:

Für bürgerliche Vereine gelten, wie oben ausgeführt, im Augenblick noch in vollem Umfang die

vereinsrechtlichen Vorschriften des BGB.

Es ist nicht schlechtweg erforderlich, daß Vereine gleichgeschaltet werden müssen. Die Gleichschaltung muß nur dann erfolgen, wenn dies entweder durch besonderes Gesetz oder durch eine dem gleichstehende Verordnung einer dazu befugten Behörde angeordnet wird, oder wenn es durch einen vereinbarungs- oder satzungsgemäß dazu berufenen Oberverband bestimmt wird, oder wenn die Mitgliederversammlung es beschließt.

Wenn Gleichschaltung, Umstellung auf das Führerprinzip, festgelegt ist, so wird sie bei einzelnen Vereinen in der Weise durchgeführt, daß die satzungsgemäß berufenen Organe, evtl. auch der gewählte Führer, auf Grund Auftrags und besonderer Vollmacht die Satzungsänderungen zum Vereinsregister anmelden.

Eine Verordnung — allgemeine Verordnung —, daß anstatt des üblichen Vorstandes ein Führer von der Versammlung gewählt werden muß, besteht nicht.

Auch eine Vorschrift, daß der Führer Passeinmitglied sein muß kann nach den Gesetzen nicht bestehen. Praktisch hat man es in den meisten Fällen wohl so gehalten, weil Mitglieder der Partei durch ihre Parteizugehörigkeit, ihre Verbindungen, wohl auch Erfahrung und Gewandtheit sich von selbst dafür empfahlen.

Die Befugnisse des Führers ergeben sich aus der Satzung und aus den ihm durch die Versammlung übertragenen Aufgaben. Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß ihm in Einzelfällen auch das Recht gegeben wurde, über das bare Vereinsvermögen zu verfügen. Selbstverständlich bleibt er für richtige Verwendung im weitesten Ausmaß persönlich verantwortlich.

Die Mitarbeiter können durch die Versammlung bestimmt werden; diese kann aber auch allgemein oder besonders dem Führer die Befugnis zuerteilen, seine Mitarbeiter selbständig zu ernennen.

Der Führer könnte theoretisch zu seinen Mitarbeitern schon auch Personen bestimmen, die in naher verwandtschaftlicher Beziehung zu ihm stehen. Praktisch wird er dieses wohl nur in den seltensten Fällen und nur aus ganz besonderen Erwägungen heraus, tun.

Die Frage, unter welcher Kontrolle der Führer steht, insbesondere wenn ein Verein nach keinem Verband angehört, ist schwierig zu bestimmen. Paul sagt in seinem Aufsatz zu diesem Punkt für die künftige Rechtsgestaltung: Soweit ein Verbandsleben im Sinn des Führerprinzips zu organisieren ist, kommen folgende Erwägungen in Betracht: Autoritäre Führung bedeutet Verantwortung nach oben und Autorität nach unten; jene ist nur möglich, wo diese gegeben ist. Für die Ausgestaltung eines autoritären Körperschaftsrechts folge daraus die Notwendigkeit, den Führer einer Körperschaft einer ihm übergeordneten Instanz verantwortlich zu machen. Diese Instanz hat die Tätigkeit des Führers zu überwachen.

Ein verantwortungsbewußter Führer wird ohne zwingende Notwendigkeit keine bestehenden Statuten übergehen und ebenso ohne zwingende Notwendigkeit nicht selbst bestimmend neue Statuten nach eigenem Ermessen diktieren.

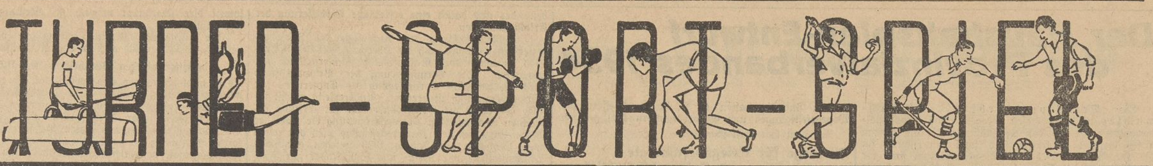
Aus Halle und Umgebung

Die Landesanstalt für Vorgeschichte im Provinzialhaushalt.

† Halle. Der Haushaltsplan der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle weist im neuen Provinzialhaushalt in den Hauptposten Erhöhungen auf. Sie sind durch die Inanspruchnahme der Landesanstalt seitens der Schulen und weiter Kreise der Bevölkerung bedingt. Die Landesanstalt hat infolge der nationalsozialistischen Aufbauarbeit, an der sich alle Schichten der Bevölkerung in erfreulicher Weise beteiligen, einen erhöhten Lehrbetrieb aufzuweisen. Infolgedessen sind umfassende Vorbereitungen zu wechselnden Ausstellungen und volkstümlichen Darstellungen der Volkheitskunde in Bild und Schrift, in Presse und Propaganda, also Darstellungsvorbereitungen im weitesten Sinne, erforderlich. Um diese durchführen zu können, müssen die Sammlungen und Archive zur Vorgeschichte, Rassen- und Volkskunde ausgestattet werden. Aus diesem Grunde ist im Haushaltsplan eine Erhöhung der entsprechenden Titel vorgesehen.

Durch die Begründung des neuen Lehrstuhls für Volkheitskunde an der hallischen Universität hat die bisherige Arbeit unserer Landesanstalt die höchste staatliche Anerkennung gefunden, betont noch durch die Ernennung des herzeitigen Direktors, Professor Dr. Dr. Hahne, zum Rektor der Universität. Die Landesanstalt ist dadurch in den Mittelpunkt eines großen Forschungs-, Lehr- und Erziehungsplanes der Reichsregierung gerückt und für das deutsche Volk von größter Gesamtbedeutung geworden. Die Provinz erfüllt also eine längst übernommene, höchst ehrenvolle Pflicht, wenn sie die Landesanstalt für Vorgeschichte in jeder möglichen Weise weiter ausgestaltet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0009



Fußball

Sportverbot für Karfreitag

Es wird bereits jetzt darauf hingewiesen, daß sportliche und turnerische Veranstaltungen am Karfreitag der Verordnung vom 3. März 1933 unterworfen sind. Danach dürfen Veranstaltungen gewerblicher Art nicht stattfinden Fußball-Meisterschaftsspiele und Spiele mit ausländischen Mannschaften fallen ebenfalls unter das Verbot.

*

Fußball im Gau V (Sachsen):

Wacker Leipzig—1. VFC. Plauen 2:1 (2:0), SC. Planitz gegen VfB. Leipzig 1:5 (0:2), PSV. Chemnitz—VfB. Glauchau 5:0 (1:0), Guts Muts Dresden—SpuBC. Plauen 5:1 (1:1), Dresdener SC.—Spielv. Falkenstein 3:1 (2:0).

Um die Leipziger Fußballmeisterschaft gab es folgende Ergebnisse: VfB. Zwenkau—TuB. Leipzig 4:1!, Fortuna Leipzig—Spielvereinigung 3:2, SpV. 1899 Leipzig—Markranstädt 3:1, ATV. Paunsdorf—Sportfreunde Leipzig 3:2!, Olympia 96—Eintracht 2:2.

Das Wichtigste aus dem Reiche:

Bayern: 1. FC. Nürnberg—Spielv. Fürth 3:2, Bayern-München—Wacker München 5:0, Jahn Regensburg—München 1860 1:2, ASV. Nürnberg—Schweinfurt 05 2:3, Würzburg 04 gegen Schwaben Augsburg 1:2. — **Gau XIII:** FSV. Frankfurt—Pirmasens 3:3, Mainz 05—Eintracht Frankfurt 7:3, Kickers Offenbach—Phönix Ludwigshafen 0:0, Borussia Neunkirchen—Alemannia/Olympia Worms 3:1; **Gau XIV:** 1. FC. Pforzheim—SpV. Waldhof Mannheim 4:1, VfR. Mannheim gegen Phönix Karlsruhe 5:0, Freiburger FC.—Germania Brötzingen 3:1, VfB. Mühlburg—SC. Freiburg 2:1.

*

Fußball-Städtespiel Paris—Prag 3:1, Südostfrankreich—Budapest 2:1.

Die deutschen Fußballgaue **Niederrhein** und **Nordmark** hatten Auswahlmannschaften nach Lille und **Rouen** entsandt. In Lille spielte Niederrhein—Nordfrankreich 3:3 und in Rouen verlor Nordmark—Normandie 0:1.

Giebichenstein I—Braunsdorf I 2:3 (1:3).

Bei dieser Besetzung der I. Mannschaft Braunsdorfs hatte keiner an einen Sieg der Braunsdorfer gedacht: Ersatz für das Schlußdreieck, Mittelläufer und linker Läufer mußten eingestellt werden. Es kam eben wieder einmal anders. Der Ersatz schlug sehr gut ein, kämpfte mit dem größten Eifer, und so erfocht Braunsdorf einen einwandfreien Sieg.

Beim Spiel gab es zwei verschiedene Halbzeiten. Die erste gehörte den Braunsdorfern, und es war gut, daß sie sich einen 3:1-Stand bis zur Pause erkämpften, denn nach der Pause war der Platzbesitzer mehr im Angriff, jedoch leistete Braunsdorf zähe Abwehrarbeit. Godau (Sportfreunde) leitete einwandfrei. — II—II 3:4.

Pissen—Ermlitz 4:1.

Trotzdem Pissen mit 3 Ersatzleuten antreten mußte, hatte es das Spiel bis auf durchbruchartige Angriffe des Gegners, jederzeit fest in der Hand und siegte verdient. Bis zum Halbzeitstand von 3:0 spielte Ermlitz ziemlich zerfahren, fand sich jedoch alsdann etwas besser zusammen und gelangte so zum verdienten Ehrentor. Die Schiedsrichterleistung eines unparteiischen Günthersdorfers war zufriedenstellend. — II—II 2:1, Pissen Knaben—Oetzsch Knaben 7:1.

Handball

Tabelle der 1. Kreisklasse
(Staffel C).

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**Kayna 22** . . .	10	8	1	1	85	58	17	3
2	**MTV. Merseburg.**	9	7	—	2	60	41	14	4
3	**TVg. Merseburg**	11	6	—	5	66	62	12	10
4	Dürrenberg	10	4	2	4	61	57	10	10
5	Frankleben	9	4	1	4	75	63	9	9
6	**Neumark**	11	4	—	7	55	71	8	14
7	**Preußen**	9	2	—	7	43	61	4	14
8	**VfL. Merseburg**	9	1	2	6	41	72	4	14

Turnerschaft Oberes Geiseltal—VfB. Lauchstädt 7:7.

Es gelang also den in den letzten Spielen gut aufgekommenen Lauchstädtern nur die halbe Revanche. Die Turner gaben, trotzdem sie nur 5 Mann ihrer Stammelf zur Stelle hatten, einen ebenbürtigen Gegner ab, das Schußpech auf beiden Seiten hätte eine zweistellige Torzahl hervorgebracht. Der beste Mann auf dem Platze war Lauchstädts Halblinker, ein hervorragender Strafwurfspezialist. Der Kampf war fair und flott. Metzner (Neumark) pfiff gut.

Wintersport

Hochschul-Skikampf Deutschland—Japan.

Zwischen den Hochschul-Verbänden von Deutschland und Japan ist ein Skikampf vereinbart worden, der im Rahmen der Deutschen Hochschulmeisterschaften am 24. und 25. Februar in Garmisch zum Austrag kommen soll. Die Begegnung umfaßt drei Wettbewerbe, und zwar: Langlauf, Sprunglauf und 4×10-Kilometer-Staffellauf.

*

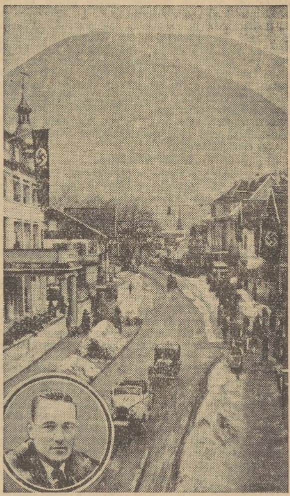
Die Sieger der Winterfahrt

Das genaue Ergebnis der Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen.

Kraftwagen: 1. Bernet, Berlin (Mercedes-Benz), 549,16 Punkte; 2. Frhr. v. Artlin, München (BMW.), 535,72 P.; 3. Pol.-Hptm. Meffert, Berlin (KDW.), 528,44 P.; 4. Rolf Mayer, München (Wanderer), 516,60 P.; 5. Pol.-Major Cutknecht, Berlin (Röhr j.), 455,82 P.; 6. G. Hirt-Reger, Markkleeberg (Mercedes-Benz), 450,12 P.; 7. Hauptm. G. Wimmer, Berlin (Adler-Primus), 447,18 P.; 8. Fr. Trägner, Zschopau (DKW.-Meisterklasse), 444,10 P.; 9. Brewitt, München (Stoewer), 428,2 P.; 10 Hans Görg, Bieberstein (Mercedes-Benz), 408,58 P.; 11. Ponndorf, Erfurt (DKW.), 386,2 P.; 12. W Engesser, Karlsruhe (Opel), 381,2 P.; 13. H. Sönius, Köln (Packard), 342,76 P.; 14. K. Kannenberg, Danzig (Opel), 333,24 P.; 15. H. Christa, Leverkusen (BMW.), 331,36 P.

Krafträder: 1. Leipold, Insterburg (Triumph 343 ccm); 2. Rinn, Insterburg (Triumph 493 ccm), und Linner, München (Zündapp 496 ccm), je 145 P.

Am Ziel der Deutschland-Winterfahrt.



Kraftwagen bei der Rundstrecken-Hochleistungs-Prüfung, die sich in Garmisch-Partenkirchen an die Zielfahrt anschloß. Im Kreis: Hans-Joachim Bernet, der Gesamtsieger der Deutschlandfahrt des NSKK. und DDAC., der zum fünftenmal die schwere Winterprüfung gewann.

Der Oberbayer Pfnür (Schellenberg) wurde im **Slalomlauf der Fis-Rennen** in St. Moritz Sieger vor den Schweizern Zoog und Steuri. An vierter Stelle endete der Freiburger Dr. Vetter.

Der 73jährige Männerturnverein

feierte im Kreise seiner Mitglieder.

Am Sonnabend feierte der MTV. sein 73jähriges Stiftungsfest im Kreise seiner Mitglieder. Alles stand noch unter dem Eindruck des wohlgelungenen Bühnenschauturnen. Für das gute Gelingen wurde besonders dem rührigen Oberturnwart des Vereins, Otto Katzler, Dank gezollt.

Nun ist wiederum ein Jahr verflossen, das größte Arbeit gebracht hat und mit Liebe und Treue zu Volk, Vaterland und Verein bewältigt wurde. Der Vereinsführer, Rektor Weidel, fand treffende Worte, streifte das verflossene Vereinsjahr und wies auf die Aufgaben des kommenden Jahres hin. Hier besonders hervorzuheben sei die Vollendung des großen MTV.-Stadions und der Bau eines Vereinsheimes. Niemals erlahmen, treu zur Sache stehn und stets das große Ziel im Auge behalten, dann wird auch dieser Plan zur Vollendung kommen! Ein „Sieg Heil“ galt unsern großen Führern sowie Volk und Vaterland.

Möge dem Männer-Turnverein auch die fernere Zukunft einen glücklichen Weg bereiten!

Wassersport

Mitteldeutsche Hochschul-Schwimmeisterschaften

am 24. Februar in Leipzig.

Am 24. Februar werden im Leipziger Carolabad die Mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften im Schwimmen ausgetragen. An den Wettkämpfen beteiligen sich die Hochschulen von Hannover, Halle, Dresden, Chemnitz und Leipzig. Als Wettkämpfe sind ausgeschrieben: 100 Meter beliebig, 400 Meter beliebig, 100 Meter Rücken, 100 Meter Brust, 3×100 Meter Lagen, 4×100 Meter beliebig, Wasserspringen, Wasserball. Die Leipziger Farben werden u. a. Grellmann, Schumann, Gruner, Esther, Eckstein, Meißner, Strickner, Kaege und Schwarzbeck vertreten. Als Einlagen finden Wettkämpfe der Teilnehmer an den Erwerbslosenkursen statt.

Leichtathletik

Deutschlands Leichtathletikführer spricht im Rundfunk.

Dr. Ritter von Halt, der Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, spricht am 3. März, um 22.25 Uhr, auf der Welle des Deutschland-Senders über das Thema „Ein Blick auf die Leichtathletik in der Welt“.

Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Dresden.

Vom Deutschen Leichtathletik-Verband wurden die Orte festgelegt, in denen die leichtathletischen Meisterschafts-Wettbewerbe zur Durchführung gelangen, die nicht im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg ausgetragen werden. Nach Dresden wurde die Deutsche Waldlauf-Meisterschaft vergeben, die am 21. April entschieden wird. In Hamburg findet am 12. August die Meisterschaft im 3000-Meter-Hindernislauf statt. Am gleichen Tage kommt in Frankfurt am Main die Meisterschaft im 20-Kilometer-Marsch zum Austrag. Für die Meisterschaft im 30-Kilometer-Marsch am 7. Oktober ist München als Schauplatz bestimmt worden.

Leichum vor Sievert und Stöck.

Das Hauptinteresse beim Hallensportfest des Eimsbütteler Turnerbundes galt einem Vierkampf, an dem mit Sievert, Stöck, Leichum und Eberle unsere besten Mehrkämpfer teilnahmen. Aus Kugelstoßen, 400-Meter-Lauf, Hochsprung (mit Brett) und Weitsprung setzte sich der Vierkampf zusammen. Als Hallenspezialist erwies sich der Stettiner Leichum, der sowohl im 400-Meter-Lauf als auch im Weitsprung mit 7,01 Meter und im Hochsprung mit 1,95 Meter am besten abschnitt. Mit 3615,25 Punkten siegte er vor Sievert mit 3593,85, Stöck (Berlin) mit 3467,70, Stechemesser (Münster) mit 3293,15, Martens (Kiel) mit 3139,05 und Eberle (Berlin) mit 3019,20 Punkten. Meister Sievert holte sich im Kugelstoßen mit einer Leistung von 15,37 Meter die meisten Punkte. Im Weitsprung kam er über 6,97 Meter.

In Kürze

Leipzig erhält, wie wir erfahren, eine Landessportschule. Die bisherige Arbeiter-Bundesschule, die Staatseigentum geworden ist, wird durch den Reichssportführer der gesamten sächsischen Turn- und Sportbewegung zugänglich gemacht.

Kraftsport

Ringkämpfe in Querfurt.

Kraftsportverein Leuna wirbt für den Kraftsport.

Der Kraftsportverein Leuna-Göhlitzsch wird am kommenden Sonnabend zu einem Werbekampf in Querfurt antreten. Gegner ist der dortige Kraftsportverein. Die Veranstaltung soll dem Kraftsport auch in Querfurt neue Anhänger zuführen.

*

Ramsin behielt in Weißenfels über TV. 1861 die Oberhand. Die Mannschaft, die ihre Bezirksmeisterschaft bedroht sah, zeigte gute Leistungen und siegte mit 11:5 Punkten, obwohl die 1861er sich die größte Mühe gaben, den Gegner zu bezwingen. — Kroton Ramsin II—1861 Weißenfels II 6:15.

Berlins Amateurboxer über Budapest erfolgreich.

Im Saalbau Berlin-Friedrichshain fand der dritte Städtekampf im Amateurboxen zwischen Berlin und Budapest statt, der von der Berliner Mannschaft mit 10:6 Punkten gewonnen wurde. Die einzelnen Kämpfe nahmen folgenden Verlauf (Berlin zuerst genannt): Fliegengewicht: Weinhold verliert nach Punkten gegen Benaczi. — Bantamgewicht: Pierentz verliert nach Punkten gegen Locat. — Federgewicht: Arenz siegt über Szabo nach Punkten. — Leichtgewicht: Hünneckens gewinnt gegen Harangi nach Punkten. — Weltergewicht: Mietschke siegt über Varga in der dritten Runde durch Abbruch. — Mittelgewicht: Hornemann schlägt Feher in der zweiten Runde k. o. — Halbschwergewicht: Pürsch verliert gegen Szigeti nach Punkten. — Schwergewicht: Holz siegt gegen Kecskes nach Punkten.

Radsport

Neustedt und Horn hinter Przyrembel und Töpfer.

Hille fährt weiter hinter Schrittmacher K. Schubert.

Der Leipziger Dauerfahrer Hille wird auch in diesem Jahre mit seinem bewährten Schrittmacher K. Schubert starten. Dederichs (Köln) hat sich wieder die Dienste des Leipzigers Eilenberger gesichert. Der Kölner Rausch versucht sich hinter Sawalls bisherigen Schrittmacher Grolimond. Die Hallenser Neustedt und Horn fahren hinter den Berlinern Przyrembel bzw. Töpfer.

Deutscher stellt in Brasilien neuen Segelflugrekord auf.

Der deutsche Segelflieger Heinz Dittmar, der zur Zeit mit einer Segelflugexpedition in Rio de Janeiro weilt, stellte dort einen neuen Höhen-Weltrekord für Segelflugzeuge auf. Er erreichte eine Höhe von 3850 Meter über dem Erdboden.

Was ist das Reichssportblatt?

Das amtliche Organ des Reichssportführers.

Dem jetzt mit der ersten Nummer erschienenen „Reichssportblatt“ hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten ein Geleitwort vorausgeschickt, in dem er die Aufgabe dieses Blattes wie folgt kennzeichnet:

1. Das Reichssportblatt soll allen Deutschen, die am Aufbau des nationalsozialistischen Reiches mithelfen, zeigen, welche Linie die Führung der deutschen Leibesübungen verfolgt.

2. Das Reichssportblatt soll allen sporttreibenden Männern und Frauen wie auch den Jugendlichen durch Wort und Bild darzustellen versuchen, auf welche Art und Weise der Staat nunmehr die große Organisation des Reichsbundes für Leibesübungen als der Verwalterin dieses großen Kulturgutes im praktischen Leben einsetzen wird.

3. Das Reichssportblatt ist das Organ, welches in seinen Aufsätzen grundsätzliche Anschauungen kundgeben und in praktischen Darstellungen und Abhandlungen über den erzieherischen Wert der Leibesübung berichten und dementsprechend die Öffentlichkeit im nationalsozialistischen Sinne wertvoll beeinflussen soll.

4. Das Reichssportblatt möge, aus dem Wesen der großen deutschen Revolution schöpfend, sich bemühen, alle bisher außerhalb Stehenden von dem SA.-Geist, der die Revolution siegreich bestanden hat, zu überzeugen und damit gleichartige, gleich gestaltete und gleich empfindende Menschen zu Lesern und Anhängern zu machen.

5. Das Reichssportblatt soll die großen traditionsgebundenen Werte des Turnens wie auch sämtliche in Deutschland betriebenen Sportarten fördern, ihre Mitglieder über den laufenden internen Betrieb sowie über die in Deutschland laufenden Wettkämpfe aller verschiedenen Sportarten zu informieren, sich bemühen, wobei jeder Sportart wie auch jeglicher turnerischen Betätigung der Wert beizumessen ist, der ihr zukommt.

6. Das Reichssportblatt soll in Zukunft Trägerin oder Verkünderin eines guten Willens sein, den die deutsche Turn- und Sportgemeinde empfindet, wenn es darum geht, gut nachbarliche und freundschaftliche Beziehungen auf dem Gebiete sportlicher internationaler Verbindungen herzustellen. Und in diesem Zusammenhang soll es das Organ sein, welches für die Propagierung der großen Olympiade 1936 eingesetzt wird und alle aktiven Turner und Sportler wie auch alle Deutschen, die Freude und Interesse am deutschen Turn- und Sportleben wie auch an der Vorbereitung zu diesem großen und edlen Wettkampf aller Völker 1936 in Berlin haben, sachlich unterrichtet.

Das Blatt erscheint allwöchentlich in Form einer reich illustrierten Zeitschrift, voll von Beiträgen, die jeden Turner und Sportler, darüber hinaus jeden Freund der Leibesübungen, angehen und interessieren werden. Das Reichssportblatt soll die Verbundenheit aller deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädel, die Leibesübungen betreiben, betonen und festigen. Es soll Führer und Berater sein und den Gedanken des deutschen Olympia 1936 pflegen.

Kein Turner, kein Sportler ohne das Reichssportblatt!

Tennis

Deutscher Tennisbund

tagte in Charlottenburg.

Der Deutsche Tennisbund hielt in Charlottenburg seine letzte ordentliche Mitgliederversammlung ab. Aus allen Teilen des Reiches hatten sich die Führer der Bezirke, aber auch bekannte Spieler von einst und jetzt eingefunden. Der Führer des Bundes, Dr. W. Schomburgk (Leipzig) berichtete über das bisherige Wirken des Deutschen Tennisbundes und hob besonders die Erfolge im verflossenen Jahr hervor. Der Bundesleiter würdigte vor allem das siegreiche Abschneiden der deutschen Mannschaft in den Davispokal-Vorrunden, den Welterfolg von Hilde Krahwinkel und Gottfried von Cramm in Wimbledon. Die Beziehungen zum Ausland, so fuhr Schomburgk fort, sind außerordentlich gut. Überall war die Aufnahme der deutschen Spieler äußerst herzlich. Trotzdem bleibt der Zukunft noch viel Arbeit überlassen.

Die Suche nach einem starken Doppelpaar wird nach wie vor im Vordergrund stehen.

Die Spitzenspieler dienen als Vorbild für die Jugend, deren stärkere Förderung geplant ist. Ganz besonders sollen die Medenspiele zur Suche nach neuen Talenten und damit zur Entdeckung des „unbekannten Sportsmannes“ beitragen. Der erste Olympia-Tenniskursus im Deutschen Stadion war ein Erfolg.

Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!

Reichsluftfahrtminister Göring

Dann ergriff Reichssportführer von Tschammer und Osten das Wort, um dem Tennisbund, den er als ein starkes Glied des neuen Reichsbundes für Leibesübungen ansieht, für die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit zu danken. Viel Beifall fand sein Ausspruch,

daß der Tennissport heute nicht mehr nur eine Angelegenheit der besseren Kreise, sondern ein Volkssport sei, für dessen Ausgestaltung auf breiterer Basis er, der Reichssportführer, sich besonders interessieren werde.

Ferner erwähnte von Tschammer und Osten noch die Jugendarbeit im bevorstehenden Frühjahr, den Amateurbegriff gemäß der nationalsozialistischen Auffassung, sowie die besondere Unterstützung der deutschen Spieler bei der Vorbereitung auf die kommenden internationalen und olympischen Kämpfe.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen der Turn- und Sportvereine

Die Millimeterzeile kostet 7 Rpf.

Kreis Saale

im Gau VI (Mitte) vom DFB. und DSB.

Fachwart für Fußball.

1. **Betrifft: Winterhilfsspiel in Schkeuditz.** Am 25. Februar trägt eine Kreismannschaft (Spieler der 1. Kreisklasse) ein Spiel zugunsten der Winterhilfe gegen VfB. Schkeuditz in Schkeuditz aus. Die Mannschaft ist wie folgt aufgestellt: Bergmann (Favorit); Stahl (Reideburg), Hentzschel (Favorit); Drygalla, Gebhardt, Marin (Ammendorf); Wilhelm (Favorit), Lingott (Kayna), Föhre (Passendorf), Bohnhardt (Weise), Thiele (Passendorf). Ersatz: Schliebe (Reideburg). Der Torwächter hat vollständige Ausrüstung und die Spieler haben Schuhe und Strümpfe mitzubringen. Abfahrt 12.51 Uhr. Die Spieler melden sich 12.35 Uhr in der Bahnhofshalle in Halle bei Herrn Krüger (Reideburg), der auch zugleich die Leitung des Spieles übernimmt

2. Die Spiele Nr. 255 und 294 sind für den 18. Februar 1934 abgesetzt worden und sind am 25. Februar 1934 nachzuholen.

Rühle.

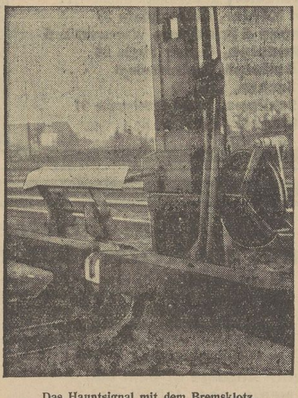
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Zwei Milliarden Mark Jahresumsatz des ambulanten Gewerbes.

Vom Reichsstand des deutschen Handels wird, wie das VDZ.-Büro meldet, auf die große Bedeutung des kleinen und kleinsten selbständigen Unternehmens für die deutsche Volkswirtschaft hingewiesen. Noch immer sei das ambulante Gewerbe, das vielen Tausenden Arbeit und Brot in selbständiger Tätigkeit gebe, zu wenig bekannt. Dabei gebe es in Deutschland etwa 300 000 ambulante Gewerbetreibende, deren Jahresumsatz sich um die zwei Milliarden Mark bewege. Das im ambulanten Gewerbe investierte Volksvermögen werde von informierter Seite auf rund 200 Mill. Reichsmark geschätzt. In letzter Zeit habe der sehr vielseitige ambulante Handel sich besonders mit dem sogenannten Neuheiten-Verkauf beschäftigt, womit er zu einem Faktor für verschiedene Industriegruppen wurde.

Neue Verkehrssicherung bei der Reichsbahn.



Das Hauptsignal mit dem Bremsklotz.
Die Deutsche Reichsbahn hat eine neuartige Zugsicherung eingeführt, die das Überfahren eines Streckensignals unmöglich macht, da die Bremsen bei Halt-Stellung des Signals automatisch ausgelöst werden.

Umfang des Postscheckverkehrs im Januar 1934.

Die Zahl der Postscheckkonten ist im Januar um 1934 Konten auf 1 031 208 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 63,7 Millionen Buchungen 9440 Mill. RM. umgesetzt; davon sind 7709 Mill. RM. oder 81,7 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 471,4 Mill. RM., im Monatsdurchschnitt 522,0 Mill. RM.

Tschechenkrone wieder notiert.

Nach zweitägiger Pause wurde in Berlin der Kurs für die amtliche Auszahlung Prag auf 10,40 RM. festgesetzt. Dieser Kurs entspricht ungefähr der Abwertung um 16.66 Prozent, liegt jedoch etwas über den Züricher Meldungen, die die tschechische Krone, umgerechnet über die Reichsmark, zuletzt mit 10,20 bewertet hatten. (Die Abwertung um 16⅔ Prozent der alten Parität (12,438) ergibt als neue Parität 10,365 RM. für 100 Kr.)

Die Kohlehydrierung in England.

Im Zusammenhang mit der British Hydrocarbon Oil Production Bill, die vom Unterhaus in zweiter Lesung angenommen wurde, berechnet der „Economist" die steuerliche Belastung der britischen Wirtschaft aus der Kohlehydrierung bei einer Benzinerzeugung von 100 000 t mit 900 000 Pfund Sterling jährlich, wobei die ständige Mehrbeschäftigung von 1200 Bergleuten und 1280 Arbeitern bereits in Rechnung gesetzt ist. Falls keine grundlegenden Verbesserungen im Arbeitsverfahren gemacht werden, wären die Kosten der Mehrbeschäftigung von 2480 Personen zu groß im Verhältnis zum Aufwand für die Beschaffung von natürlichen Erdölerzeugnissen. Wie mit der Zuckersubvention würde sich England einen Mühlstein um den Hals legen.

Großes Bauprogramm für 1934

Die große Bedeutung der Bauwirtschaft für die Arbeitsbeschaffung wird, wie das VDZ.-Büro meldet, das Reichsarbeitsministerium veranlassen, ein allgemeines Bauprogramm für das Jahr 1934 so frühzeitig herauszubringen, daß die Bauwirtschaft und die Gemeinden sich rechtzeitig auf die Aufgaben des neuen Jahres einstellen können. In diesem Zusammenhang wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß im Rahmen der Altstadtsanierung erstrebt werden solle, auch die Stadtbevölkerung, namentlich die arbeitenden Schichten, in bescheidenen Heimen mit zugehörigem Gartenland seßhaft zu machen. Durch diese Maßnahmen werde das Miethaus an sich nicht verschwinden, es werde aber auf einen dem Verhältnis der Gesamtbevölkerung angepaßten Anteil zurückgeführt und in der gesunden Form und Auflockerung erstellt werden müssen, wie es der Bautyp des dem Eigenheim angenäherten Flachbaues schon in den letzten Jahren zur Ausführung brachte. Die Gemeinden und Gemeindeverbände unterstützten die Regierung nachdrücklich auch in dem Bestreben einer Vermeidung von Baupreisverteuerungen.

*

Gegen Preistreiberei.

In dem pfälzischen Bezirksamt Rockenhausen hatten die Bäcker eines Ortes eine Erhöhung des Preises des 6-Pfund-Brotes um 10 Pf. beschlossen. Gauleiter Bürckel hat daraufhin angeordnet, daß alle beteiligten Bäcker, falls sie nicht sofort wieder den ursprünglichen Preis festsetzen, in Haft zu nehmen sind.

*

Der sächsischen Regierung ist zu Ohren gekommen, daß Ziegeleien am Lager befindliche Ziegel, die jetzt dringend für Bauten benötigt werden, mit der Begründung zurückhalten, es handele sich um Vorräte, die für spätere Bauten vorbestellt seien und bereitgehalten werden müßten. Daraufhin wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß diese Angaben in den nächsten Tagen nachgeprüft werden und daß mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen werden wird, wenn etwa eine versteckte Sabotage der Arbeitsmaßnahmen vorliegen sollte oder wenn mit dem Gedanken einer Preiserhöhung gespielt wird.

*

Weitere Besserung in der Maschinenindustrie.

Nach den Mitteilungen des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten brachte der erste Monat des neuen Jahres eine weitere Zunahme sowohl der Anfragen der Inlandkundschaft wie auch eine Vermehrung der Aufträge. In verschiedenen Fällen wurde die Ausführung früher zurückgestellter Pläne in Angriff genommen. Anfragen vom Ausland gingen zwar auch in größerer Zahl ein, der Umfang der Auslandaufträge war jedoch nach wie vor ungenügend. Im Laufe des Januar konnten weitere Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden. Die Maschinenindustrie bedarf einer weiteren pfleglichen Behandlung, da zur Zeit noch immer rund 360 000 Arbeiter und Angestellte arbeitslos sind. Im Interesse einer Umsatzsteigerung im Maschinenbau fordert die Industrie namentlich die Rückkehr zu den seit Jahren üblichen Anzahlungen. Sie wendet sich dagegen, daß die Kundschaft vielfach Aufträge nur zu sehr schlechten Zahlungsbedingungen erteilen wolle.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Zuckerraffinerie Halle in Halle a. d. S. — Aktieneinziehung. Der G.-V. am 16. März wird vorgeschlagen, nom. 840 000 RM. im Besitze der Gesellschaft befindliche Aktien einzuziehen. Das A.-K. würde sich dadurch auf 4,3 Mill. RM. verringern. Für das Geschäftsjahr 1932/33 werden, wie bereits mitgeteilt, 4 (3) Prozent Dividende zur Verteilung vorgeschlagen.

Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Januar.

Im Januar 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten 15 369 neue Versicherungen mit 20,7 Mill. RM. Versicherungssumme beantragt. Die durchschnittliche Versicherungssumme betrug in der Großlebensversicherung 3689 Reichsmark gegenüber 3844 RM. im Januar 1933 und in der Sterbegeldversicherung 382 RM. gegenüber 440 RM. im gleichen Monat des Vorjahres.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 20. Februar.

Tendenz: Freundlich.

Die letzten, auch von uns schon erwähnten Betrachtungen haben das Publikum in zunehmendem Maße veranlaßt, sich den Rentenwerten zuzuwenden. Das Publikum ist ebenfalls erfreulicherweise zu der Auffassung gekommen, daß eine gesunde Entwicklung der Börse für absehbare Zeit durch den Erfolg des Zinskonversionsprogramms bedingt sein wird. Aus diesen Überlegungen heraus waren heute Renten überwiegend befestigt. Am Markt der Industrieobligationen konnten Vereinigte Stahl weiter anziehen, während die übrigen etwas schwächer lagen. Der Auslandrentenmarkt war einheitlich befestigt. Montanwerte waren meist um ½—1 Prozent gedrückt. Braunkohlenwerte lagen ruhig. Kaliaktien waren 1—2 Prozent schwächer. Auch Farben bröckelten um ⅛ und im Verlauf um weitere ¼ Prozent ab. Am Elektroaktienmarkt war die Haltung uneinheitlich. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼, teils 4⅛ Prozent. Das Pfund war weiter befestigt.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	19. 2.	17. 2.		19. 2.	17. 2.
Buenos 1 Peso	0.65	0.65	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.774	0.763	Kopenh. 100 K	57.84	57.44
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc	11.79	11.74
Lond. 1 Pfd. St.	12.955	12.855	Oslo 100 K.	65.13	64.64
Neuyork 1 Doll	2.527	2.522	Paris 100 Frk.	16.49	16.48
Rio 1 Milr	0.216	0.214	Schweiz 100 Frk	80.82	80.65
Amsterd. 100 G	168.63	168.33	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Ath. 100 Drchm	2.407	2.407	Span. 100 Pes	33.97	33.92
Brüss 100 Belg	58.44	58.37	Stockh. 100 Kr	66.83	66.33
Danz. 100 Guld	81.62	81.57	Budapest 100 P	—.—	—.—
Hels. 100 f. M	5.714	5.674	Wien 100 Schill	47.20	47.20
Italien 100 Lire	22.00	21.96			

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	19. 2.	(Für 100 kg)	19. 2.
Weizen märk.	—	Kl. Speiseerbsen	30.00—35.00
Roggen. märk.	—	Futtererbsen	19.00—22.00
Braugerste	167—174	Peluschken	16.00—17.00
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	16.50—18.00
Neue Winterg	—	Wicken	15.00—16.00
Hafer märk	135—143	Blaue Lupinen	13.00—13.50
Mais lok Berl	—	Gelbe Lupinen	15.50—16.50
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	—	Serradella	18.00—20.50
Roggenmehl	—	Rapskuchen	—
Weizenkleie	12.20—12.30	Leinkuchen	12.10—12.2*
Roggenkleie	10.50—10.80	Trockenschnitz.	10.10—10.20
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	—
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Kartoffelflocken	14.30
		Rüben	—

* Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
Exkl. Monopol-Zuschlag

Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. Februar.

Die Grundverfassung für Brotgetreide hat sich kaum verändert. Die Absatzlage wird weiter durch Unterbringungsschwierigkeiten charakterisiert, die weniger in der landwirtschaftlichen Angebotsstärke als in der Kaufmeinung der Mühlen begründet sind. In Erwartung weiterer Maßnahmen der Regierung war bei Weizen und Roggen eine gewisse Verminderung des Verkaufdruckes festzustellen. Das Roggenangebot war nicht mehr so groß und drängend, Weizen stand ausreichend zur Verfügung. Die Offerten von Hafer blieben klein, aber auch die Nachfrage ist zurückgegangen. Am Gerstenmarkt waren nicht nur Ausstichqualitäten, sondern auch mittlere Brauqualitäten abzusetzen, wenn auch das Geschäft etwas schwierig lag wegen der divergierenden Preisvorstellungen. Industriegerste wurde etwas lebhafter begehrt. Hierfür waren mehr Käufer am Markt. Futtergerste wies laufenden Konsumbegehr auf. Für Weizenmehl und Roggenmehl tritt die Umstellung des Mehlgeschäftes und die Abwicklung alter Kontrakte noch störend in Erscheinung. Futtermittel waren ruhig veranlagt.

Landesprodukte.

Berlin, 19. Februar. Kartoffelnotierungen. Gelbe, außer Nieren 1,70—1,85, Fabrikkartoffeln 9 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik an Stärke- und Walzmehlfabriken im sonstigen Verkehr 7½—8 Pf. Für Fabrikkartoffeln wenig Nachfrage.

Magdeburg, 19. Febr. Zwiebelpreise für verlesene Ware, waggonweise ab Station, einschließlich neuem Sack 3,60 RM.; sortierte Ware 3,80 RM.; sortierte große Ware 4,00 RM. für den Zentner.

Kalbe (Saale), 17. Febr. Bericht der Gemüse-Versteigerungshalle für Kalbe (Saale) und Umgegend G. m. b. H. Zwiebelpreise: frisch verlesene Zwiebeln, von 30 Millimeter Durchmesser aufwärts 5 RM., maschinensortierte Zwiebeln, von 50 Millimeter Durchmesser aufwärts 5,65 RM. für den Zentner mit Sack, franko jeder deutschen Vollbahnstation, bei Abnahme von 300 Zentner Ladungen.

Amtlich festgestellte Preise des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Halle vom 20. Februar.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 100 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	185.50	Viktoriaerbsen	36—40
Roggen (70 kg/hl)	155	Futtererbsen	—
Braugerste	180—184	Raps	—
Wintergerste	164—166	Weizenkleie (mittelgrob)	11.75—12.25
Futtergerste	160—162	Roggenkleie	11.00—11.50
Hafer	145—148	Malzkeime	11.75—12.25
Mais	—	Trockenschnitzel	9.75—10.25

Tendenz: Im allgemeinen ruhige Geschäftslage.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 19. Febr. Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Zentner. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31,55. Tendenz: Ruhig.

Terminpreise für Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Februar 4,40 Br., 4,20 G., März 4,40 Br., 4,20 G., April 4,50 Br., 4,30 G., Mai 4,60 Br., 4,40 G., August 4,90 Br., 4,70 G.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 20. Februar.

Auftrieb: 800 Rinder (davon 139 Ochsen, 321 Bullen, 289 Kühe, 67 Färsen), 711 Kälber, 1088 Schafe, 3017 Schweine, zusammen 5616 Tiere. Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 8 Rinder, 10 Kälber, 106 Schafe, 210 Schweine.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 16. Februar.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	31—33	Kühe	2	24—26	Schafe	2	38—41
do.	2	27—30	do.	3	18—23	do.	3	34—37
do.	3	25—26	do.	4	12—17	do.	4	27—33
do.	4	20—24	Färsen	1	30—33	do.	5	23—26
do.	5	—	do.	2	24—29	Schweine	1	—
do.	6	—	Kälber	1	—	do.	2	48—49
Bullen	1	21—30	do.	2	43—45	do.	3	46—47
do.	2	26—28	do.	3	38—42	do.	4	43—45
do.	3	23—25	do.	4	30—37	do.	5	40—42
do.	4	20—22	do.	5	25—29	do.	6	—
Kühe	1	27—30	Schafe	1	—	Sauen		38—46

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe langsam, Schweine schlecht. Überstand: 194 Rinder (davon 38 Ochsen, 95 Bullen, 53 Kühe, 8 Färsen), 71 Schafe, 315 Schweine.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	19. 2.	16. 2.
Elektrolytkupfer wire bars	46.50	46.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz u. Drahtbarr 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	305.00	305.00
Antimon-Regulus	39.00—41.00	39.00—41.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	39.00—42.00	38.25—41.25

Hauptschriftleiter: Kurt Goldhammer.
Stellvertreter: Franz Gomm.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Textteil; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Durchschnittsauflage Januar 1934 11 152.
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 20. Februar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	20. 2.	19. 2.		20. 2.	19. 2.
Hamb. Pakett.	28.75	—.—	Ilse Bergbau	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	32.37	32.37	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	116.—	115.50
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	67.—	66.50
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	67.87	68.—
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	37.87	38.25
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	90.50	90.87
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	69.50	70.87
Reichsbank	168.63	167.—	Phönix Bergbau	50.13	50.13
Akkumulatoren	182.—	—.—	Polyphon	20.75	20.13
AEG.	30.25	30.37	Rhein. Stahlwerke	91.—	91.63
Jul. Berger	138.25	—.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rütgerswerke	56.87	57.50
Cont. Gummiwerke Hannover	155.—	154.63	Salzdetfurth	155.—	157.25
			Schubert & Salzer	188.50	188.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	122.—	121.—	Schuckert	103.75	105.—
Dtsch. Erdöl	109.75	110.—	Schultheiß	98.75	97.63
Dtsch. Linoleum	47.50	—.—	Siemens & Halske	150.50	149.25
Elektr. Licht u. Kr.	104.75	—.—	Stöhr & Co.	—.—	119.50
Farbenindustrie	132.50	133.—	Leonhard Tietz	20.—	20.25
Feldmühle Pap.	91.87	92.75	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Gelsenkirchen	63.—	63.63	Verein. Stahlwerke	42.25	43.—
Ges. f. elektr. Unt.			Westeregeln Alkali	—.—	116.—
Hacketal	98.75	100.50	Zellstoff Waldhof	46.25	47.75
Harpener Bergbau	[illegible]	[illegible]	Aku	51.50	46.63

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	19. 2.	17. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	96.50	96.50
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	19.50	19.30
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	88.—	88.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	92.50	92.25
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	91.37	91.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.—	92.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	90.75	90.75
4,5 % Preuß Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	90.25	90.62
8 % Nordd Gr. 24	91.25	91.5[illegible]
4½ % do. Liqu. Goldpt.	92.75	92.75
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	—.—	[illegible]

	19. 2.	17. 2.
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	94.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	29.—	29.—
Halle-Hettstedt	—.—	32.—
Hamburger Hochb.	83.—	84.—
Hamburg-Süd	24.75	25.50
Nordd. Lloyd.	32.25	31.12
Bankaktien.		
Adca	46.25	46.75
Commerz-Bank	52.25	52.75
Dedi Bank	66.—	65.25
Hall. Bankverein	57.—	56.75
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	—.—	182.—
Ammendorf. Papier	75.25	75.—
Anh Kohlen	84.75	85.—
I. P. Bemberg	47.50	46.—
Beton- u. Monierb.	91.75	86.—
Braunk. u. Brikett	166.50	168.25
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	80.37	80.—
Charl. Wasser	93.25	91.50
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	45.87	46.25
Dtsch. Atl. Tel.	117.50	117.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	121.75	120.50
Dtsch. Erdöl	109.37	109.62
Dtsch. Kabel	70.—	69.12
Eilenburg Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	110.—	108.—
Elektr. Lieferungsg	99.75	99.25
Engelhardt-Br.	81.50	81.75
I. G. Farbenindustrie	133.—	131.62
Fröbeln Zucker	117.—	116.50

	19. 2.	17. 2.
Glauz. Zucker	104.50	104.—
Cruschwitz Textil	100.—	98.50
Hall. Maschinen	56.—	56.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	78.—	77.—
Holzmann Ph.	70.62	70.75
Ilse Bergbau	143.50	—.—
Ilse Genuß	118.—	118.37
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	118.—	117.50
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	27.75	28.—
Mansfelder Bergbau	38.—	39.—
Maschinenf. Buckau	90.62	93.—
Miag Mühlenb.	57.—	58.75
Niederl. Kohlenw.	170.—	168.—
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	13.50	13.50
Phönix Braunk.	82.—	81.—
Rh. Braunk	206.75	207.25
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	86.—	83.—
Rositzer Zucker	71.—	75.—
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	77.75	76.25
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	150.—	148.—
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	99.50	99.—
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	23.75	23.50
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	23.75	24.—

	19. 2.	17. 2.
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	94.—	95.—

	19. 2.	17. 2.
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.25	102.25
„ 1. 4. 1935	100.37	100.37
„ 1. 4. 1936	97.37	97.37
„ 1. 4. 1937	93.62	93.62
„ 1. 4. 1938	92.—	92.—
Steuergutscheine I	97.12	97.12

Leipziger Börse vom 19. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	19. 2.	17. 2.		19. 2.	17. 2.
Altenbg. Landkr.	114.—	114.—	Leipz. Spitzen	—.—	—.—
Cassel Jutesp	117.50	117.50	Lindner G	—.—	—.—
Chromo Najork	54.—	52.50	Mansf. Bergbau	38.50	37.50
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Mech. Web. Zittau	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	—.—	—.—	Pittler Masch.	117.25	118.—
Falkenst. Gard.	66.—	66.—	Polyphon	21.—	21.—
Fritzsche Buchb.	21.—	21.—	Prehlitz. Braunk.	—.—	—.—
Glauzig Zucker	105.—	105.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Richter. J. C.	—.—	—.—
Zuckerraff. Halle	73.—	72.—	Riquet & Co.	90.—	89.—
Hohburg Quarz	32.—	32.—	Rositzer Zucker	76.—	75.—
Kirchner & Co.	22.87	22.—	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	60.—	59.50	Sachsenwerk	—.—	—.—
Laurahütte	24.50	24.50	Schubert & Salzer	186.50	187.50
Leipz. Baumwolle	81.—	80.—	Siemens-Glas	52.—	52.—
Leipz. B.-Riebeck	47.50	46.50	Stöhr & Co.	119.—	118.87
Leipz. Feuer-V.	—.—	—.—	Thür. Gas	118.—	118.—
Leipz. Landkraft	92.—	—.—	Thür. Wollg.	153.—	153.50
Leipz. Malzf. Schk.	45.—	45.—	Wezel & Naumann	23.—	22.50
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0011

Auch zur

Konfirmation

unsere langjährig bewährten Qualitäten

Fertig-Kleidung:

Einsegnungskleider Wolle u. Kunsts. 20.- 12.- 10.- 7.- **5 00**	**Einsegnungsanzüge** 44.- 36.- 33.- 27.- 24.- **19 50**
Prüfungskleider Wolle u. Kunsts. 19.- 15.- 12.- 10.- **7 00**	**Farbige Anzüge** 42.- 36.- 29.- 24.- **18 00**
Konfirmand.-Mäntel 29.- 25.- 18.- 15.- 10. 8.- **6 00**	**Kieler Anzüge** licht-, luft-u. waschecht unsere Stammqual., Gr. 9 **24 50**

Wäsche-Ausstattung

Taghemden, Untertaillen, Einsatzhemden, Nachthemden, Trikotagen, Unterhosen, Prinzeßröcke, Strümpfe, Kragen, Hemdhosen, Handschuhe, Krawatten, Schlüpfer, Taschentücher, Pullover, Unterröcke, Oberhemden, Westover

Stoffe zur Selbstanfertigung:

Mattkrepp ca. 96 breit, schwarz u. farbig **2 40**	**Bouclé und Mooskrepp** in schön Farben 1.50 1.25 **98 Pf**
Krepp-Marocain ca. 96 breit 2.75 **2 20**	**Hammerschlag** schwarz und farbig 2.80 1.90 **1 20**
Flamisol ca. 96 breit, farbig . . 2.90 **2 00**	**Köper-Samt** 6.50 4.00 **2 50**

Annahme sämtl. Bedarfsdeckungsscheine

DOBKOWITZ

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freundl. möbliert. Zimmer zu verm. Zu erfrag. in der Geschft. d. Ztg.

3½ Zimmer und Küche z. 1. 4. 34 z. verm. Milzau Nr. 37.

4-Zi.-Wohnung z. 1. od. 15. 3. in schöner Lage zu verm. Prs. 35 M. Z. erfr. i. d. G. d. Bl.

Brfst. Frl. s. möbl. **Zimmer** ab 1. 3. 1934. Off. u. 51 a. d. Geschft.

Jung. Ehep. sucht **2 Zimmer und Küche** mit Zubehör sof. oder später. Ang. m. Preisang. u. 50 a. d. Gesch. d. Bl.

Fleischerladen Siedl. Exerzierpl., sof. billig zu verm. Naumbg. Str. 200 Der Wirt.

Rentner sucht **Althäuschen mit Garten u. Stallung** zu mieten. Off. unter 932 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bäckerei zu pachten gesucht. Off. u. 49 an die Geschft. d. Ztg.

Aufpolstern Harnisch, Ölgrube 1

Gänsefedern zu verkaufen. Creypau 3

Kachelherd mit anschl. Gaskoch. billig zu verk. Gartenstraße 9

Guterh. **Vertikow, Wohnzimmertisch,** sow. versch. **Bilderrahmen** und versch. **Fenster** zu verkfn. Domstr. 7. Eingg. Grünestraße.

Dürrenberg

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Bernhard Weber,** Zigarrenhandlg., Tel. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf, **Lorberg,** Buchh., Markt, Einzelverkauf, **Else Rudolph,** Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1, **Marie Buhl,** Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2, **Lydia Flatter,** Schkeud. Str. 35, Trägerbezirk 3.

J. H. Elbe sen. Klempnermeister Inh. Otto Elbe Schmale Str. 20 Ruf 2690 **Laden- und Bauklempnerei** ● Installat. für Gas u. Wasser, Wasch-, Bade- u. Klosett-Anlagen. Solid in Ausführung und Preis.

Lützen

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Berta Fleischer,** Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen, **Frieda Bienert,** Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Bürgerlichen Mittagstisch empfiehlt preisw. **Altenbg. Bierstube** Unteraltenburg 29

Pflaumenmus

Marmelade

Rübensaft

Frischer Quark

sind Träger wichtiger Nährstoffe — Unsere Vorfahren verdanken ihnen Kraft und Wohlbehagen; bei guter Qualität und billigem Preis sollte man sie mehr als bisher bevorzugen

Butter-Krause

An alle Elektrizitätsabnehmer!

Die unten aufgeführten Firmen haben sich mit den **Städtischen Werken** zu einer

„Elektro-Gemeinschaft Merseburg"

zusammengeschlossen.

Zweck: Arbeitsbeschaffung unter Zuhilfenahme der staatlichen Zuschüsse zur Verminderung der Arbeitslosigkeit. Gemeinschaftswerbung und fachliche Schulung.

Der städtische Verkaufsraum, Markt 13, dient dem Gemeinschaftsverkauf und der allgemeinen Werbung. Verkäufe auch im Miete-System.

Elektro-Gemeinschaft Merseburg
Geschäftsstelle:
Städtische Werke, Fernruf 2281.

Martin Dietrich, Clobicauer Straße 6
Paul Geheb, Oelgrube 15
Paul Gerecke, Gotthardstraße 26
Otto Häusler, Rektor-Block-Straße 7/11
Albert Köhler, Gotthardstraße 33
Liebmann & Friedling, Wagnerstraße 6
Max Rudolph, Geusaer Straße 38
Paul Rudolph, Lindenstraße 6
Paul Sachse, Sand 30
Paul Schlippe, Große Ritterstraße 21
Fritz Wegner, Karlstraße 8

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** **Th. Jünger,** Lindenstraße 15

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** **Frz. Müller,** Rot. Brückenrain 23.

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** bei **Karl Seeliger** Kolonialw. Gesch. Leuna Sattlerstraße 15

Wein-Meier Tischweine Bowlenweine Bowlensekt **Schmale Str. 8**

Mädchen nicht unt. 20 Jahr., sof. od. z. 1. 3. 34 ges. Degenhardt, Gotthardstraße 38

Dienstmädchen für Landwirtschaft z. 1. März gesucht. Rich. Schäfer, Leunaer Str. 6.

Aufwartung für Freitag vorm. gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Ztg.

Drahthaar-Foxterrierhündin weiß, braun Kopf, schwarzgefleckt, entlaufen. Abzugeben bei Schulze, Kötzschen

Die MK.-Klein-Anzeige ist stets ein treuer Helfer

bei allen Gelegenheiten. Ob es sich um Stellengesuche, Stellenangebote, Vermietungen, Mietgesuche, Verkäufe, Kaufgesuche, Geldmarkt, Tiermarkt, Verpachtungen, Heiratsgesuche oder irgend etwas anderes handelt, immer vermittelt schnell, billig und unerreicht wirksam der MK. (MNN.)

Die kleine Anzeige in dem MK. kostet wenig, aber leistet viel.

Statt Karten!

Sonntag abend ging nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Pfarrer i. R.

Georg Seiffge

im 73. Lebensjahr zur ewigen Ruhe ein.

Halle (S.), Pfännerhöhe 5, den 20. 2. 1934.
Merseburg, Nulandtstr. 16. Magdeburg Söllichau.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Seiffge geb. Westphal

Trauerfeier findet am Donnerstag um 3 Uhr in der Kirche zu Bündorf statt.

Für die vielen Beweise und Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlichst

Familie Kiefer

Merseburg, den 20. Febr. 1934
Horst-Wesselstr. 13

Gesangbücher

für die Provinz Sachsen
— Taschenausgaben —
zu haben bei

Th. Rößner, Leuna
Industrietor 1, Tel. 2323.

Konfirmandenanzüge sehr billig

Pa. Tuch-Qualit. **14.50**
Kammgarn . **19.00**
Pa. Kammgarn **27.00**

Atlas, Markt 18

Ger. Rot- u. Leberwurst ℔	**56** ₰
Am. Schweineschmalz ℔	**78** ₰
Kokosfett . . . ℔	**58** ₰
Delik. Brather. ca. 2-℔-D.	**50** ₰
Sauerkohl . . . . ℔	**10** ₰
Weißkohl . . . . . ℔	**8** ₰
Zwiebeln . . . . . ℔	**6** ₰
Goldg. Zitronen 10 St.	**28** ₰
Süße Apfelsinen 10 St.	**22** ₰

Niedermeier
G. m. b. H., Burgstraße 13

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 21. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: **Musik in der Frühe** (Schallplatten).
7.00 Uhr: Nachrichten.
7.10—9.00 Uhr: **Frühkonzert** (Schallplatten). Dazwischen 8.00—8.15 Uhr: **Funkgymnastik.**
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.55 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.10—10.40 Uhr: Schulfunk: **„Mit einem Nautilus in die Tiefsee."** Eine naturgeschichtliche **Hörfolge** von Heinz-Harald Trinius.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.40 Uhr: Wetterdienst und Schneeberichte.
11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.
12.00 Uhr: **Mittagskonzert.**
13.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
13.25 Uhr: **Schallplatten-Konzert.**
14.00 Uhr: Nachrichten. Anschließend: **Börse und Schneeberichte.**
14.15 Uhr: Nordische Sagen.
14.35 Uhr: Rufe in die Zeit.
14.40 Uhr: Bunte Stunde für die **Jugend.**
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Richterfahrten in Deutsch-Ostafrika.
17.45 Uhr: **Schwedische Volkslieder.**
18.10 Uhr: Die Freikorps als **Keimzelle nationaler Revolution.**
18.30 Uhr: Zeitfunk. Aus der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt.
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
19.00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation: „Bilder deutsch. Meister."** Bach — Mozart — Beethoven.
20.00 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.10 Uhr: **„Ausverkauf!"** Ein **Feuerwerk** in **Ton und Wort.**
22.00 Uhr: Nachrichten und Sportberichte.
22.25 Uhr: Weltpolitischer Monatsbericht.
22.45 Uhr: Zwischensendung (Programm laut Ansage).
23.00—1.00 Uhr: **Tanzmusik** des EmDe-Orchesters.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

6.00 und 6.30 Uhr: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: **Frühkonzert.** Dazwischen, 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45—9.00 Uhr: Gymnastik für die Frau.
9.00 Uhr: Deutsches Volkstum. **Eine Streiffahrt durch Berliner Museen.**
9.40 Uhr: Kindergymnastik.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Aus der Geschichte des Klaviers Hörbericht.
10.50 Uhr: Rhythmik der Lebensprozesse und Vererbung.
11.00 Uhr: Zeitfunk.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: **Für Hausfrauen: Salate im Winter.**
11.50 Uhr: **Zeitfunk.**
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte, Mitteilungen
12.10 Uhr: **Unterhaltungsmusik** (Schallplatten). Anschließend: Wetterdienst (Wiederholung)
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Neue Operetten- und Filmmusik** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.15 Uhr: **„Brettl hupf!"** Kurzhörspiel von Werner Zibaso.
15.45 Uhr: Vorlesung: Aus **„Haus u. Seele"** von Emil Strauß.
16.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.00 Uhr: Literarische Schreckenskammer. Ein Gespräch.
17.25 Uhr: **„Ach, was ist die Liebe . . ."** Ein kleines Liederspiel aus dem deutschen **Rokoko.**
18.05 Uhr: Was uns bewegt.
18.30 Uhr: **Deutsch für Deutsche.** Die mündliche **Rede als** Stückwerk und als **Vollendung.**
18.50 Uhr: Das Gedicht.
19.00 Uhr: **Stunde der Nation: „Bilder deutscher Meister";** Bach — Mozart — Beethoven.
20.00 Uhr: Kernspruch, Wetterdienst für Landwirte, **Nachrichten.**
20.10 Uhr: **Weltpolitischer Monatsbericht.**
20.30 Uhr: **Großes Militärkonzert.** Dazwischen etwa 21.15 Uhr: „Pulver auf die Pfanne." Geschichten von alten Haudegen.
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.30 Uhr: Funktechnik.
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—0.30 Uhr: **Tanzmusik.**

*

„Feierstunde für die Frau."

21. Februar 1934, 15.35—16.30 Uhr.

Die „Feierstunde für die Frau" am Mittwoch, dem 21. Februar, um 15.35 Uhr, steht unter dem Gesamttitel „Die eigene und die fremde Welt". Dr. Johannes Günther bringt zunächst eine Zusammenstellung aus Tagebüchern. Wir hören charakteristische Stellen aus dem Tagebuch von Goethes Ottilie, aus dem der württembergischen Prinzessin Luise Friederike, aus Selma Lagerlöfs Jungmädchen-Tagebuch und zum Schluß aus dem Lebensbuch der Elisabeth von Randenberg: „Neu ward mein Tagewerk." Anschließend sendet die Funkstunde eine Hörfolge von Dr. Herbert Ulbricht um die Schicksale abenteuerlustiger Frauen, wie der Krüdener, der Karschin und der Kummerfeldin. Der Autor endet mit der deutschen Frau, die voll Mut und Tatkraft in die Kolonien zog und dort seßhaft wurde. (Der Titel lautet: „Frauen ziehen in die Welt.")

„Der Kandidat von dazumal."

21. Februar 1934, 20.30—22.00 Uhr.

Rudolf Presbers Erinnerungsspiel von einem neugebackenen Doktor, einer prächtigen Wirtin und manches mehr unter dem Titel „Der Kandidat von dazumal" sendet bei ausgezeichneter Besetzung die Funkstunde Berlin unter Leitung von Max Bing am Mittwoch, dem 21. Februar, um 20.30 Uhr.

Kind gekleidet sein auf dem Wege zur Konfirmation.

Würdig, dem Ernst der Situation angepaßt, soll Ihr

15 75 Flotte Stepperei schmückt den gefütterten Konfirmanden-Mantel aus gemustertem Wollstoff

13 50 Konfirmanden-Kleid aus kunstseid. Reversible, schwarz, weiß und farbig in hübscher Machart mit Handschuhärmeln

15 75 Reizendes Konfirmandenkleid a. hochwertigem Mattcrêpe, schwarz oder weiß, mit Handschuhärmeln, tadellos verarbeitet

16 75 Dieser gut verarbeitete Konfirmanden-Mantel ist aus reinwollenem kamelhaarartigen Flausch

Alles für die Konfirmation, gut in der Qualität, und doch - wie Sie wissen - bescheiden im Preis!

Jungmädchenhemd aus kräftigem Stoff, mit eleganter Stickerei durchgarniert. Stickerei-Träger **1 65**

Prinzeßrock matt Charmeuse, mit aparten Motiven **2 45**

Handschuhe 2 Knopf, aus Kunstseide, in weiß und schwarz, Paar **-.95**

Jungmädchen-Handtasche aus echt Leder, mit Innen-Tasche, in braun oder schwarz **3 45**

Damen-Strümpfe künstliche Matt-Waschseide, besonders feinfädig, schwarz und moderne Frühjahrsfarben, Zehenverstärkung, Ferse, Sohle und Spitze aus prima Seidenflor, Paar **1 25**

Lack-Spangenschuhe mit Stepperei, imit. Reptil-Garnierung, Trotteur - Absatz. Gr. 36—42 **4 90**

KAUFHAUS **Brühl**
DAS HAUS IN DEM MAN GERN KAUFT
ÜBER 25 JAHRE IN LEIPZIG

Benutzen Sie Mittwochs u. Sonnabends die verbilligten Rückfahrkarten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 43 — Dienstag, den 20. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Alles um die „Unabhängigkeit"

Der Kampf um Österreich

Nach der Erklärung von England, Frankreich und Italien — Beginn der Besprechungen Edens in Berlin — Hoheitsabzeichen der NSDAP. für Reichswehr und Marine

Dreimächte-Erklärung nicht gegen Deutschland

Nach viel diplomatischen Bemühungen sind in Paris, London und Rom gleichlautende Erklärungen veröffentlicht worden, in denen gesagt wird, daß die Besprechungen zwischen den Regierungen der drei Länder zu der übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrechtzuerhalten, geführt habe. Die „Times" hat zu der Angelegenheit einen Kommentar geliefert, der nicht ganz auf den Ton der offiziellen Politik abgestimmt ist, denn er stellt als einzig mögliche Alternative für Österreich die Wahl zwischen einer nationalsozialistischen und einer faschistischen Entwicklung. Dabei wird unter dem zweiten ganz offenbar der Kurs verstanden, den die Regierung Dollfuß-Fey im italienischen Fahrwasser zu segeln unternimmt und der demnächst ja durch eine Zusammenkunft von Mussolini, Dollfuß und Gömbös in Rom noch eine besondere Nuance bekommen soll. Alles um der „Unabhängigkeit" Österreichs willen.

Eine Äußerung des „Daily Telegraph":

DNB. London, 20. Febr. Zu der am Wochenende veröffentlichten gemeinsamen Erklärung Großbritanniens, Frankreichs und Italiens über die Unabhängigkeit Österreichs bemerkt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph": Die Erklärung erfüllt die beiden unentbehrlichen Bedingungen, von denen die britische Regierung ihre Unterstützung jeder Erklärung über Österreichs Regierung abhängig gemacht hat: sie schließt, soweit Großbritannien in Frage kommt, keine Garantie und kein Versprechen militärischen Vorgehens ein, sondern bezeugt nur die Bereitschaft, durch Einfluß und Rat bei der Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs mitzuhelfen. Dies ist schon von Sir John Simon im Unterhaus erklärt worden. Überdies hat die britische Regierung Österreich gegenüber ausdrücklich davon abgesehen, über die jetzige Streitfrage zwischen Österreich und Deutschland im voraus zu urteilen. Es darf infolgedessen nicht angenommen werden, daß nach britischer Auffassung diese neue Bekräftigung des Interesses an der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit besonders oder ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet ist. In britischen Kreisen erinnert man auch an eine weitere Erklärung Simons im Parlament, daß nämlich England nicht die Aufgabe habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen, mit anderen Worten: die jetzige Erklärung wird, soweit Großbritannien in Frage kommt, niemals gegen die Wünsche der Mehrheit des österreichischen Volkes gebraucht werden, um dort eine bestimmte Regierungsform aufrecht zu erhalten oder zu verbieten. Österreich kann faschistisch, sozialistisch oder nationalsozialistisch werden, Großbritannien würde es nur verurteilen, wenn ihm eine bestimmte Regierungsform unter ausländischem Druck auferlegt werden würde.

Eine peinliche Frage an Herrn Dollfuß

Wien, 20. Febr. (DNB.) Bei einem diplomatischen Empfang hat der englische Gesandte Selby auftragsgemäß Bundeskanzler Dollfuß über die ablehnende und kritische Stellungnahme der englischen öffentlichen Meinung zu den letzten Ereignissen in Österreich unterrichtet. Hierbei soll der Gesandte im besonderen darauf hingewiesen haben, daß es für die englische Öffentlichkeit unbegreiflich sei, aus welchen Gründen die österreichische Regierung, die seit langem über die Bewaffnung des Schutzbundes unterrichtet war, nicht schon weit früher durch ein aktives Vorgehen den Ausbruch des offenen Aufruhrs und damit das Blutvergießen der vorigen Woche verhindert habe.

Von englischer Seite soll wie von seiten anderer Mächte die österreichische Regierung auf eine mildere Behandlung der Schutzbündler hingewiesen worden sein. Dollfuß habe nach einer Schilderung der Ursache des Aufstandes die bekannte Auffassung der österreichischen Regierung dargelegt.

Drohende Äußerungen Titulescus

Paris, 20. Febr. (DNB.) Der rumänische Außenminister Titulescu erklärte dem Belgrader Vertreter des „Petit Parisien", die Kleine Entente verfolge die Ereignisse in Österreich mit einer gewissen Beunruhigung. Der Abschluß der Straßenkämpfe bedeute noch nicht, daß die österreichische Frage nun geregelt sei. Im Gegenteil, der Hauptkampf werde erst jetzt geliefert werden müssen.

In diesem Zusammenhang müsse man feststellen, daß sich Dollfuß die Unterstützung der einzigen Partei versage, die ihm bei den Kämpfen gegen die Anschlußbestrebungen hätte von Nutzen sein können.

Der Augenblick sei gekommen, wo diejenigen, die ihm bei der Niederwerfung der Sozialdemokraten geholfen hätten, den Preis für ihre Hilfe verlangen würden.

Der Berichterstatter fügt hinzu, es sei unzweifelhaft, daß die Bestrebungen Italiens, einen italienisch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsblock zu bilden, in Kreisen der Kleinen Entente ein lebhaftes Unbehagen ausgelöst hätten. In solchen Plänen sehe man einen Versuch zur Wiederherstellung der Vergangenheit mit dem erschwerenden Umstand, daß Italien sich dieser Wiederherstellung bedienen werde, um im Donaubecken gegen die Kleine Entente zu arbeiten.

Man sehe andererseits auf seiten der Kleinen Entente in dem österreichisch-ungarischen Annäherungsbestreben die Gefahr eines doppelten Anschlusses, die man als nicht weniger bedeutungsvoll betrachte.

Der Eindruck, daß Italien von den Großmächten den Auftrag erhalten habe, in Mitteleuropa und besonders in Wien handelnd aufzutreten, sei nicht dazu angetan, die Kleine Entente zu beruhigen. Belgrad, Prag und Bukarest befaßten sich ernstlich mit allen Möglichkeiten, denen sie gegebenenfalls gegenüberzutreten hätten. Man könne schon jetzt behaupten, daß das Eingreifen Italiens in die inneren Verhältnisse Österreichs eine sofortige Reaktion in Südslawien auslösen würde, das sich gezwungen sehe, geeignete Maßnahmen zu treffen, um seine Grenzen und Sicherheit zu schützen.

Die gemeinsame Erklärung der drei Großmächte, so betont der Berichterstatter des „Petit Parisien", sei nach Auffassung der Kleinen Entente nicht genügend, um die Lage zu klären und den Lauf der Ereignisse aufzuhalten.

Die Regierung zwischen den Fronten

Wien, 20. Febr. (DNB.) In diplomatischen Kreisen wird die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage Österreichs durchaus ernst beurteilt. Es wird erklärt, daß die internationale Stellung der Regierung infolge der letzten Ereignisse erschwert worden sei und daß auf die Dauer der gegenwärtige Zustand eines Zweifrontenkrieges der Regierung zu weiteren ernsten Verwicklungen führen müsse.

Man weist hierbei darauf hin, daß trotz der Niederwerfung des Aufstandes mit einer Weiterführung des marxistischen Kampfes nur mit veränderten Methoden zu rechnen sei, daß eine dauerhafte Überwindung des Marxismus der Regierung bisher nicht geglückt sei und auf der anderen Seite eine weitere Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich erwartet werden könne. Die Weiterentwicklung der innerpolitischen Verhältnisse wird daher, wie mitgeteilt wird, durchaus mit Besorgnis verfolgt.

Man vertritt die Auffassung, daß eine internationale Regelung der österreichischen Frage zwischen den vier europäischen Großmächten unerläßlich geworden sei. Der Gedanke einer Behandlung der österreichischen Frage im Rahmen des Viermächtepaktes, somit mit Einschluß Deutschlands, soll in den letzten Tagen stark an Boden gewonnen haben.

Immer noch Unruhen in Österreich

Dynamitanschlag auf das Fernkabel Wien—West.

Wien, 20. Febr. (DNB.) Die Polizeidirektion Wien hat in den Mittagsstunden des Montag einen telegraphischen Bericht erhalten, daß auf das Fernkabel Wien—West ein Dynamitanschlag verübt worden ist. Der Täter ist unbekannt. Einzelheiten liegen vorläufig noch nicht vor.

Der Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten" verhaftet.

Der Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten", Kneißel, wurde verhaftet und befindet sich jetzt in Polizeihaft. Da Kneißel österreichischer Staatsangehöriger ist, wird beabsichtigt, ihn wegen „Greuel-Berichterstattung" während des Wiener Aufstandes zu einer längeren Polizeiarreststrafe zu verurteilen.

Wieder Papierböllerexplosion.

Die seit dem marxistischen Aufstand aus dem Wiener Straßenbild verschwundenen Papierböller-Explosionen treten jetzt wieder von neuem in Erscheinung. In einem Kaffee am Stephans-Platz explodierte in einem Abort ein Papierböller, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Unter den Gästen entstand eine große Aufregung. Panikartig verließen die Gäste das Lokal.

Mehrfache Verhandlungen zwischen [...] übe[...]

Paris, 20[...] spondent der „[...] habe Grund zu[...] Österreich Geg[...] Untersuchu[...] Tat, daß die [...] Bundeskanzler [...] Waffen zur [...] dingung, daß die Bewaffnung der anderen Vereinigungen angeordnet und durchgeführt werde. Dollfuß aber habe diesen Vorschlag abgelehnt.

Deutschland braucht eine defensive Luftmacht

General Göring über die Notwendigkeit der deutschen Gleichberechtigung in der Luft.

DNB. London, 20. Februar. Die „Daily Mail" veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterstatters Ward Price mit General Göring. Der preußische Ministerpräsident sagte dabei u. a.:

Deutschland muß eine defensive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit sind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß sie dazu bereit sind. Wir haben gemeinsame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei. Ich muß zwischen 30 und 40 vom Hundert der gesamten Flugzeugstärke dieser Länder haben. Dies ist die bescheidenste defensive Luftstreitmacht, die die nationale Sicherheit Deutschlands schützen würde. Wir haben keine Militärflugzeuge und auch keine Flugzeugabwehrgeschütze. Diese Tatsache macht die Reichswehr und die kleine deutsche Küstenverteidigungsflotte so gut wie zwecklos. Denn wenn es einem unserer Nachbarn einfiele, uns anzugreifen, so könnten seine Flugzeuge unsere Bevölkerung vernichten und unser Ge-[...] er einen einzigen Soldaten über [...]us diesem Grunde verlange ich [...]tmacht, die aus Kampfflugzeugen [...]emessene Ausrüstung mit Flug-

[...]harakter dieser beiden Waffen- [...] General noch in weiteren Aus-

[...]es Korrespondenten erklärte er, [...]ie Opelwerke bereits über- [...]n Flugzeugmotoren herzustellen, für völlig unrichtig, und fügte hinzu, daß z. B. die Opelwerke die Herstellung solcher Motoren eingestellt haben.

Der General schilderte dann die Lage, die er bei Übernahme des Luftfahrtministeriums vorgefunden hatte.

Auf die Frage, ob nicht die Reserve an ausgebildeten Flugzeugführern sehr groß sei, erwiderte General Göring: Wir haben getan, was uns möglich war, um die Aufmerksamkeit der deutschen Jugend auf die Wichtigkeit der Luftfahrt zu lenken.

Aber die Tatsache, daß wir keine Luftstreitmacht haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutschen Luftfahrt.

Der Berichterstatter fragte: Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entscheidende Waffe im Kriege ist?

Der General erwiderte: Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutschland ist sie sicher entscheidend. Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrscheinlich halte, beantwortete der General: Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine ungeheuere Menge von eventuellen Kriegsursachen gibt. Ich hoffe, es sind noch genug Menschen am Leben, die sich an den letzten Krieg erinnern und sich klar machen, daß bei einem neuen Kriege die europäische Zivilisation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge.

Wenn alle europäischen Staatsmänner wirkliche Führer wären, wie die in Deutschland, anstatt unter der Herrschaft demokratischer Parteien und parlamentarischer Cliquen zu stehen, dann würde der Weltfrieden sicher sein. Denn dann würden sie erkennen, daß Krieg keine Vorteile bringen würde.

Der Berichterstatter fragte, ob General Göring einen neuen Krieg zwischen Deutschland und England z. B. wegen der Kolonien für wahrscheinlich halte.

Der General lachte geringschätzig und sagte: Wer daran denkt, Krieg in Europa zu beginnen, um Kolonien in Afrika zu erlangen, muß wahnsinnig sein. Auch haben wir kein Gefühl der Rachsucht gegen England. Die Engländer sind Angelsachsen und nahe Blutsverwandte der Deutschen, ein Punkt, auf den wir Deutsche großes Gewicht legen.

Nach Dimitroff gefragt, sagte der General: Dimitroff hat vielleicht den Reichstag nicht in Brand gesteckt. Aber er hat sein Bestes getan, um das deutsche Volk zu entflammen. Er war der tätigste bolschewistische Agent in Deutschland. Ich habe ihm im Gerichtshof gesagt, daß er den Galgen verdiene, sei es auch nur wegen seiner verbrecherischen und aufrührerischen Tätigkeit in Deutschland vor dem Reichstagsbrand. Das ist noch immer meine private Ansicht. Wenn seine Seite gewonnen hätte, dann würde sie uns ohne Gnade aufgeknüpft haben. Ich sehe keinen Grund, warum wir nachsichtiger sein sollen. Jetzt ist er sicher hinter Schloß und Riegel. Er wird dort auf jeden Fall vorläufig bleiben. Dort ist er am besten aufgehoben. Ein solcher Mann ist zu gefährlich, als daß man ihn auf die Gesellschaft loslassen könne. Sein Leben und seine Gesundheit sind nicht in Gefahr und er befindet sich so wohl, wie es im Gefängnis möglich ist.

[...]sreise

[...]rliner Besprechungen.

Negative[...]

Herr Ede[n ...] britanniens, de[...] entsandt hat, da[...] die auseinande[...] der Abrüstungs[...] zu bringen, ist[...] heute die er[...] Staatsmännern[...]

Er kommt v[...] bei der französi[...] man darüber e[...] Das amtliche [...] wie nur denkb[...] bei solchen Gele[...] einstimmung de[...] lediglich gesagt[...] über die letzte [...] Dieser „Meinu[...] bestanden habe[...] Memorandum [...] allem hat es [...] gelegen sein la[...] in denen Fra[...] ständen nachge[...] militärischen [...] material, der [...]

Herr Eden wird also nunmehr Gelegenheit haben, über die intransigente Haltung des französischen [...]

[...]zu berichten. Für eine Aktion, [...] aufgemacht war, keine gerade [...] Damit auch in der breiten Öffent-[...]arüber bestehen kann, was man [...]händler in Paris mitgeteilt hat, [...] Presse die nötige Begleitmusik.

[...]risien", der offiziösen Charakter [...]cht Ausdruck, daß man die diver-[...]gen in den Konferenzen zwischen [...]en schwerlich ausgeglichen habe, [...]e, ein Herrn Barthou besonders [...]rnalist, schreibt, Herr Eden würde [...]en, den neuen Wind zu merken, [...] weht.

[...] natürlich eine für die europäische [...]egenheit, daß die deutsche Regie-[...] unternimmt, auf der Basis der [...] die der deutschen Auffassung [...] ein gewisses Verständnis ent-[...]nvernehmen zwischen den [...]eizuführen. Sollte der englische [...]rlin aus dann mit den Grund-[...]nglischen Verständigungsmöglich-[...]reifen, so würde die Extra-[...]t in der Abrüstungsfrage tanzt, noch nicht unbedingt alle Aussichten für eine schließliche Ordnung der Dinge zu zerstören brauchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340220-14/fragment/page=0013